

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Einzelgenpreise:	
Allgemeine Anzeigen	1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Wg. (Nachschlagel 7)
Textanzeigen	1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-Wg. (Nachschlagel 7)
Familien-Anzeigen und Stellenangebote	1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Wg.
Für Anzeigen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen. Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Erlassungspreise nicht geltend gemacht werden. - Vollständiges Adressbuch 3262 R.-Wg. (Wuppertal-Elberfeld) -	

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:	
Durch Boten, wochentlich frei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenschau“ halbmondatisch R.-Wg. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmondatisch R.-Wg. 0.95, einschließlich Postenlohn.	
Durch die Post monatlich R.-Wg. 2.30 mit „Wochenschau“ und R.-Wg. 1.90 ohne „Wochenschau“ einschließlich 46 R.-Wg. beim 41.52 R.-Wg. Vorkaufspreisgebühren, einschließlich Beilage.	
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld Hermann-Wöring-Strasse 50. Fernruf: 6661-6662. Barmen: 21701.	
Hauptgeschäftsstelle Wuppertal: 625/627. Fernruf: 6661-6662.	

Nr. 197 — 51. Jahrgang

Montag den 23. August 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Sowjet-Einfluß im Ostasien-Konflikt

Sowjet-Marschall Blücher in der Neuen Mongolei
Tschingtschaische soll sowjetrussische Waffen erhalten

× Tokio, 23. August. (Eig. Draht.) Der Oberkommandierende der sowjetrussischen Truppen im Fernen Osten, Sowjetmarschall Blücher, ist nach einer Meldung der Zeitung „Gotschi“ in Ulan-Bator, der Hauptstadt der Neuen Mongolei, eingetroffen, um mit dem Oberkommandierenden der chinesischen kommunistischen Armee, „General“ Mao-Tse-Tung, zu verhandeln. Der neue sowjetrussische Botschafter in Tokio, Stawuk, der am Sonntag in Seichin (Korea) eingetroffen ist, erklärte einem Vertreter des Blattes, „es könne wahr sein“, daß Marschall Blücher sich in Ulan-Bator aufhalte. Weiter meldet „Gotschi“, der sowjetrussische Botschafter in Kanton habe Tschingtschaische sowjetrussische Flugzeuge mit in Rußland ausgebildeten mongolischen Piloten sollen bereits in Kanton eingetroffen sein.

Daß die Neuen Mongolei völlig unter sowjetrussischen Einfluß steht, und daß von diesem Gebiet aus nicht wenige der Schwierigkeiten, Kämpfe und Zwischenfälle, mit denen der Staat Manchukuo und die Japaner zu tun hatten, ihren Ausgang nahmen, ist eine bekannte Tatsache. Es kann also kaum Wunder nehmen, wenn der Sowjetmarschall Blücher jetzt in der Hauptstadt der Neuen Mongolei eingetroffen ist, um mit dem Oberkommandierenden der chinesischen Armee, die bereits völlig kommunistisch durchdrungen ist, Beratungen zu pflegen. Hier tritt der Einfluß, den Moskau in dem ostasiatischen Konflikt ausübt, ganz klar zu Tage. Daß Japan, wie aus nachfolgender Meldung hervorgeht, über diese Vorgänge beunruhigt ist, läßt sich sehr gut verstehen. Man wird sich in Tokio, wo man die „Kriegszeit“ der Vorkriegszeit in Ostasien schon lange Zeit beobachtet, freilich keinen falschen Hoffnungen über die Rolle hingeben haben, die die Sowjet-Union auch in dem jetzt ausgebrochenen Konflikt spielt.

Japan befürchtet Einmischung

× Tokio, 23. August. (Eig. Draht.) Die Möglichkeit der Einmischung dritter Staaten in den chinesisch-japanischen Konflikt wird hier in immer stärker werdendem Maße diskutiert, wobei sich bereits eine allgemeine Ablehnung einer solchen Einmischung bemerkbar macht. Insbesondere beobachtet man genau alle diplomatischen Gespräche und Verhandlungen in England, Amerika und Sowjetrußland. Die

Anmeldung englischer Schadenersatzforderungen für die Vernichtung englischen Eigentums und Lebens in Schanghai wird, obwohl noch keine amtliche Stellungnahme dazu vorliegt, offensichtlich abgelehnt. Man vertritt hier den Standpunkt, daß nicht Japan, sondern China einen solchen Schadenersatz zu leisten habe. Das Amerika anbetrifft, so hat die plötzliche Abreise des amerikanischen Botschafters in London nach Amerika hier großes Aufsehen erregt. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß Roosevelt in Übereinstimmung mit der englischen Haltung eine Intervention in naher Zukunft härter unternehmen wird, und dabei u. a. auch unter Hinweis auf die Bombardierung des amerikanischen Flaggsschiffes „Augusta“ Schadenersatzforderungen stellen wird. Im übrigen beunruhigt in Tokio die Meldung über

starke sowjetrussische Truppenansammlungen an der mandchurischen Grenze und über die Anwesenheit des Marschalls Blücher in Ulan-Bator.

Kriegszustand für Korea verkündet

Tokio, 21. August. (Draht.) Der Kommandeur der japanischen Armee in Korea, General Koto, weiß in einem Aufruf an die Be-

völkerung Koreas auf die Möglichkeit der weiteren Verschärfung des Konfliktes zwischen Japan und China hin. Koreas strategische Lage lege seinen Bewohnern besondere Verpflichtungen auf, weshalb man auch die Verletzung

des Kriegszustandes für Korea beschließen habe. Das Hauptaugenmerk sei auf Stärkung der Luftverteidigung gerichtet, um jeden chinesischen Luftangriff unmöglich zu machen.

„Nur Gerechtigkeit sichert den Frieden“

Stimmen der Vernunft im „Observer“

London, 23. August. In einem längeren Artikel setzt sich der „Observer“ erneut für eine Verständigung mit Deutschland ein. Er weist darauf hin, daß die Welt schon unter dem gegenwärtigen östlichen Konflikt leide und noch mehr Furcht vor einem größeren Krieg habe. In England befürchte ihn fast jeder. Der Feind, so werde geglaubt, wenn das auch nicht immer offen gesagt werde, werde Deutschland sein, obwohl Deutschland wiederholt erklärt habe, daß es nicht den Wunsch nach einem Krieg mit Großbritannien habe. Sei aber ein solcher Krieg notwendig? Und sei Deutschland, wie so viele einflussreiche Leute in England und fast jedermann in Frankreich glauben, wirklich die einzige Ursache für die Furcht, unter der die Welt leide?

Wenn irgendwas in der Welt schief gehe, so bestehe eine Tendenz, hierfür gleich Deutschland verantwortlich zu machen. Es möge sehr bequem sein, das Dritte Reich zum allgemeinen Sündenbock zu machen; das sei jedoch zu einfach, um wahr zu sein.

Gegenüber diesen Tendenzen sei auf den Leitartikel von Lord Allen of Hurstwood in der Zeitschrift „Contemporary Review“ hinzuwei-

sen, der eine konstruktive Friedenspolitik verlangt habe. Lord Allen habe erklärt, daß man einen Vorschlag machen müsse, um einen Krieg zu verhindern und den Frieden wiederherzustellen. Sein Vorschlag bestehe in dem Wiederaufbau des Völkerbundes und der Schaffung eines neuen Friedensvertrages für Europa, der an die Stelle des Versailler Vertrages treten solle. Er begründe seinen Vorschlag damit, daß jeder Versuch zur Erhaltung des Status quo fehlschlagen müsse, weil dieser auf Ungerechtigkeit beruhe.

Versailles habe der Welt nicht den Frieden, sondern ein neues Schwert gebracht. Alles, was sich seit Versailles ereignet habe, sei die Folge von Versailles.

Die Bestimmungen dieses Vertrages hätten Generationen ungeborener Deutschen betroffen, die man aber gerechterweise nicht für die Sünden ihrer Väter hätte bestrafen dürfen. Wenn man einen wirklichen Frieden wünsche, so müsse der erste Schritt darin bestehen, daß man das, was 1919 getan worden sei, ungeschehen mache. Der Versuch, eine wirkliche Gemeinschaft der Völker zu schaffen, müsse auf der Grundlage der Gerechtigkeit für alle beruhen. Es sei sicherlich besser, eine neue Landkarte Europas vor einem neuen Unglück zu schaffen, statt hinterher.

„Weg für Verhandlungen weiter geebnet“

Chamberlain unterbricht seinen Urlaub

× London, 22. August. (Eig. Draht.) Ministerpräsident Chamberlain wird voraussichtlich in der kommenden Woche seine Ferien unterbrechen und, wie „Sunday Express“ meldet, auf einige Tage nach London zurückkehren. Hier wird er mit führenden Mitgliedern des Kabinetts die Lage in Schanghai erörtern. Daneben dürfte aber auch die bevorstehenden Verhandlungen mit Italien besprochen werden. Die Rede Mussolinis in Palermo, die auch heute von den Sonntagsblättern ausführlich gewürdigt wird, hat nach Auffassung englischer Kreise den Weg für diese Verhandlungen noch weiter geebnet. Sowohl Chamberlain als auch Mussolini haben den Wunsch, daß die kommenden Verhandlungen von einer freimütigen Anerkennung der Tatsachen ausgehen, schreibt heute der „Observer“. Eine dieser Tatsachen ist das starke und selbstbewußte Italien von heute, eine andere ist die, daß ein aufgeräumtes England nicht die Absicht hat, die Rechte anderer anzugreifen.

London, 23. August. Jetzt berichtet auch die gesamte Londoner Montagmorgenpresse, daß Ministerpräsident Chamberlain in dieser Woche seinen Urlaub unterbrechen und nach London kommen werde. Die Blätter bringen

zum Teil in sensationeller Weise die Ferienunterbrechung des Premierministers mit den Ereignissen im Fernen Osten in Zusammenhang.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ berichtet lediglich, Chamberlain werde, bevor er König Georg auf Schloss Balmoral in Schottland besuche, für einen Tag nach London kommen. Wie verlautet, werde sich Chamberlain bei dieser Gelegenheit mit einigen Kabinettsmitgliedern in Verbindung setzen, um sich genauestens über die allgemeine Lage und besonders über den augenblicklichen Stand der Dinge in Schanghai zu unterrichten. Von einem geplanten Ministerrat wegen Schanghai sei nichts bekannt.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, daß auch Eden in dieser Woche nach London zurückkehre. Die Bereitschaft der französischen Regierung, aktiv an der Verteidigung der internationalen Niederlassung mitzuarbeiten, sei in London als Geste der internationalen Solidarität warm begrüßt worden.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ erwartet, daß Chamberlain nicht nur mit Eden, sondern auch mit dem Kriegsmarineminister und mit dem Kriegsminister über Schanghai beraten werde.

„News Chronicle“ berichtet in großer Aufmerksamkeit, daß in dieser Woche ein Kabinettsrat stattfinden würde, bei dem Pläne für den Abtransport der gesamten britischen Zivilbevölkerung aus Schanghai besprochen werden sollen.

Brände in Schanghai

Wufung Mittelpunkt der japanischen Aktion?

× Schanghai, 22. August. (Eig. Draht.) Der Sonntag ist verhältnismäßig ruhig verlaufen. In der militärischen Lage in Dongkui trat keine Veränderung ein. Sowohl die Chinesen als auch die Japaner haben ihre Stellungen gegen gelegentliche Vorstöße beiderseits gehalten. Die Brände wüten unentwegt weiter und breiten sich auf neue Straßenzüge aus. Gewaltige Rauchwolken lagern über der Stadt. Man schätzt die Brandfläche auf nicht weniger als fünf Quadratkilometer. Das Interesse der ausländischen militärischen Beobachter richtet sich immer mehr auf die Entwicklung bei Wufung, wo die Japaner, wie nunmehr endgültig feststeht, eine volle Division gelandet haben. Zwei weitere Divisionen liegen auf vierzig in der Jiangfemündung ankernden Truppentransportern in Bereitschaft. Anzeichen bereiten die Japaner ein großzügiges Umgebungsmanöver vor.

Erneute Straßentämpfe

× Schanghai, 23. August. (Eig. Draht.) Nachdem am Sonntag verhältnismäßig Ruhe geherrscht hatte, setzte am Montagmorgen der Kampf in Dongkui mit verstärkter Heftigkeit wieder ein. Auf beiden Seiten trat dabei wieder schwere Artillerie in Tätigkeit. Schwere Granaten fielen in die internationale Niederlassung und richteten erheblichen Schaden an, über dessen Umfang nähere Einzelheiten noch nicht vorliegen. Die Chinesen warfen ganz frische Truppen in den Kampf, nachdem die 87. und 88. Division, die während der letzten Kämpfe in vorderster Reihe gestanden hatten, in Ruhestellung zurückgezogen worden waren. An ihrer Stelle traten die 1. und 2. Division. Bei den neuen chinesischen Angriffen wurden auch zum erstenmal auf chinesischer Seite Kampfwagen eingesetzt. Nach japanischer Meldung wurden zwei dieser Kampfwagen geschichtsähnlich gemacht.

Während der Nacht gelang es, 500 im Ward-Road-Gefängnis befindliche Gefangene durch die japanische Linie in die internationale Niederlassung zu bringen. Hier wurden die Gefangenen in Freiheit gesetzt. Die meisten von ihnen meldeten sich sofort freiwillig für die chinesische Armee. Über 100 Gefangene sind durch Schrapnellsplitter getötet oder verletzt worden. Während des mörderischen Kampfes wurden die Wälder der Wufung halb irrsinnigen Gefangenen mit Wasserflaschen zurückgehalten. Die übrigen Gefangenen sind an die chinesischen Behörden ausgeliefert worden. Die Wälder befinden sich nun in der Niederlassung.

Die Chinesen der englischen, amerikanischen und französischen Geschwader haben bei dem japanischen Oberkommandierenden, Admiral Hasegawa, dagegen Protest eingelegt, daß die im Schanghai-Hafen ankernden japanischen Kriegsschiffe aus dieser Lage die chinesischen Stellungen bombardierten, weil sie dadurch das chinesische Abwehrfeuer auf die internationale Niederlassung ziele. Das japanische Flaggsschiff „Idzumo“ und mehrere Zerstörer haben darauf ihre Ankerplätze verlassen und südlich festgemacht.

Die Chinesen am Whangsu zurückgezwungen

Schanghai, 22. August. Einer japanischen Meldung zufolge, eröffneten chinesische Truppenabteilungen vom Ufer des Whangsu-Flusses aus Maschinengewehrfeuer auf das japanische Flaggsschiff „Idzumo“. Eine unter dem Schutz der Schiffgeschütze gelandete japanische Patrouillenabteilung griff darauf mit anderen japanischen Truppenverbänden die Chinesen an und schlug sie zurück. Die Japaner erbeuteten zwei Tanks.

Kanting von Aliegern beschossen

× Tokio, 23. August. (Eig. Draht.) In der Nacht zum Montag ist nach einer Mitteilung des Marineministeriums Kanting erneut von sechs japanischen Flugzeugen bombardiert worden. Der dabei angerichtete Schaden soll jedoch gering sein, da die Flugzeuge von der chinesischen Bodenabwehr sofort unter Feuer genommen wurden und sich bald zurückzogen. Dies

war das erste Nachtbombardement auf die chinesische Hauptstadt.

Weiter haben japanische Seeflugzeuge den chinesischen Flugplatz bei Siaoan, 50 Kilometer nordwestlich von Hankau, bombardiert und schweren Schaden angerichtet. Damit sind die Japaner zum ersten Male so weit in das Land vorgedrungen.

Sartnädiger Widerstand am Kantauapaf

× **Beiping, 23. August.** (Eig. Drahtber.) Schweres Geschützfeuer aus der Gegend des Kantauapafes und des Kiang Hsiang, nordwestlich von Beiping, läßt den Rückschlag zu, daß die japanischen Truppen auf hartnäckigen Widerstand stoßen. Auch südlich von Beiping soll es im Laufe des Sonntags zu einem erbitterten Gefecht zwischen japanischen Truppen und chinesischen Freischärlern gekommen sein. Starke chinesische Freischärlern unter General Liu Kwei Tzung stehen auch auf den Höhen westlich von Beiping, doch heißt es, daß General Liu mit den Japanern ein Abkommen getroffen habe. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt jedoch noch nicht vor.

Kalgen von Japanern befehlt

Tokio, 23. August. Die japanische Nachrichtenagentur Domei meldet die Befehle Kalgan durch Teile der Kwangtung-Armee am Sonntagabend ohne ernstlichen Widerstand der Chinesen.

× **London, 23. August.** Der „Daily Telegraph“ meldet aus Hongkong, daß seit dem Ausbruch der Feindseligkeiten in Schanghai die Lebensmittelpreise in Hongkong um 400 % gestiegen seien.

In Schanghai selbst seien die Lebensmittel und insbesondere der Reis so knapp geworden, daß zur Unterhaltung der britischen Truppen die Lebensmittelreserven der britischen Kolonie angebrochen werden mußten.

Geständnis der englischen Gewerkschaft „Niemals den Grundlag der Neutralität gegenüber Spanien anerkennen“

London, 23. August. Am 6. September tritt der britische Gewerkschaftsverband in Norwich zu seiner Jahresversammlung zusammen. Der Verwaltungsrat des Verbandes wird bei dieser Gelegenheit einen Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im vergangenen Jahr vorlegen, in dem in erster Linie die internationale Lage behandelt wird. Dabei findet Spanien die größte Beachtung. In dem Bericht wird erklärt, daß das Nichtteilnahmeabkommen einen erheblichen Schaden erlitten habe. Denn noch immer könne Valencia nicht die notwendigen Waffen im freien Handel „zur Verteidigung des Landes“ (1) kaufen. Der Verband selbst habe in Zusammenarbeit mit dem Labour-Parteiausschuß energisch die Sache der spanischen Marxisten unterstützt und niemals den Grundlag der Neutralität anerkannt.

Die „Morning Post“ veröffentlicht verschiedene Einzelheiten aus diesem Bericht. Sie hebt hervor, daß die Sammlungen der britischen Gewerkschaften für das bolschewistische Spanien sich auf 126 000 Pfund Sterling (über 1 1/2 Mill. M.) belaufen.

Im Zeitungsartikel schreibt das Blatt hierzu, man sehe deutlich, daß die britischen Labour-Mitglieder und die Sozialdemokraten weit davon entfernt seien, zur Sache der Nichtteilnahme zu stehen. Wohl zeigten sie sich entschlossen, jede Hilfe von General Franco fernzuhalten. Gleichzeitig verlangten sie aber das uneingeschränkte Recht für den bolschewistischen Spanien in Valencia, sich mit Waffen und Munition eindecken zu können. Noch nie habe man die ganze Politik der Gewerkschaft so klar vor Augen gehabt.

Berliner Theater in der neuen Spielzeit

Von unserer Berliner Schriftleitung

Aus der Ankündigung des Staatlichen Schauspielhauses entnimmt man vor allem gern, daß das neuere und sogar das jüngste Drama wieder mehr als bisher im Vordergrund des Repertoires stehen wird. Neben „Der Golem“ in der Gestaltung Dietrich Eckarts mit Paul Hartmann in der Titelrolle, Gerhart Hauptmanns „Verlufene Glode“ zum 75. Geburtstag des Dichters mit Werner Krauß, Käthe Gold und unter der Spielleitung Lohar Mühlhofs sowie Bernard Shaw „Arzt am Scheidewege“ (zu Weihnachten) in einer Brumbelegung mit Grundgens, Krauß, Maria Ward, Hartmann und Leibel müssen als recht verlockende Voranstöße gelten. Hierzu kommen noch vier zeitgenössische Autoren mit Ur- oder Erstaufführungen. Jürgen Fehling wird wieder einmal einen Willinger inszenieren, und zwar das neue Stück des Dichters „Der Gigant“. Gustaf Gründgens wird die Fortsetzung der preislichen Dramenreihe Hans Rebergs übernehmen und das neue Schauspiel dieser Serie „Der siebenjährige Krieg“ einführen. Von Wolfgang Eberhard Moeller ist das seinerzeit in Leipzig uraufgeführte neue Schauspiel „Der Sturz des Ministers“ und von Hanns Rohlf „Der Einsame“ angelegt. — Auch das klassische Drama wird der ehrwürdigen Tradition des Hauses gemäß ausgiebig weiter gepflegt werden. Hier sind an Neinsinführungen der „Haupt“, erster und zweiter Teil (Gustaf Gründgens), beide Teile des Wallenreins (Lohar Mühlhof) und beide Teile von Shakespeares Heinrich dem Vierten (Dietrich Eckart). Außerdem werden Camont, Maria Stuart, Don Juan und Faust, Samlet, Richard der Dritte, König Lear und „Was ihr wollt“ aus den vorigen Spielzeiten übernommen und weiter gespielt werden.

Das kleine Haus in der Münchener Straße wird seinen bisherigen Rahmen ein wenig über die bloße Unterhaltung hinaus erweitern. Man liest in den Ankündigungen u. a. Vessings „Emilia Galotti“ (mit Käthe Dorsch, Marianne Hoppe, Gustaf Gründgens und Paul Hartmann), Abens „Stüben der Gesellschaft“ mit Hermine Körner, Alpler, Hartmann und Minetti, das unter dem Titel „Die Barockkammer“ bekannte Schauspiel der polnischen Nationalbühnen Gabriele Japolska mit einem neuen Titel „Der weiße Adler“ sowie eine Episode aus dem Leben der Katharina von Rußland, bearbeitet von

Jhenko von Krafft unter dem Titel „Die Entscheidung“. Die Gestalt der Katharina wird hierin Hermine Körner verkörpern. An klassischen und älteren Komödien des Repertoires nennen wir aus den Plänen des kleinen Hauses Goldonis „Götter“, „Der Vögel“, „Der Koffer“ und „Die Weiber“, Alexander Dumas „Ramelstein“, Käthe Dorsch, sowie zwei Lustspiele jüngerer Autoren, „Begegnung mit Urke“ von Egon Erich Kisch und „Heiter Juli“ von Bruno Hellensamp. Das letztere Stück gehört noch in die Reihe der durch das Staatstheater in Auftrag gegebenen Lustspiele. Interessant ist weiterhin eine Uraufführung Marcel Pagnols, und zwar seines Schauspiels „Gefahr“, das Jürgen Fehling inszenieren wird und dessen Hauptrollen Käthe Dorsch und der junge Hanses Tietzer spielen werden.

Über die Pläne des Deutschen Theaters und der Kammerspiele haben wir früher

50 000 neue Kompositionen

Einem Bericht des Deutschen Musikalien-Verleger-Bereins in Leipzig ist zu entnehmen, daß im Jahre 1936 insgesamt 6165 Musikalien erschienen sind gegen 5241 im vorhergehenden Jahre. Davon waren 3676 Neuerscheinungen und 2489 Bearbeitungen. Auf Opern, klassische und gemischte Musik, Schulan, Unterrichtswerke, ernste Lieder entfielen 1570 Neuerscheinungen und 715 Bearbeitungen, auf Operetten, Märche, Tänze, Salonmusik und heitere Lieder 2106 Neuerscheinungen und 1774 Bearbeitungen. Die vorstehenden Zahlen beziehen sich auf Musikstücke, die verlegt wurden, bei denen man also annehmen kann, daß es sich um eine qualifizierte Komposition handelt. Mit anderen Maßstäben müssen die bei der „Stagma“, der für die Überwachung und Genehmigung des musikalischen Schaffens zuständigen Behörde, angemeldeten Musikstücke gewertet werden. Einschließlich aller Unterhaltungsstücke wurden im Jahre 1936 rund 50 000 neue Kompositionen angemeldet. Die „Stagma“ will künftig für jedes neue Opus der Unterhaltungsstücke eine Anmeldegebühr von einer Mark erheben, um nicht bei der Erfassung dieser gewaltigen Produktionszahl zu erstickend.

Der Vormarsch auf Santander

Villacarriedo besetzt — Erste Bresche in den „Eisernen Gürtel“ geschlagen

× **Paris, 22. August.** (Eig. Drahtb.) Die von der Front der gegen Santander vorgehenden nationalen Truppen gemeldet wird, ist am Samstag in den frühen Nachmittagsstunden die Stadt Villacarriedo von den nationalen spanischen Streitkräften besetzt worden. Villacarriedo ist in der Luftlinie nur 24 Kilometer von Santander entfernt, auf der Straße beträgt die Entfernung von Santander noch 87 Kilometer.

In den westlich von Reinosa gelegenen Abschnitten haben die Truppen von Navarra ihren Vormarsch ebenfalls fortgesetzt und im Laufe des Vormittags die Dörfer Molledo und Sello bei Las Arenas besetzt.

Nach der Einnahme von Villacarriedo wurde der nationale Vormarsch am Nachmittag des Samstags trotz dem einsetzenden heftigen Widerstand der bolschewistischen Santander-Truppen fortgesetzt. Besonders heftige Kämpfe spielten sich am dem Abhang des Cucaraberges im Nordwesten von Villacarriedo ab, sowie am Tablaaberg, dessen südlicher Gipfel am Nachmittag von den nationalen Truppen besetzt wurde. Anzweifelhaft trafen frühe bolschewistische Weitzgen aus Santander an der Kampffront ein. Trotzdem ging der Vormarsch der nationalen Streitkräfte unter dem Befehl des Generals Davila weiter. Am Abend wurden die Orte Pedrosa, Tezanos und Teanillos nördlich von Villacarriedo besetzt, wobei die nationalen Truppen bis auf 22 Kilometer in der Luftlinie an Santander herangekommen sind.

Der in der Nacht zum Sonntag ausgegebene Heeresbericht des nationalen spanischen Hauptquartiers bestätigt u. a. die Einnahme der Stadt Villacarriedo in der Ebene vor Santander sowie die Einnahme von Molledo und Sello und eine Reihe weiterer Dörfer. Im Verlaufe von zwei Tagen haben die nationalen Flugzeuge 18 gegnerische Jagdflugzeuge abgeschossen.

Weniger stark als Bilbao . .

× **Paris, 22. August.** (Eig. Drahtb.) Die von der nationalen Front bei Santander gemeldet wird, haben die nationalen Truppen am Sonntagmorgen die ersten Breschen in den westlichen Teil des sogenannten „Eisernen Gürtels“ von Santander geschlagen. Nach den Angaben von Gefangenen besetzt Santander, ebenso wie seinerzeit Bilbao, einen „Eisernen Gürtel“ von Befestigungsanlagen, die zehn Kilometer südlich von Torrelavega beginnen und die letzten Berge umschließen, die sich parallel der Küste bis Ramale erstrecken und von dort aus zum Hafen Santana, dreißig Kilometer östlich von Santander, hinabsteigen. Dieser „Eiserne Gürtel“ von Santander ist weniger stark als es derjenige von Bilbao war. Die bolschewistischen Befestigungsanlagen bei Torrelavega wurden am Sonntagmorgen durch einen ausgedehnten Luft- und Artillerieangriff zum größten Teil zerstört. Die nationalen Truppen bereiten sich um diese Zeit zum Angriff vor.

Bewegung der Fronten

× **Salamanca, 23. August.** (Eig. Drahtb.) Nach dem in der Nacht zum Montag ausgegebenen

Heeresbericht des nationalen Hauptquartiers sind jetzt durch das Vorgehen der Nationalen an der Santander-Front auch die Fronten an der Biskaya und in Asturien in Bewegung gekommen. Der Bericht besagt zunächst zu den Operationen an der Front von Santander u. a., daß die nationalen Truppen die am Samstag erreichten Linien am Sonntag verbessern konnten. Die den rechten Flügel bedeckende Kolonne konnte den Monte Churra besetzen und ihren Vormarsch über Vega de Bas fortsetzen. Die Brigade von Navarra konnte gleichfalls weiteres Gelände gewinnen und das Dorf Praguas besetzen. Sie fanden die Brücken durch den abziehenden Feind zerstört vor. Der Vormarsch dauert noch an.

An der Biskaya hat die Brigade von Asturien im Tal der Mena mehr als 20 Dörfer besetzt. Sie gelangte bis Vallejo und Villanueva. Als die nationalen Truppen in Villanueva de Mena einrückten, wurden sie von der Bevölkerung begeistert empfangen. Die politischen Gefangenen in dieser Stadt wurden von den Nationalen sofort in Freiheit gesetzt. Umfangreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet.

In Asturien haben die nationalen Truppen die Offensive ergriffen und sind auf einem Gelände von 10 Kilometer Breite und 15 Kilometer Tiefe vorgeückt, wobei sie sich der Sierra de Veigas bemächtigt. Bei der Säuberung des gewonnenen Gebietes wurden neun Dörfer besetzt.

Ein guter Fang

Sevilla, 22. August. General Lucio de Llano teilte im Rundfunk mit, daß die nationale Flotte das bolschewistische Schiff „Tenerife“ aufgebracht hat. Die bolschewistischen Machthaber Santander wollten das Schiff sofort nach dem Abscheiden der Landverbindungen durch die nationalen Truppen zur Flucht benutzen.

× **Paris, 23. August.** (Eig. Drahtb.) Die das „Journal“ aus Madrid meldet, werde dort angekündigt, daß die spanische Hauptstadt so bald als möglich von der Zivilbevölkerung geräumt werden soll, da die Besatzung der 2500 Tonnen Lebensmittel, die täglich für die Zivilbevölkerung notwendig sind, ein schweres Problem darstelle.

Der deutsche Botschafter in Spanien zurückgetreten

Berlin, 23. August. Der deutsche Botschafter bei der spanischen Nationalregierung General Baupel ist aus gesundheitlichen Rücksichten zurückgetreten.

General Baupel hat seinen Posten im nationalen Spanien unter besonders schwierigen Umständen angetreten und ungewohnter aller Schwierigkeiten aus allerbeste ausgefüllt. Die klimatischen Verhältnisse in Spanien stellen schon an junge Menschen erhebliche Anforderungen. General Baupel hat jedoch ein sehr hohes Alter, so daß das ungewohnte Klima auf seinen Gesundheitszustand ungünstig auswirkte. Er hat die ihm übertragene Aufgabe, gute Beziehungen zum nationalen Spanien zu schaffen, in vollem Umfang erfüllt. Wenn zwischen Deutschland und der Regierung des Generals Franco ein völliges Einverständnis in allen beide Staaten berührenden Fragen herbeigeführt hat, dann ist das auf die vornehmliche und verbindliche Art General Baupels zurückzuführen. Sein Rücktritt muß unter diesen Umständen bedauerlich werden.

schon einmal berichtet. Im Mittelpunkt der Klosterr-Aufführungen werden Shakespeares „Sturm“ und „Der Sturm um nichts“ stehen. Auch Schillers nicht so häufig gespieltes Märchen „Turandot“ und Molières „Geizhals“ werden interessieren. Von modernen Dichtern sind geplant: Shaws „Kaiser von Amerika“, Paul Ernst „Kajandra“ und Gerhart Hauptmanns „Armer Heinrich“. Unter den jüngsten Dichtern sind Sigmund Graff mit einem Stück über den Studenten Karl Land „Die einsame Tot“ und Hermann Burte mit seinem „Hersog Ug“. Auch Walter Gilbricht ist im Deutschen Theater schon bekannt. Er wird wieder mit einem Schauspiel, und zwar über Napoleons Mutter „Laitia“ vertreten sein. Von Juliane Kay wird eine moderne Schelmskomödie „Der Baum“ gespielt werden. — Die Kammerspiele werden weiterhin die deutsche und ausländische Gesellschaftskomödie pflegen. Von den Privattheatern verspricht das Aurfürstendamm-Theater eine Aufführung des amerikanischen Stückes „Wasser für Cantoga“ mit Hans Albers und das Hof-Theater u. a. das rheinische Lustspiel „Schneider Wibbel“ von Müller-Schleser.

Erfolg des „Herrschers“ in Venedig

Der deutsche Tobis-Film „Der Herrscher“ hinterließ bei der Filmkunstschau in Venedig, vor allem wegen der überragenden Leistung von Emil Jannings, einen außerordentlich starken Eindruck. Die beherrschende Gestalt des Industrieführers Clausen ist ohne Zweifel die gewaltigste, bis ins letzte dramatisch durchdrungene schauspielerische Leistung, die bisher auf der Filmkunstschau in Venedig zu sehen war. Hier hat man es mit Filmkunst im höchsten Sinne des Wortes zu tun. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß der Film im Auslande nur schwer verständlich sein kann, weil sein Hauptgewicht im Dialog liegt. Die unterlegten französischen Textzeilen, die den Film den Ausländern näherbringen sollen, helfen nur ein recht unzureichendes Hilfsmittel dar, eben weil alles von der Kraft des gesprochenen Wortes abhängt. Um so höher ist der Erfolg für Jannings persönlich zu bewerten, kaum war das letzte Wort verklungen, schte begeisterter, anhaltender Beifall ein. Selbst während der Vorführung wurde lebhaft geklatscht.

Kleine Nachrichten

Erste Reichstagung des deutschen Weinbaues
In Anwesenheit zahlreicher Vertreter des Staates, der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, des Arbeitsdienstes, des Reichsnährstandes und der staatlichen und städtischen Behörden wurde am Sonntag die erste Reichstagung des deutschen Weinbaues in Heilbronn eröffnet.

Der chinesische Finanzminister in Bad Nauheim
Der chinesische Finanzminister Kung ist mit zwölf Herren seiner Begleitung in Bad Nauheim zu einem sechswöchigen Kur-aufenthalt eingetroffen.

Dreißig Jahre „Ostdeutsches Volksblatt“
Das „Ostdeutsche Volksblatt“ in Lemberg, das Organ der deutschen Minorität in Galizien, blickt auf ein dreißigjähriges Bestehen zurück. Es hat aus diesem Anlaß eine Sondernummer herausgegeben, die einen interessanten Überblick nicht nur über die Geschichte der Zeitung, sondern auch über die der deutschen Minderheit in Galizien gibt.

Helium-Vorräte in Amerika angenommen
Der amerikanische Bundes Senat und das Unterhaus verabschiedeten am Samstag auf unbestimmte Zeit, nachdem die dritte Vorlage für Nachtragsschulden von beiden Häusern von 140 Millionen auf weniger als 100 Millionen Dollar herabgesetzt und in dieser Form angenommen worden war. Der Senat nahm die Heliumverkaufsvorlage an und leitete sie an das Weiße Haus weiter.

Der Anschlag auf Salazar

Lissabon, 21. August. (Drahtb.) Den Bemühungen der portugiesischen Staatspolizei ist es nach sechs Wochen gründlicher Arbeit gelungen, sämtliche Verschwörer, die in das Bombenattentat auf Ministerpräsident Salazar am 4. Juli verwickelt waren, festzunehmen. Wie man feststellt hat, standen die Attentäter natürlich mit den Bolschewisten in Moskau in Verbindung und erhielten von dort genaue Instruktionen. Der gemeine Anschlag auf Salazar wird seine entsprechende Sühne finden.

Italienisches 35 000-Tonnen-Schlachtschiff vom Stapel gelaufen

Mailand, 22. August. (Drahtb.) In Gegenwart des italienischen Königs, Mussolinis, verschiedener Prinzen, des Parteiführers Starace und der höchsten Provinzialbehörden ganz Italiens ist am Sonntag das 35 000-Tonnen-Schlachtschiff „Vittorio“ in der Ansaldo-Werft von Genua glücklich vom Stapel gelaufen.

Dem Stapellauf wohnte eine Volksmenge von über 100 000 Personen bei. Vor der Werft hatte das zweite Flottengeschwader Aufstellung genommen, das mehrere Ehrensalven feuerte.

Das Schlachtschiff „Vittorio“ ist ein Schwerer-Schiff der „Vittorio Veneto“, die am 25. Juli in Triest vom Stapel lief. Das Schiff ist 330 Meter lang und mit neun Geschützen von 381 Millimeter sowie modernster Panzerung und Luftabwehr ausgerüstet.

Große weltfällige Kunstausstellung

Dortmund, 23. August. Zum vierten Male seit Schaffung des „Hauses der Kunst“ bereitet die Stadt Dortmund unter Mitwirkung der Landesleitungen Westfalen-Süd und Westfalen-Nord der Reichskammer der bildenden Künste die „Große weltfällige Kunstausstellung“ vor, die vom 2. bis 31. Oktober 1937/1938 im „Haus der Kunst“ am Königsplatz durchgeführt wird.

Ausstellung zum Reichsparteitag

München, 23. August. Die Dienststelle des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP veranstaltet im Rahmen des Reichsparteitages 1937 gemeinsam mit der Stadt München im Germanischen Museum eine Ausstellung „München, die deutsche Stadt — Von der Stadt der Reichstage zur Stadt der Reichsparteitage“, deren Schirmherrschaft der Stellvertreter des Führers übernommen hat. In Urkunden, Schriften, Bildwerken, Kunstwerken der verschiedenen Geschichtsepochen usw. wird die Ausstellung die geschichtliche Entwicklung der alten Reichstadt in Verbindung mit dem Geschehen der Jahrhunderte unseres Volkes aufzeigen. München ist beispielgebend für die weltweite Beeinflussung der Geschichte einer deutschen Stadt durch Kaiser, Landesherren und Bischöfe. Die Ausstellung wird belegen, daß München nicht zufällig vom Führer zur Stadt der Reichsparteitage ausgerufen wurde, sondern daß die Idee der Reichsparteitage begründet ist. Darüber hinaus wird die wichtigsten Material für die weltanschauliche Schulung der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände bieten. Die Ausstellung ist vom 8. bis zum 30. September täglich von 9 bis 17 Uhr geöffnet. Vom 8. September ab werden täglich Führungen veranstaltet.

Abschluß der Bayreuther Festspiele. Am Samstag, nach der Schlußvorstellung der Bayreuther Bühnenfestspiele, bei der „Lohengrin“ gegeben wurde. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, und Dr. Ley waren auf dem Festspielbühnen erschienen.

Freig. Wolff — Kammerlänger. Der Führer und Reichskanzler hat dem Opernsänger Fritz Wolff den Titel Kammerlänger verliehen.

Hauptorganisierter: Hans Gellhorn, Mebes
 Stellvertreter: Fritz Gorbeder.
 Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder):
 für den politischen Teil: Fritz Gorbeder; für
 den lokalen überlieferten Teil: Wolfgang Müller; für
 Formen und den volkswirtschaftlichen Teil: Carl
 G. H. (in Urlaub), L. H.: Wolfgang
 Müller; für das Feuilleton: Otto Reumig;
 für bildende Kunst und Kleinanzeigen: Dr. Ludwig
 Lindner; für Sport: Hermann (in Urlaub)
 L. H.: Carl Schwanen (familie Schwanen, für Gem-
 einde und Umgebung: Hans Lindner; in Gemein-
 de, Schriftleitung in Berlin:
 Berlin NW 5, 7, Unter den Eichen 42, Fernruf 11 62 91.
 Verantwortliche f. d. Anzeigenstell.: Carl Mebes-Wupperal,
 2.-M. VII. 37: über 50 000. — Treidlers Str. 7.

In sechs Jahren fast um die Hälfte gesunken
Paris, 23. August. In Vich hob der frühere
Finanzminister Reginier in einer Rede die
Notwendigkeit hervor, der großen Masse der
Landbevölkerung, die den größeren Teil Frank-
reichs ausmache, die frühere Kaufkraft wiederzu-
geben. Das Volkseinkommen sei von 260
Milliarden (über 24 Milliarden RM.) im Jahre
1930 auf 140 Milliarden (rund 13 Billionen
RM.) im Jahre 1936 zurückgegangen, wäh-
rend zugleich die Ausgaben des Staates und der
Gemeinden gestiegen seien und die beanspruchte
Hilfe von 90 Milliarden erreicht hätten. Man
gäbe den Franzosen von gewisser Seite: „Arbeitet
weniger, und ihr werdet mehr verdienen.“ Nichts-
desto weniger, so proklamieren, daß eine Demokratie,
die die französische, die Ärtle nur überwinden
konne, wenn sie mehr arbeite und weniger
ausgebe.

Nus der Stadt Wuppertal

Nr 197 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 23. August

Glossen vom Tage

Rund um den Regen

Schon der verfluchte, unheimlich kurze Wetterbericht der Samstagausgabe ließ dunkle Wetterahnungen emporkriechen. „Start bewölkt, nicht ganz niederschlagsfrei.“ Das konnte wieder nicht werden. Einen Regensontag löst man sich schon gefallen, aber zwei hintereinander, zwei kostbare Ferienontage? Das ist zu viel!

„Mittelmäßiges Völkchen, zwischen großen Tümpeln, in denen die einfallenden Regentropfen in buntem Durcheinander ihre Kreise ziehen“, so lautet das Ergebnis der Wetterprüfung durch den Gardinenspalz am frühen Morgen. Die Tagesstimmung ist verlockend —, doch die zweite Hälfte muß geteilt werden.

Schirm, Wettermantel, ein Paar derbe Schuhe, und dann hinaus auf die leere, feuchthalbende Straße. Ein zündendes Straßenbahnfahren kann nicht schaden. Feuchtwarme Luft und ein Duff nach alten und neuen Gummiaroma füllt den dichtgedrängten Raum, doch dann hat man wenigstens schnell die letzten Häuser hinter sich. Vergnügt geht es auf regenfeuchtem Boden. Das Trommeln der Regentropfen auf dem strassengepflasterten Dach des Schirmes, das unter den Bäumen zu einem ohrenbetäubenden Lärm anwächst, sind die einzigen Geräusche, die an das Lbr dringen.

Die Bänke stehen wie frischglasiert an den Wegen, und die Palme, Blätter und Äste machen einen sauber gewaschenen Eindruck; nur schade, daß der Regen einen Schleier darüber legt.

Am „Fahrrad“ kommt das gewohnte: „Die Augen rechts!“ Doch, was ist denn das? Wo sonst im weiten Talgefäß sich die Stadt ausbreitet, ist jetzt ein weißes, wogendes Meer. Kein Haus ist zu sehen, alles ist eingeebnet, nur der Riesenfahrradtag tagt verschwommen aus dem Dunst empor. Man hat das Gefühl, als ob die vielen Menschen da unten in den unendlichen Häusern unter der weißen, dichten Decke erstickten müßten. In einem Sommerloft wird halt gemacht. Das ist ein herrliches Gefühl: der einzige Halt zu sein.

Während der heiße Kaffee seine Wirkung erfüllt, klopfen draußen die Regentropfen energisch gegen das Fensterglas. Komm heraus, du Treidler, wir wollen auf deinem schwarzen Dach herumspazieren, das ist ja eine kleine Abwechslung auf unserer Fahrt durch das arme, leere Nichts.

Ja, es ist so! Auch ein Regensontag in Wuppertal hat seine Reize, man muß ihn nur richtig genießen.

Fernfahrtsleiter im Wuppertal

Das ist nun schon seit Jahren so: Wenn es zum Wochenende geht, wird es irgendwo im Südwesten des Stadtteils Elberfeld merkwürdig lebendiger. Die Stunden kennen dann keine Ruhe mehr. Was durch sie geht, ist erfüllt vom Lärm knatternder Motoren.

Die großen Kernkraftwerke, die ansonsten Wochen- tags mit schweren Lasten beladen, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land fahren, sammeln sich. Am Freitag gegen Mittag kommen die ersten an, folgen die Nachzügler, und dann fahren dann zum Standplatz, der um diese Zeit noch fast leer ist. Lange aber bleibt er es nicht. Immer mehr Wagen haben heran. Den ganzen Nachmittag, ja, selbst die Nacht hindurch bis in den Samstagabend, das so fort. Und wenn es dann wieder Abend wird, die Glocken des Sonntag einläuten, ist der Platz fast den Straßen, die sich um ihn schließen, gestopft voll.

Aus allen deutschen Gauen sind die Wagen vertreten. Neben dem Hamburger und Lübecker steht der Württemberger, der Bayer, neben dem Badener der Schlesier, neben dem aus dem Osten der von der Saar. Und wie bei den Wagen, so ist es auch bei den Fahrern, die sie fahren. Am Freitag sind die Fahrer, die hier angekommen werden. Nicht jeder findet sich in ihnen zurecht. Für die Männer tut es auch nicht; man ist vom gleichen Schlag und pflegt das Beste am Menschen: die Kameradschaft.

Doch sie bei allen oben steht, merkt der am besten, der sich als stiller Zuschauer die Zeit nimmt, die Männer vor und nach der Fahrt herum zu sehen. Da hilft der eine dem anderen noch schnell den Wagen laden, den Anhänger drehen, die Reifen wechseln und wie die Dinge, die so ein Fernfahrer im Kopf haben muß, noch alle heißen mögen. Und wie bei diesem allem, so ist es auch später. Zusammen drehen sie einen Stab, sitzen in der Runde und tauschen den Klängen des Schifferflavers, das der Schwabe aus der Heimat mitbrachte. Andere wieder sitzen nahebei auf einer Bank, lesen oder schreiben denen, die daheim nun schon wieder eine Woche ohne Nachricht blieben. So geht es Stunden hindurch. Draußen wird es dunkel, die Nacht kommt. Mit ihr werden die Männer still. So langsam geht der eine und der andere fort, den Wagen zu. Eine Weile noch hört man sie dort hantieren, sieht beim Schein der Lampen, wie sich die Leuchtstoffröhren heben, die die Führer nach hinten abdecken. Weiter kommen zum Vorschein. Nur Stunden nur benennen es die Männer oft, dann gehen sie wieder ans Werk, und ehe der Tag dann noch ganz steht, rollen die Wagen, mit neuer Kraft beladen, schon wieder über die Landstraßen, jenen Zielen entgegen —

Lufthaus-Nachbringerflüge Köln - Cherbourg

Zur Reichsleistung der Postbeförderung nach Amerika hat die Deutsche Reichspost Nachbringerflüge von Köln nach Cherbourg eingerichtet, die den Dampfern „Bremen“ und „Europa“ zugeordnet sind. Die Flüge, die von Köln um 10,0 abgehen und in Cherbourg um 14,30 eintreffen, finden am 1. 15. und 22. September statt. Durch ihre Benutzung werden Zeitgewinne bis zu drei Tagen erreicht. Der Luftpostzuschlag beträgt neben der Auslandsgebühr nur 15 Pf. für je 20 Gramm. Weitere Nachbringerflüge finden vorläufig nicht statt.

Tagung der Barmer Bauernschaft

Die Ortsbauernschaft B.-Barmer-Ost hielt eine außerordentlich stark besuchte Versammlung ab, in deren Mittelpunkt ein Vortrag des Dr. Neubaus von der Landwirtschaftsschule B.-Wohlfeld stand.

Der Vortragende behandelte ähnlich wie in der Elberfelder Versammlung die Notwendigkeiten, die sich für den Wuppertaler Bauern zur Erhaltung des Vierjahresplanes ergeben. Es sollte jetzt schon daran zu denken, an erster Stelle erwähnte er die Koppelung der Weiden. Es müsse unbedingt darauf geachtet werden, daß die Weidenfläche je Hektar nicht größer als 500 Quadratmeter bemessen sei, damit auch tatsächlich eine Gewähr für eine intensive Nutzung des wertvollen Weidenlandes gegeben ist. Bei der Koppelung darf nur Stroh und Strohhalme verwendet werden, damit die Verluste, die jährlich durch den Strohverlust bei unseren Weidenbetreibern verursacht werden, nicht größer werden. Diese Maßnahmen seien im Sommer, da das Reich in Erkenntnis dieses Zustandes zu denken, zur Veranlassung steht. Erst nach erfolgter Koppelung kann eine richtige Ernte der Düngung und Pflege des Grünlandes erfolgen, das die Grundlage der Wuppertaler Bauernwirtschaft darstellt. Jetzt wäre es Zeit, die Vorhaben bei der Landwirtschaftsschule zu melden, damit die an den Antrag gebundene vorherige Beratung erfolgen kann.

Die Futterversorgung des vorhandenen Viehbestandes während der winterlichen Winterzeit und die Vorsehung von Futter auf der eigenen Scholle ist nur möglich, wenn genügend Silage, sei es Grünfütter- oder Kartoffelsilage, vorhanden ist. Dr. Neubaus forderte deshalb die Bauern eindringlich auf, in diesem Jahre Silos zu errichten, damit die Betriebe immer mehr Futter selbst erzeugen und sich so freier und stärker machen. Die Kartoffeln werden in diesem Herbst durch die in der Ortsbauernschaft in ausreichender Zahl befindlichen Kartoffelbankstellen gedüngt und können dann vertrieben werden. Auch hier sollte es sich einzeichnen in die Erzeugnisse der Landwirtschaft. Die Kartoffeln, die bereits auf dem Gelände innerhalb der Wuppertaler Bauernschaft erreicht sind, können zu höheren Erträgen führen.

Der Umbruch der schlechten, ertragsarmen Weiden, Wiesen, Summen ist gleich nach dem Bekanntwerden dieser wichtigen Maßnahme befolgt worden. Es sollte jetzt, bevor der Winter, festzustellen, ob nicht noch Flächen in diesem Herbst umgebrochen werden können. Das Verhältnis von Grün- zu Weidenfläche ist nicht überall das richtige. Es gilt, hier mehr Getreide zu erzeugen, das wir für die Volksernährung so notwendig haben.

Besondere Aufmerksamkeit wandte Dr. Neubaus den Wäldern und der Entwässerung lumpiger Wälder, Weiden, Flecken zu. Hier kommt es vornehmlich auf den Bauern an, denn bei der Kleinheit der Betriebe können diese Meliorationsarbeiten während der arbeitsarmen Winterzeit vom Hofe aus erledigt werden.

Größeren Raum nahmen die Ausführungen über den Bau von Düngstätten und Raucharuben ein. Wenn man aufmerksam über die Bauernhöfe geht, so stellt Dr. Neubaus fest, sei man manchmal erstaunt über die Fülle und Behandlung des Stallmistes. Hier muß der Gehel angeht werden. Jährlich gehen der Landwirtschaft Millionenwerte verloren. Es sei ein einfaches, diese Verluste zu verhindern. Grundbedingung sei aber eine einwandfreie Düngstätte und Raucharube. Da das Reich für diese so bedeutende Maßnahme Zuschüsse zur Verfügung stellt, sei es den Bauern möglich, sich zum Bau von Freuden zu entschließen.

Am Schluß seiner klaren, lehrreichen und interessanten Ausführungen eingehende Beifall bezeugte, daß die Wuppertaler Bauern bereit sind, die Maßnahmen zu befolgen.

Der am Schluß seiner klaren, lehrreichen und interessanten Ausführungen eingehende Beifall bezeugte, daß die Wuppertaler Bauern bereit sind, die Maßnahmen zu befolgen.

latkräftig an der Verwirklichung des Vierjahresplanes mitzuarbeiten.

Eierpreise für Hühnerhalter

BG, Bonn, 21. August. Wie die Landesbauernschaft Rheinland mitteilt, sind am 1. August im gesamten Reichsgebiet neue Eierpreise in Kraft gesetzt worden. In Verbindung damit sind jetzt für den Wirtschaftsbezirk Rheinland einige neue Bestimmungen eingeführt worden, die für den Hühnerhalter und damit für die Sicherstellung bzw. Erhöhung der Erzeugung von Hühnereiern von größter Wichtigkeit sind.

Bisher war dem ankaufsberechtigten Wiederverkäufer der Verkauf von Hühnereiern beim Erzeuger nur nach Gewicht gestattet. Mit einer neuen Anordnung des Eierwirtschaftsverbandes Rheinland vom 12. August 1937 ist neben diesem gewichtsmäßigen Verkauf nunmehr auch der Verkauf nach Stück gestattet worden. Im Interesse des Wirtschaftsfriedens zwischen den Beteiligten ist die Einschränkung vorgenommen worden, daß bei Abschluß des Verkaufs- bzw. Aufkaufsgeschäftes nur eine Verrechnungsart angewandt werden darf, d. h. es ist stattdessen, wenn für die Hälfte oder ein Drittel der zum Verkauf stehenden Eierungen beim Erzeuger der Stückpreis und für den Rest der Stückpreis oder auch umgekehrt zugrunde gelegt wird.

Der Erzeugerpreis zum Verkauf an ankaufsberechtigte Wiederverkäufer beträgt bis auf weiteres im Rheinland 1,65 RM, je Kilo und bei südwestlichem Verkauf 0,6 Pf. je Ei.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist dem Erzeuger auch der Verkauf an Verbraucher gestattet. Beim Absatz vom Erzeuger direkt an den Verbraucher beträgt der Preis für das ungefeinmehnte Hühnerei 11 Pf. je Stück.

Größere Hühnerhalter, die auf Futtermittel angewiesen sind, haben vielfach die Kennzeichnungsberechtigung für die in ihrer Hühnerhaltung erzeugten Eier erhalten. Beim Verkauf dieser gekennzeichneten Eier an Verbraucher gelten die handelsmäßigen feinsten Verbräucherpreise. Diese betragen bis auf weiteres für die Güteklasse I Großentklasse 18 Pf., Güteklasse A 12 Pf., Güteklasse B 12 Pf., Güteklasse C 11 Pf., Güteklasse D 10 Pf.

Wenn die gekennzeichneten Eier an einen Einzelhändler oder an einen Hausierer verkauft werden, so muß diesem eine Netto-Verdichtspanne von 1 Pf. unter dem Höchstpreis gelassen werden.

Die Nachfrage nach Hühnereiern ist saisonbedingt zur Zeit sehr groß. Jeder Hühnerhalter kann auf Grund der neuen Bestimmungen den Absatz an Wiederverkäufer und Verbraucher leicht ermöglichen und mithelfen, die Versorgung mit Eiern weiter zu sichern.

Salut auf Schönheit des Stadtbildes!

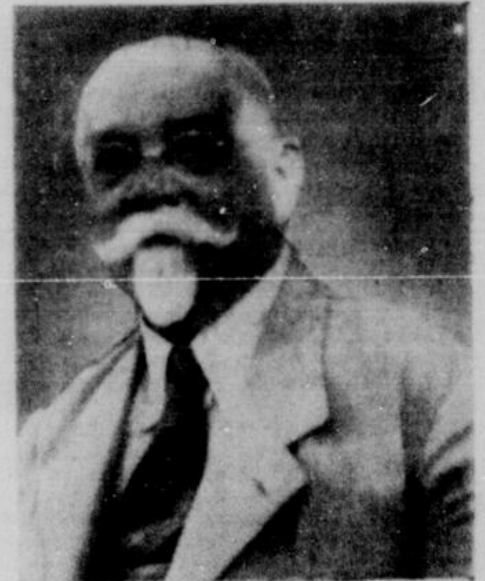
Ein Appell der Verwaltung

Die Stadt Wuppertal gehört leider nicht zu den Städten, deren Umgebung als vorbildlich bezeichnet werden kann. Um diesen Zustand nach Möglichkeit zu verbessern, werden sämtliche Baugesuche einem künstlerischen Beirat vorgelegt, der eine Überprüfung in architektonischer und städtebaulicher Hinsicht vornimmt. Die sichtbare Auswirkung der Tätigkeit des Ausschusses ist natürlich erst in einer Reihe von Jahren zu erwarten, wenn die mit größerer Sorgfalt durchgeführte Gestaltung unserer Straßen und Plätze mehr und mehr in Erscheinung tritt.

Die Tätigkeit des Ausschusses erstreckt sich nur auf genehmigungspflichtige Bauvorhaben; darüber hinaus liegt es aber auch in der Hand der Bürger,

Verdienter Schulmann

Eine in weiten Kreisen der Bevölkerung Elberfelds wohlbekannte Persönlichkeit, der Konrektor i. H. Adolf Jaeger, Kölner Straße 28, vollendet heute, am 23. August, in voller körperlicher



Privat

und geistiger Kräfte sein 80. Lebensjahr. Geboren 1857 in Barmen, kam Adolf Jaeger 1878 von dem hiesigen nicht mehr bestehenden Seminar in Witten als Lehrer nach Barmen. Aber schon zwei Jahre später, 1880, kam er nach Elberfeld, und zwar an die Schule in der Dülferstraße, an der er bis 1896 verblieb. Dann wurde er an die Schule in der Dülferstraße versetzt. Hier wirkte er 26 Jahre, zuletzt als Schulleiter bis zum 1. Oktober 1922, um dann in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Eine besondere Freude war es für den aufrichtigen deutschen Schulmann, nach den schmerzlichen Jahren des Niederganges des herrlichen Kaiserreiches seinen über alles geliebten Vaterland zu erleben. Möge dem Geburtslande noch ein recht langer und friedlicher Lebensabend in dem neuen, freien Deutschland beschieden sein!

perschaft, der Haus- und Ladenbesitzer, bei der Verschönerung unseres Stadtbildes mitzuwirken. Dies kann geschehen, indem der Anstrich der Häuser in Karbonen erfolgt, denen sich die umgebenden Häuser anpassen, indem bei der Erneuerung von Haustüren, Schlagläden usw. dem Charakter des Hauses Rechnung getragen wird, alte schadhafte Einfriedigungen ungebauter Grundstücke inhandeln und sauber hergerichtet und Ladeneinfriedigungen und dergleichen in sauberem Zustand verbleiben. Es ist vielfach zu beobachten, daß ältere Karbonenhalter stark verblasst sind, auf Schildern mit Metallbuchstaben einige Buchstaben fehlen, Glaschilde gesprungen sind und dergleichen mehr.

Jeder verantwortungsbewusste Hausbesitzer und Ladeninhaber wird bereit sein, an dieser Aufgabe, die für das Gesamtbild unserer Stadt von großer Bedeutung ist, mitzuwirken, und es ist der Zweck dieser Zeilen, diese Mitwirkung herbeizuführen.



Wuppertaler Referendare auf Ostlandfahrt

(Schluß)

Man kann nur bedauern, daß aus dem Reich verhältnismäßig wenige Volksgenossen sich den Osten zur Erholung und zum Reisefreud ausließen. Neben vielem Interessanten dürfte Ostpreußen als Reiseziel in seiner Weise irgendeinem anderen deutschen Landstrich nachsehen. Als erfreuliches Zeichen ist aber zu buchen, daß die deutsche Jugend bereits in starkem Maße nach dem Osten pilgert, um dessen Probleme aus eigener Anschauung in sich aufzunehmen.

Danzig — Marienburg. Entfernung stark 50 Kilometer. Marienburg: Macht- und Kulturzentrum im 13. bis 15. Jahrhundert, Reichsbesitz des Hochmeisters des Deutschen Ordens von 1309 bis 1466. Ziel aus den Ufern der Nogat auftragend, ist die Marienburg eine im Rahmen deutscher Kolonisationsfähigkeit, ein Wallfahrtsort deutscher Gott. Kein Ort scheint zur jährlichen Übernahme der deutschen Jugend in das Jungvolk durch den Reichsjugendführer so geeignet wie dieser, der Zeichen größter Machtentfaltung, aber auch Zeichen der Zukunft dieser Welt gebiert.

Marienburg, Deutsch-Preußen, Ostpreußen, Hohens, Marienburg, Deutsch-Preußen. Das ist unser weiterer Weg.

ostpreussischer Erde in seiner Grösse, um auf dem anzureichenden Schlachtfeld von Tannenberg seine Taten für ihn sprechen zu lassen. Vom Feldherrnbügel in Trödenau sieht man das Tannenberger Schlachtfeld des Deutschen Ritterordens von 1410 in einiger Entfernung liegen. 1410—1914. Fünf Jahrhunderte Kampf um deutschen Boden, das ist die geschichtliche Tendenz Tannenburgs.

Aufstieg in Marienburg. Wir hatten sie ehrlich verdient, die Ruhe. Schwimmen, Rudern, Fahren und abends auf der Kurhaus-Terrasse eine bescheidene Bouteille — die Gelbblauen zeigten bei den meisten harte Schlämmungserscheinungen — mit dem Blick auf die Schluchten und Felsenhöhlen der Wälder. Ein ganz herrlicher Tag.

Eine Seefahrt über die Ostpreussische Seen von Marienburg — zur geographischen Orientierung sei gesagt, daß dieser Ort im südlichen Ostpreußen und daher auch am Südrand der masurenischen Seen liegt — nach Ralswiek, Lügen und Angerb, ist ebenso die Sehnsucht eines jeden Ostpreußen wie die Rheinfahrt diejenige eines westdeutschen Regelfahrers.

Durch kleinere und größere Seen, durch enge Kanäle, umrahmt von dichten Wäldern, besetzt von Störchen und unzähligen anderen Vögeln, vorbei an rubig dahinschwebenden Altschiffen, empfängt durch das sich dem Schiff entgegenkommende Schiff — physikalisch hervorgerufen durch das Wasser

ferahziehungsvermögen des Schiffes —, verschönt durch herrlichen Sonnenschein, so fährt es sich herrlich über die masurenischen Seen. Endziel: Angerb. Da man das Gebiet in der Rominter Heide ansehend von unserem Kommen verabschiedet hatte, zeigte es sich entgegen allem jägerischen Instinkt in prächtigen Exemplaren. Ein Hirschbuckel, drei Hirschstühle und andere übliche Wildtiere wurden in freier Wildbahn geschossen.

Schpreken, Deutschlands Kornkammer. Das stellte die Eisenbahnfahrt von Königsberg aus durch die Provinz nach Königsberg unter Beweis. In der Ostpreussischen Heide wurden die üblichen Lebensbedingungen bezeugt, die diesmal durch die gerade stattfindende Schmelze noch erweitert wurden. Ein Absteher nach Königsberg, zur Bogelwarte und den Wanderdünen rundete das Bild ab. Bevor wir uns in Pillau — via Zwinemünde, Berlin, Wuppertal — einschiffen, hatten wir noch der Samlandtöne und dem Bernsteinbergwerk in Palminden einen Besuch ab.

Wien haben vor nichts Respekt, selbst nicht vor „Präsidenten“. Durch den Gifflich einer richtigen Witten-Wiene mußte uns unser „Präsident“ bereits mit dem AD-Zug in Königsberg verlassen. Sein Stellvertreter ernannte dann bei der Station — Staffeln hoben die Tendenz, vertrieben zu werden — den Justizwachmeister Gottlieb Schütz, alias Kollege M. aus Wuppertal, zum Aufseher der Witten-Wiene.

So Beförderungen ausgesprochen werden, da muß ein Grund vorhanden sein. Und dieser war: Das große Erlebnis allseiner und persönlicher Natur der Tage im deutschen Osten.

Dr. Kreienberg.

Eine Bitte des VdM.

Vom VdM. wird uns geschrieben:
Da die Musikarbeit im VdM. äußerst wichtig ist, treten wir mit der Bitte an unsere Wuppertaler heran, Instrumente, gleich welcher Art, die unbenutzt herumliegen, unsern Untergau-Musikreferent freundlichst zur Verfügung zu stellen, damit diese Arbeit gefördert wird. Auf diese Weise würde den unbemittelten VdM.-Mädern, die musikalische Begabung besitzen, Gelegenheit gegeben, sich weiterzubilden. Es kommen Instrumente in Frage wie: Cello, Geige, Klaviers, Laute, Flöte usw. Datum: Schreiben Sie einmal gründlich in Ihren Schränken nach und stellen Sie Ihre unbenutzten Instrumente der Jugend zur Verfügung. Bei uns finden Sie gute Verwertung und Sie haben durch Ihr Geschenk unserer Arbeit ein gutes Stück vorwärts geholfen. Wir sind auch dankbar, wenn uns Instrumente für einige Zeit nur leihweise überlassen werden. Es genügt ein Anruf (225 46) oder eine Karte an: RSDVdM. Bund deutscher Möbel, Untergau 17 und 267, Musikreferent, Wuppertal-Eberfeld, Dierwerthstr. 65-67.

Förderung der Körperbehinderten

Im Lokal Kramer tagte eine Ortsgruppenversammlung des Reichsbundes der Körperbehinderten, in der zum Leiter der Bundesgruppe Eberfeld der Kamerad Bontgen eingesetzt wurde. Die Ortsgruppe hat inzwischen die Arbeit für die Körperbehinderten aufgenommen. Kreisbundesleiter Pfeffer erinnerte an die kommenden Freitag im Rheinisch-Westfälischen Haus angelegte Versammlung, in der Dr. med. Lang-Monsdorf vor sämtlichen Bundesgruppen des Reichsbundes über die Probleme der Körperbehinderten sprach. Der Vortrag liegt im Sinne der Bestrebungen, die weltanschaulich und bürgerlichen Probleme zu klären und die Körperbehinderten zu einer gesunden, richtigen Lebensführung zu bringen. Das Streben geht dahin, die Körperbehinderten nach Möglichkeit zu voll leistungsfähigen Gliedern der Volksgemeinschaft werden zu lassen, die sich den ihnen anvertrauten Pflichten durch eigene Leistung schämen und in der Lage sind, selbständig den Lebensunterhalt für sich und ihre Familie zu bestreiten.

Kreisbundesgeschäftsführer Petz berichtete über organisatorische Angelegenheiten und teilte mit, daß ab 1. September die Versammlungsfreizeit nachmittags von 5 bis 7 Uhr im Kameradschaftslokal an der Kartellstraße stattfinden. Es ist gerade für Körperbehinderte bedeutsam, sich in allen Fragen des Führerrechts beraten zu lassen. In Sonderfällen ist häufig eine tätige Hilfe am Platz, um orthopädische Hilfsmittel oder andere Erfordernisse zur Hebung der Gesundheit und Arbeitsleistung zu beschaffen.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Barmen

b.— Verkehrsunfall. Am Samstag gegen 16.50 Uhr kam auf der Heddinghauser Straße ein Straßenfahrer, der einen in gleicher Richtung fahrenden Personentransportwagen überholte, zu Fall. Der Straßenfahrer wurde auf der linken Schulter leicht verletzt. Ein Autofahrer, der auf dem Soziuslag saß, trug eine leichte Kopfverletzung davon. Ärztliche Hilfe wurde in Anspruch genommen. Das Rad mußte abgeschleppt werden.

b.— Glück im Unglück. Am Samstag nachmittag gegen 5 Uhr ein Motorradfahrer, der in der Heddinghauserstraße, kurz vor der Herzogbrücke, mit einem Personentransportwagen zusammenstieß und gegen einen bereits in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Linie 8 geschleudert wurde, wo er mit einer schweren Kopfverletzung liegen blieb. Von einem in der Nähe wohnenden Arzt wurde ihm erste Hilfe zuteil. Auch der Fahrer des Personentransportwagens mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Wuppertal-Eberfeld

c.— 50-jähriger Sänger veteran. Am 24. August vollendete der Sängerveteran Konrad Rudolph in Wuppertal-Eberfeld, höchsten 12. trotz seinem hohen Alter noch recht rüstig, sein 50. Lebensjahr. Er ist Ehrenmitglied des „Eberfelder Liederkranzes“ und noch der einzige lebende Mitgründer dieses Vereins. Seit 1870 war er in acht verschiedenen Vereinen als Sänger tätig.

Ehrung eines Führers der Deutschen in Ungarn

Einweihung eines Grabdenkmals für Jakob Bleyer

Budapest, 21. August. (Drahtb.) Auf dem Rerapacher Friedhof wurde am Samstag das Grabdenkmal für den 1933 verstorbenen Führer des ungarländischen Deutschtums, Professor Dr. Jakob Bleyer, enthüllt. Bleyer hatte sein Leben in geradezu aufopfernder Weise in den Dienst der Deutschen in Ungarn gestellt. Zahlreiche Kränze, die am Grab niedergelegt wurden, und die Reden von Vertretern der Deutschen in Ungarn zeugten von der Verehrung, die Jakob Bleyer noch nach seinem Tode beim deutsch-ungarländischen Volke genießt.

Der Feiertag auf dem Friedhof voraus ging eine Versammlung in der Hochschule für Musik. Hier hatten sich nicht nur Abordnungen aus 74 schwäbischen Gemeinden Ungarns, sondern auch Vertreter der meisten deutschen Volksgruppen in Europa eingefunden. Unter den Gästen sah man den deutschen Gesandten von Erdmannsdorf und den Gesandtschaftsattaché Overbeck.

Die Gedenkfeier wurde eröffnet mit der ungarischen Nationalhymne und einem Lied der ungarländischen Schwaben. Ein schwäbi-

Landwehr- und Kriegerkameradschaft Linde 60 Jahre

Aus Anlaß ihres 60-jährigen Bestehens trat am Samstag die Landwehr- und Kriegerkameradschaft Linde mit einer großen Festveranstaltung an die Öffentlichkeit. Eingeleitet wurde der feierliche Tag mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal, wo Kameradschaftsführer Dieckrichs Worte trauen Gedankens für die gefallenen Soldaten, die die Liebe zu ihrer Heimat mit ihrem Herzblut besiegelten. Zu der Jubelfeier, die im Vereinslokal Linde stattfand, hatten sich zahlreiche Kameraden befreundeter Nachbarvereine eingefunden. Nachdem Kameradschaftsführer Dieckrichs die Festversammlung begrüßt hatte, nahm Hauptlehrer Lueg das Wort zu einer Festrede. Er gab einen Überblick über die Vereinsgeschichte, wobei er im besonderen Höhepunkte im Vereinsleben hervorhob. 1902 sei im großen Rahmen das 25-jährige Bestehen gefeiert worden. Ebenso das goldene Vereinsjubiläum im Jahre 1927. Die soldatischen Tugenden der Mitglieder hätten sich auch in den dunklen Tagen des politischen Niederganges bewährt, wo die Kameraden fester denn je zusammengestanden und die alten Traditionen gewahrt hätten. Ein besonders freudiger Tag für den Verein sei die Wiederherstellung der Wehrpflicht und der Wehrhoheit durch den Führer gewesen. Der Opfergeist und die Treue der Mitglieder hätten sich besonders bei

e.— Kameradschaftsabend der Feuerlöschpolizei Wuppertal-Hahnerberg. Samstagabend feierte die Löschpolizei Hahnerberg-Küstenbahn einen prächtig ausfallenden Kameradschaftsabend zu Ehren ihres Oberbrandmeisters Hermann Deis. Das Programm wurde mit Erfolg von dem „St. Klubb Cronenberg“ und dem Musikzug der Feuerlöschpolizei Hahnerberg-Barmen bestritten. Der Stadtverband der Feuerlöschpolizei, die Bürgervereine der südlichen Höhen und noch viele Freunde und Gönner bestritten dem Jubilär ihre Verbundenheit durch zahlreiches Erscheinen. Brandmeister Birkenbeil begrüßte die Anwesenden herzlich. Bei der Ehrung des Jubilars wählte er durch feierliche Worte die Verdienste von Oberbrandmeister Deis zu würdigen. Branddirektor Linn gab einen Überblick über die 40-jährige freiwillige Dienstzeit von Hermann Deis und betonte hierbei, daß Deis sich das volle Vertrauen erworben und er ihn hierfür zu seinem Adjutanten ernannt habe. Wie beliebt und geachtet der Jubilär ist, zeigten die vielen Telegramme, Glückwünsche und Geschenke.

e.— Im neuen Gewande. In der letzten Zeit hat bekanntlich eine ganze Reihe von Wuppertaler Wirtschaftslökalen durch weitestgehende Erneuerungs- und Umbauarbeiten mit Erla zur Verschönerung des Stadtbildes und weiteren Hebung des heimischen Gaststätten-Niveaus beigetragen. Daß eine solche Renovierung auch im Hinblick auf die Förderung des Wandertums lohnend und dankenswert ist, verdient ebenfalls besondere Beachtung. In jenen Lokalen, die sich auf diese Weise „verbessert“ haben, gehört auch die Wirtschaft Klipper am Komasploß. Die Fassade des Hauses hat ein anderes Gesicht erhalten durch die neuen, in ihrer Form modern gehaltenen Fenster, und dem Innern ist durch die hölzerne Wandbekleidung und den geschmackvollen Anstrich sowie eine Reihe sonstiger baulicher Verbesserungen eine besonders gemütliche, einladende Note verliehen worden.

Beyenburg

Luftklub in Beyenburg

Die Reviergruppe 18 des Reichsluftschutzbundes hat die nicht ganz leichte Arbeit übernommen, den rein ländlichen Teil ihres Aufgabengebietes und damit den Südoften Wuppertals zu organisieren und luftschuttbereit zu machen. Es sind die Täler und Höhen rings um Beyenburg und die Herbringerhauser Talperre, die alten Hochschaften: Sondern, Ballbreden, Kottbuden, Spiefeln, Spiefelbude, Hardt, Krielinghausen, Elue, Grünental, Zeringhausen, Kreuzmühle, Dipe, Lindbassen, Hartberg, Sportort und Herbringerhausen. Dank der Vor-

arbeit des Leiters des Beyenburger Postamtes, der die örtliche Organisation übernommen hat, war es jetzt möglich geworden, rund vierzig neue Mitglieder zu gewinnen und am vergangenen Freitag in Grünental zu ver sammeln. In eindrucksvollen und überzeugenden Ausführungen wies der Ausbildungsleiter der Ortsgruppe Wuppertal-Eberfeld, Z. Obertruppmann, auf die Notwendigkeit des Luftschutzes gerade auf dem Lande hin. Der Reviergruppenführer, Z. Führer Postlein, konnte die anwesenden Frauen und Männer als neue Kameraden begrüßen und sie durch Handschlag verpflichten zum Ehrendienst für unseren großen Führer und unser deutsches Heimatland.

arbeit des Leiters des Beyenburger Postamtes, der die örtliche Organisation übernommen hat, war es jetzt möglich geworden, rund vierzig neue Mitglieder zu gewinnen und am vergangenen Freitag in Grünental zu ver sammeln. In eindrucksvollen und überzeugenden Ausführungen wies der Ausbildungsleiter der Ortsgruppe Wuppertal-Eberfeld, Z. Obertruppmann, auf die Notwendigkeit des Luftschutzes gerade auf dem Lande hin. Der Reviergruppenführer, Z. Führer Postlein, konnte die anwesenden Frauen und Männer als neue Kameraden begrüßen und sie durch Handschlag verpflichten zum Ehrendienst für unseren großen Führer und unser deutsches Heimatland.

Ronsdorf

Interessante Bereicherung des Heimat-Museums

Das Ronsdorfer Heimatmuseum, das in seinen Sammlungen der heimischen Handweberei besonders breiten Raum gewährt, wird jetzt durch eine wertvolle Schau bereichert werden. Von dem Gedanken ausgehend, daß der Ursprung und die Entwicklung der Handweberei im Heimatmuseum nicht fehlen darf, hat sich die Museumsleitung entschlossen, eine größere Anzahl von Modellen, die den Entwicklungsstadium veranschaulichen, herstellen zu lassen.

Mit dieser interessanten, aber schwierigen Arbeit sind seit März dieses Jahres die Gebrüder Halbach, Schoertrake, beschäftigt. Wir hatten in diesen Tagen Gelegenheit, die Modellschau, die in Kürze fertiggestellt sein wird, im Augenblick zu nehmen. Als ursprüngliche und primitive Art zur Herstellung eines Gewebes gab es im Altertum die Gurnweberei. Die einfachen Geräte dieser Weberei sind ein Holzrahmen mit je einem Haken oben und unten zum Aufspannen der Kette, ein Holzstückchen mit Einschal und ein feisförmiger Stab zum Festhalten des Schusses. Das Modell veranschaulicht deutlich, wie mit dieser einfachen Webereinrichtung brauchbare Gewebe hergestellt werden konnten. Noch heute gibt es unvollständige Lander, wo die Gewebe in gleicher oder ähnlicher Weise hergestellt werden. Eine weitere Webart, die schon in früherer Zeit gehandelt wurde, ist die Bretchenweberei. Bei dieser Webart bestand schon die Möglichkeit, nicht nur einfach gemusterte, sondern auch mit Inschriften und Bildern versehene Bänder herzustellen. Wenn man sieht, wie zu dieser Weberei nichts weiter erforderlich ist, als eine Anzahl ediger Bretchen, so muß man staunen, mit welcher Fingerfertigkeit die Menschen in der grauen Urzeit die Kunst des Webens handhaben. Ein Schmuckstück in der Modellschau bilden zwei Handwebstühle, die erstaunlich sauber hergestellt worden sind, und schon einen bedeutenden

sche Volkselement im Osten und Südosten ein Bollwerk gegen den Bolschewismus ist. Im Jahre 1919 bis 1920 bekleidete er das Amt eines Nationalitätenministers unter der rechtsstehenden Regierung Friedrich.

Allmählich wurde er zum Führer der deutschen Bewegung in Ungarn. 1921 gründete er das „Sonntagsblatt für das deutsche Volk in Ungarn“, das jahreslang als einzige wirklich deutsch gesinnte Zeitung die Interessen der deutschen Volksgruppe vertrat, und 1924 den „Ungarländischen Deutschen Volksbildungsverein“ (UDV), dessen Aufgabe es war, das Volkstum der ungarländischen Deutschen zu pflegen und zu erhalten. Mit großer Zähigkeit, aber ohne wesentlichen Erfolg kämpfte Bleyer für die Einführung der deutschen Unterrichtssprache in den Schulen der schwäbischen Dörfer.

Als Abgeordneter im ungarischen Parlament hielt er verschiedene grundlegende Reden über das ungarländische Deutschtum, deren letzte im Mai 1933 trotz ihrem sachlichen und maßvollen Inhalt die Ursache zu großen Rundgebungen gegen Bleyer wurde. Der Abgeordnete Bolejsz-Szilafsky beschimpfte ihn öffentlich und wurde von ihm dafür zum Duell gefordert. Ungarische Studenten warfen dem deutschen Volksführer die Feindschaft ein und verlangten seine Absetzung als Professor, drangen aber damit nicht durch. Der ungarische Ministerpräsident Gömbös und der ehemalige Ministerpräsident Bethlen suchten zu vermitteln, freilich ohne die feindselige Stimmung beschwichtigen zu können. Am 4. Dezember 1933 starb Bleyer infolge einer Erkrankung, der sein durch Überarbeitung und heimtückische Angriffe geschwächter Körper erlag.

Fortschritt auf technischem Gebiet in der Weberei erkennen lassen. Hier ist es vor allen Dingen der nordische Webstuhl, der als Vorläufer unserer heutigen Web- und Bandwebstühle zu betrachten ist, der das besondere Interesse erregt. Auch das Modell eines Handwebstuhls fehlt nicht, so daß sich der Besucher die verschiedensten Arten der Entwicklung vor Augen führen kann. Um die Schau zu vervollständigen, wird noch eine große Tafel, die bereits auch schon in Arbeit ist, einen Überblick über die einzelnen Bindungen geben. Da bereits im Heimatmuseum eine komplette alt-italienische Webstühle vorhanden ist, so hat der Besucher nunmehr die Gelegenheit, den Ursprung und die technische Entwicklung der Bandweberei in Augen-schein zu nehmen.

Eingesandt

Briefmarkenautomaten streifen im Regen

Zur Entlastung der Beamten am Briefmarkenschalter und um „Dienst am Kunden“ zu leisten, war die Reichspost dazu übergegangen, am Bahnhof Postamt Döppersberg Briefmarkenautomaten anzubringen. Das war sehr anerkennenswert und sie wurden eifrig benutzt. Bei autem Wetter kann man sich auch auf diese Apparate verlassen, aber wehe, wenn es so nachschneit wie gestern. Dann pflegen diese Apparate ihren „Dienst“ einfach einzustellen!

So war es übrigens auch gestern. Quert streifte der 6-Pf.-Automat und dann „verweigerte“ auch der 12-Pf.-Briefmarkenautomat die Annahme des Geldes und die Abgabe der Marken. Von der Postaufseherstelle wurde ein Beamter zur Hilfeleistung gerufen, aber auch seine Versuche waren vergeblich und er erklärte, daß nachfolte Wetter sei Schuld daran, daß die Apparate versagten.

Wenn die Apparate gegen Witterungseinflüsse so empfindlich sind, wäre es dann unter dem Gesichtspunkt „Dienst am Kunden“ nicht besser, wenn die Post sich mit der Reichsbahn in Venedig setzte und diese Automaten im Bahnhofsvorraum unterbrachte? Hier hängen die Apparate geschützt und sind dann wohl stets für die Allgemeinheit zugänglich. Den Beamten der Post und dem Publikum bliebe so mancher Ärger erspart.

—f.—

Wuppertaler Kraftsportler

bei den Gaumeisterschaften in Hochemmerich

An den Einzelmeisterschaften des Gauess Niederrhein in Hochemmerich nahm mit Ausnahme des verhinderten Kramer v. Clausbruch 1 die gesamte Ringerstaffel der Wuppertaler Germanen teil und mit ihr auch B. Tappo, der seine Gaumeistertitel zu verteidigen hatte. In schweren Kämpfen gelang es den Schwarz-Gelben, sich in den Weich zweier Titel zu setzen und durch einige gute Pläze ihr Können zu beweisen.

Eine besonders eindrucksvolle Leistung gelang dem Schwergewichtsringer Heinicke, der sich die Meistertitel seiner Klasse sicherte und damit erneut seine Formverbesserung unterstrich. Daß B. Tappo im Leichtgewicht mit Erfolg seinen Titel verteidigen würde, war jedem von vornherein klar, der den kleinen Germanen am vergangenen Sonntag an der Hantel sah.

Einen großen Erfolg erzielte im Federgewicht Zeising durch Erringung des zweiten Platzes bei schwerster Konkurrenz. Bergmann brachte es zu einem schönen dritten Platz im Halbschwergewicht, während Fröbling im Leichtgewicht immerhin noch auf die vierte Stelle Weichlag legen konnte. Einer der aussichtsreichsten Bewerber um den Meistertitel, D. Bröder, schied leider infolge einer Armverletzung vorzeitig aus dem Wettbewerb aus.

Rund durchs Sauerland

Nemling Wuppertaler Sieger der Eidenstranzfahrer

Die von Schwabe-Bestia um 13. Male aufgetragene Radrundfahrt durchs Sauerland über 155 Kilometer hatte unter der Leitung der Witterung hart zu werden. Rund 40 Fahrer stellten sich in den drei Klassen des Starter Bester Besterger war der B-Klassenfahrer Biening aus Bestia. Sieger der Hauptklasse wurde der Wuppertaler Burt in 4:12 Stunden. Bitter und Zwickla landeten auf dem zweiten und dritten Platz. In der Eidenstranzklasse kam Nemling aus Wuppertal, in 1:56 Stunden (68 Kilometer) vor dem Wuppertaler Koch auf den ersten Platz. Auf dem fünften, sechsten und siebten Platz lagen wieder Wuppertaler.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim

Nur langsame Besserung

Während ein breiter Hochdruckrücken von den Azoren bis nach Finnland den atlantischen Störungen den Zutritt auf das Festland verwehrt, hat sich im Strömungsbereich eines kräftigen Tiefs über Polen trotz östlicher Winde bei uns weiterhin regnerisches Wetter erhalten. Mit der langsamsten Auffüllung dieses östlichen Tiefs wird sich die Wetterlage beruhigen.

Montag, 23. August 1937, 8 Uhr morgens

Beobachtungen in Wuppertal

	Gestern	Gestern	Heute
Luftdr. (red.)	761.2	761.2	762.5
Temperatur	12.6	14.6	14.3
Wind	WS, leicht	WS, leicht	WS, leicht
Wetter	bed. u. Regen	bed. u. Nebel	bedeckt
Niederschlag der letzten 24 Stunden	12.8 mm		
Höchste Temperatur gestern	15.4		
Niedrigste Temperatur heute früh	13.3		

Weiterausichten für Dienstag

Bei schwachen um Nord schwankenden Winden nach örtlichem Frühnebel wechselnd bewölkt und immer noch vereinzelt Schauer, gegen Abend aufheiternd, Temperaturen unverändert.

Weiterausichten für Mittwoch

Leichte Nord- bis Ostwinde, wechselnd wolkig und vorwiegend trocken, nach sehr kühler Nacht und vereinzelt Frühnebel überlags etwas wärmer.

Tarifordnung für die Wäschebandindustrie

Breitenabkommen neu geregelt. - Ab 1. September in Kraft

Nach Beratung in einem Sachverständigenausschuß ist jetzt vom Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen, Stiehl, hinsichtlich der Breitenregelung für Betriebe der Wäscheband- und Wäscheetikettenindustrie im Deutschen Reich, eine neue Tarifordnung erlassen worden, die auch für Betriebsabteilungen in Bandwebereien gilt, in denen Wäschebänder und Wäscheetiketten hergestellt werden. Für die Entlohnung gelten nach § 2, Ziffer 1 der neuen Tarifordnung grundsätzlich die Bestimmungen der Bezirksstarifordnungen, der Bandweberei oder, wo

solche nicht vorhanden, die für die Textilindustrie. Nach Ziffer 2 sind die Stücklöhne, d. h. die Löhne je 100 m oder je 1000 Schuß, bei normaler Gängezahl so zu bemessen, daß die Gefolgschaftsmitglieder bei durchschnittlicher Leistung den in der jeweiligen Tarifordnung vorgesehenen Akkordrichtsatz verdienen. Wo Akkordarbeit in den Tarifordnungen nicht vorgesehen, gilt als Grundlage für die Stücklohnberechnung der Zeitlohn des Webers in der höchsten Altersklasse mit einem Zuschlag von 12,50 v. H. Ziff. 3 setzt die normale Leistung eines Webers oder einer Weberin nach Bandqualitäten und Bandbreiten wie folgt fest:

Breite in cm bis	1,0	1,1	1,2	1,3	1,4	1,5	1,6	1,7	1,8	1,9	2,0	2,1
Gängezahl Qual. I	136	128	120	112	106	100	95	91	87	83	80	77
Gängezahl Qual. II	152	144	136	128	124	120	114	109	104	100	96	92
Breite in cm bis	2,2	2,3	2,4	2,5	2,6	2,7	2,8	2,9	3,0	3,1	3,2	3,3
Gängezahl Qual. I	75	72	70	68	66	64	63	61	60	58	56	55
Gängezahl Qual. II	90	86	84	82	79	77	76	73	72	70	67	66
Breite in cm bis	3,4	3,5	3,6	3,7	3,8	3,9	4,0	4,1	4,2	4,3	4,4	4,5
Gängezahl Qual. I	53	51	50	49	47	46	45	44	43	42	41	40
Gängezahl Qual. II	64	61	60	59	56	55	54	53	52	50	49	48
Breite in cm bis	4,6	4,7	4,8	4,9	5,0	5,1	5,2	5,3	5,4	5,5	5,6	5,7
Gängezahl Qual. I	39	38	38	37	36	36	35	34	33	33	32	32
Gängezahl Qual. II	47	46	46	44	43	43	42	41	40	40	38	38
Breite in cm bis	5,8	5,9	6,0	7,0	8,0	9,0	10	11	12	13	14	15
Gängezahl Qual. I	31	31	30	29	28	27	26	24	22	20	18	16
Gängezahl Qual. II	37	37	36	34	32	30	28	26	24	22	20	18

Qualität I umfaßt die Bänder aus Garn oder Zwirn der Stärke 49/1 bzw. 98/2 und größer oder Kunstseide als Grundkette, Qualität II die Bänder aus Garn oder Zwirn der Stärke 50/1 bzw. 100/2 und feiner. Garnnummer der Grundkette und Garnnummer des Grundeinschlages zusammengezählt und durch 2 geteilt, ergibt die Stärke des Garnes der Ziff. 2 und 3. Auf die Berechnung der Gänge sind Spulenzahl und Einteilung der Stühle in Schläger ohne Einfluß. Für 2spul. glatte Bänder Bogen mit und ohne Figur gelten die Sätze der Qualität II, wenn die Figur nur mit einer Figurkette und mit nicht mehr als 16 Faden gewebt wird. Voraussetzung ist, daß mindestens 1,2 cm Bandbreite zugrundegelegt wird. Die in Ziff. 3 vorgesehenen Gängezahlen gelten für Bänder mit 3 Ketten. Als Ketten zählen nicht bis zu 2 Steppfäden, bis zu 2 Einzügeln, bis zu 2 Reißfäden sowie Stengelfäden bei Festons, Stell- und Schlingfäden einschl. dazugehöriger Drähte sind als nur eine Kette anzusehen. Bei Hohl- und Doppelgeweben gilt die Unterkette als Figurkette.

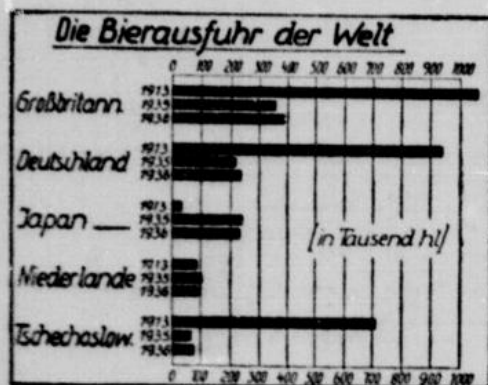
Nach Ziff. 6 ermäßigt sich die normale Leistung gemäß Ziff. 3a) für jeden weiteren Satz Ketten um 5 v. H., b) für je einen Draht am Gang um 1 v. H., c) für Bänder mit weniger als 60 Schuß je franz. Zoll um 10 v. H., d) bei Bedienung von 3 oder mehr doppelstöckigen Schlägern um 5 v. H. Die Gesamtkürzungen dürfen im

Einzelfalle nicht mehr als 20 v. H., bei Bändern mit weniger als 60 Schuß je franz. Zoll nicht mehr als 25 v. H. ausmachen. Für jeden Schläger muß auf der Angabe (Webzettel) die prozentuale Berechnung im Vergleich zur normalen tariflichen Gängezahl vermerkt sein. Werden Frauen beschäftigt, so gilt für sie der Akkordrichtsatz des Webers als Berechnungsgrundlage.

Ueber die Entlohnung bei Leistungserhöhung bestimmt § 3 folgendes: 1. Muß der Weber mehr als die in § 2 vorgesehene normale Gängezahl bedienen, so erhöht sich der der Stücklohnberechnung zugrunde liegende Akkordrichtsatz um 70 v. H. der Mehrbedienung. 2. Hat der Weber weniger zu bedienen, so bleibt dieser Satz aufrechterhalten. Befinden sich auf einem Stuhl verschiedene Bänder, für die auch gemäß § 2 Ziff. 3 und 6 unterschiedliche Normalleistungen der Weber gelten, oder sind auf einem Stuhl nicht sämtliche Gänge belegt, so ist die Normalleistung unter Zugrundelegung der tatsächlichen Stuhlbeseetzung nach den Grundsätzen des § 2 Ziff. 3 zu berechnen. Wird das Weben im Zeitlohn verrichtet, so ist dem Weber bei normaler Leistung der tarifliche Akkordrichtsatz bzw. Zeitlohnsatz zuzugl. 12,50 v. H. bei Mehrbedienung der erhöhte Akkordrichtsatz gemäß § 3 Abs. 1 zu vergüten. Das Vorrichten der Stühle ist besonders zu bezahlen. Die neue Tarifordnung tritt am 1. September 1937 in Kraft.

Die Bieraufuhr der Welt

Die fünf größten Bieraufuhrländer der Welt sind Großbritannien, Deutschland, Japan, die Niederlande und die Tschechoslowakei. Wie sich die Bieraufuhr dieser Länder (in tausend Hektolitern) während der beiden letzten Jahre 1936 und 1937 und vor allem im Vergleich zum letzten Vorkriegsjahr 1913 gestaltet hat, zeigt das folgende Schaubild. Zu den Ausfuhrzahlen der Tschechoslowakei des Jahres 1935 und 1936 sind die an sich recht niedrigen Ausfuhrziffern Österreichs hinzugefügt, weil nur auf diese Weise ein Vergleich mit der Vorkriegszeit möglich ist. Die Ausfuhrziffer des Jahres 1913 ist in diesem Fall diejenige Österreich-Ungarns, dessen Ausfuhr aber auch schon damals im wesentlichen mit der Bieraufuhr Böhmens identisch war.



Gegenüber dem letzten Vorkriegsjahr 1913 ist die Bieraufuhr sowohl Großbritanniens wie auch Deutschlands und der Tschechoslowakei bzw. Böhmens sehr stark zurückgegangen. Die Niederlande waren in der Lage, ihre an sich nicht sehr große Ausfuhr einigermaßen zu behaupten. Dagegen ist Japan ein bedeutungsvoller Bierlieferant für den Weltmarkt erst in der Nachkriegszeit und vor allem in den letzten Jahren geworden. Im laufenden Jahr hat aber die japanische Bieraufuhr ihren hohen Stand nicht behaupten können. Sie ging nämlich von 3,74 Millionen Koku (1 Koku = 1,804 hl) im ersten Halbjahr 1936 auf 3,24 Millionen Koku im ersten Halbjahr 1937 zurück. In der gleichen Zeit konnte England seine Bieraufuhr von 139 auf 176 tausend Standard Barrels erhöhen. Auch Deutschland war in der Lage, seine Bieraufuhr wesentlich zu steigern, und zwar von 183 auf 264 tausend dz. Der Erlös dieser gesteigerten Ausfuhr erhöhte sich von 3,49 auf 4,69 Mill. RM.

Günstige Geschäftsergebnisse

bei Gladbacher Wolle

Die Gladbacher Wollindustrie A.G., vorm. L. Josten, M.Gladbach, konnte in dem am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahr 1936/37 den Rohertrag auf 4,55 (3,25) Mill. RM. erhöhen, wozu noch 0,04 (0,03) Mill. RM. aus Zinsen und 0,01 (0,02) Mill. RM. an Erträge kommen, demgegenüber stiegen Löhne und

Gehälter auf 2,04 (1,61), soziale Abgaben auf 0,13 (0,10), Steuern auf 1,19 (0,58) und sonstige Aufwendungen auf 0,22 (0,19) Mill. RM. Nach 243 485 (167 670) RM. Anlage- und 2816 (19 407) RM. anderen Abschreibungen ergibt sich einschließlich 151 566 (185 286) RM. Vortrag ein Gewinn von 930 871 (809 526) RM., woraus, wie bereits gemeldet, eine Dividende von wieder 9 Prozent auf 4 Mill. RM. AK. verteilt wird. Hiervon erhalten die Aktionäre wieder 8 Prozent, während bei 1 v. H. 1 Prozent an den Anleihestock überwiesen wird. Ferner werden aus dem Gewinn wieder 200 000 RM. zu Sonderabschreibungen auf Gebäude und Grundstücke verwendet und 200 000 (97 900) RM. der Sonderrücklage zugeführt, so daß 170 871 (151 566) RM. zum Vortrag verbleiben.

Lebhaft und zunehmende Nachfrage
Nach dem Bericht hat die Geschäftsbildung 1936/37 erfreuliche Fortschritte gemacht. Es bestand eine lebhaft und zunehmende Nachfrage nach den Erzeugnissen der Gesellschaft, so daß ein größerer Warenumsatz erzielt werden konnte. Die durch Ausdehnung der Bewirtschaftungsmaßnahmen notwendig gewordene weitere Einschränkung im Verbrauch von Wolle, Baumwolle und einigen anderen Fabrikationsmaterialien wurde durch vermehrte Mitverarbeitung von Zellwolle und ganz besonders durch verstärkte Heranziehung bewirtschaftungsfreier Rohstoffe ausgeglichen. Diese Rohstoffe fallen im Inland an und werden in dem Betrieb für Wiederverarbeitung verwendet gemacht. Es wird betont, daß das Unternehmen den hohen Anforderungen, die die Anpassung und Umstellung an Betriebsführung und Gefolgschaft stellen, nur entsprechen könne, weil die Gefolgschaft sich nicht nur auf einem Stamm guter Facharbeiter aufbaue, sondern die Gesamtbefähigung sich traditionell mit dem Werk verbunden fühle und den Fortschritt des technischen Ausbaues mitmache und fortsetze. Als Anerkennung ihrer Arbeitsleistungen erhält die Gefolgschaft auch in diesem Jahre wieder eine besondere Zuwendung in Höhe von 5 Prozent der ausgeschütteten Dividende.

Flüssige Bilanz

In der Bilanz, deren Flüssigkeit gegen das Vorjahr noch zugenommen hat, stehen Anlagen mit 2,11 (2,22), Vorräte etwas ermäßigt mit 2,44 (2,76) Mill. RM. zu Buch. Wertpapiere nahmen auf 0,25 (0,18), Forderungen auf 1,35 (0,93), Wechsel, Kasse und Bankguthaben auf 1,15 (0,59) Mill. RM. zu. Andererseits erhöhten sich Verbindlichkeiten nicht nennenswert auf 0,21 (0,14) Mill. RM., während Rechnungsabgrenzungsposten auf 0,53 (0,24) Mill. RM. anwuchsen. Bei 4 Mill. RM. AK. sind Rücklagen mit 1,50 (1,40) Mill. RM., Rückstellungen mit unv. 0,01 und Wertberichtigungsstellen mit 0,11 (0,07) Mill. RM. ausgewiesen.

Aufträge für mehrere Monate

Die starke Nachfrage nach den Fabrikaten des Unternehmens hält bisher auch im neuen Geschäftsjahr an. Der vorliegende Auftragsbestand reicht für eine mehrmonatige Beschäftigung der Betriebe aus. - HV. am 4. September.

Errichtung eines Internationalen Werberates bei der Internationalen Handelskammer. Die internationalen Richtlinien für die Ausübung der Werbung, die auf dem Berliner Kongreß der IHK. beschlossen worden sind, werden jetzt im Wortlaut veröffentlicht. Sie beruhen auf eingehende Untersuchungen des Aufbaues des Werbewesens in verschiedenen Staaten und verfolgen den Zweck, die wichtig-

sten auf nationalem Gebiet bereits geltenden Grundsätze auch auf die zwischenstaatliche Werbung zur Anwendung zu bringen. Zur Durchführung der Richtlinien und zur Prüfung von Verstößen gegen ihren Inhalt wird bei der IHK. in Paris ein „Internationaler Werberat“ gebildet.

Die Bestimmungen für dessen Zusammensetzung und Arbeitsweise werden ebenfalls bekanntgegeben.

Er besteht in erster Linie aus den Präsidenten* und den Vizepräsidenten des Werberates-Ausschusses der IHK. - F. P. Bishop (Times, London), P. Arkenne (Agence Havas, Paris) und E. Reichardt (Werberat der deutschen Wirtschaft, Berlin), die noch weitere Personen hinzuziehen können. Die Arbeiten sollen in engerster Fühlung mit den Landesgruppen der IHK. und den verschiedenen Organisationen des Werbewesens in den einzelnen Ländern geführt werden.

Der neue „Internationale Werberat“ nimmt seine Tätigkeit unverzüglich auf.

Glückwünsche für den deutschen Bauer

Ansprachen bei der Eröffnung des Milchwirtschaftlichen Weltkongresses

Berlin, 22. August. (Draht.) In der Kroll-Oper zu Berlin fand am Sonntagmittag die feierliche Eröffnung des 11. Milchwirtschaftlichen Weltkongresses statt, der mit einer Beteiligung von über 3000 Delegierten aus 53 Ländern zu den größten Wirtschaftstagungen zählt, für die die Reichshauptstadt als Tagungsort gewählt wurde.

Reichsbauernführer Darré als der für die deutsche Ernährungswirtschaft verantwortliche Minister eröffnete selbst den Kongreß mit einer Ansprache und unterstrich damit das Interesse, das die nationalsozialistische Staatsführung den Beratungen dieser internationalen Wirtschaftstagung entgegenbringt.

Nachdem der geschäftsführende Präsident des Kongresses, Reichsobmann Behrens, die Gäste begrüßt hatte, nahm

der Präsident des Milchwirtschaftlichen Weltverbandes, J. Maenhaut,

das Wort. Der Präsident dankte zunächst im Namen aller Kongreßteilnehmer für die musterhafte Organisation des 11. Milchwirtschaftlichen Weltkongresses, der eine der bedeutendsten milchwirtschaftlichen Weltversammlungen darstellt, die bisher stattgefunden haben. Besonders dankte er dem Reichsbauernführer Darré, dem Schirmherrn des Weltkongresses.

„Wir kennen“, so führte Präsident Maenhaut weiter aus, „das große Interesse und die Unterstützung, die das Deutsche Reich und die deutsche Landwirtschaft der Erhöhung und vervollständigung der landwirtschaftlichen Erzeugung und insbesondere der Milcherzeugung widmen. Der deutsche Bauer macht bedeutende Anstrengungen, um den Anforderungen des vierjährigen Plans nachzukommen. Wir begrüßen ihn wärmstens und wünschen von ganzem Herzen, daß seine Bestrebungen von vollem Erfolge gekrönt werden. Wir wollen auch die Bäuerin nicht vergessen, die mutige Lebensgefährtin des Bauern, dessen Treuen und Sorgen sie teilt.“

Ich schreibe, indem ich namens aller Kongreßteilnehmer und aller Mitglieder des Internationalen Milchwirtschaftlichen Weltverbandes dem Staatsoberhaupt der deutschen Nation, dem großen Führer, der mit feiter Hand sämtliche Zweige des industriellen und landwirtschaftlichen Lebens seines Landes einem höheren Wohlstand entgegenführt, unsere Ehrerbietung und unsere besten Wünsche darbringe. Möge die Vorliebe Ihre hochherzigen Anstrengungen leiten, das Gedeihen Ihres Landes sichern, und möge die gemeinsame Arbeit aller Bauern und Milcherzeuger der ganzen Welt zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beitragen, den wir alle von ganzem Herzen erleben.“

Mit lebhaftem Beifall dankten die Anwesenden dem Redner für seine in französischer Sprache gemachten Ausführungen.

Rede des Reichsernährungsministers

Dann nahm Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister H. Walther Darré das Wort zur Eröffnungssprache. Nach Begrüßungsworten legte er die Bedeutung des Kongresses dar. Der 11. Milchwirtschaftliche Weltkongreß soll, so sagte er, in Fortführung bewährter Tradition früherer Kongresse einen Austausch wissenschaftlicher Erkenntnis und praktischer Erfahrungen zum Nutzen der Milchwirtschaft und der Verbraucher in der ganzen Welt ermöglichen. Wir haben uns zur Vorbereitung und Durchführung gern zur Verfügung gestellt und freuen uns, daß die vom deutschen Kongreßorganisator geleiteten 25 wissenschaftlichen Fragen ein so lebhaftes Interesse in

auch Welt gefunden haben. Wir danken auch Verfasser der etwa 400 eingegangenen Berichte für die geleistete Arbeit und für die gegebenen Anregungen, die eine wertvolle Unterlage der vorgehenden Diskussionen sein werden.

Der Reichsminister dankte sodann dem Weltmilchverband für die bei der Kongreßvorbereitung gewährte Unterstützung und führte weiter aus: Die deutschen Bauern und Milcherzeuger werden ihren ausländischen Berufsgenossen gern alles zeigen, was für sie von Interesse sein kann. Sie werden ihnen Gelegenheit geben, im Anschluß an die wissenschaftlichen Tagungen praktische Betriebe zu besichtigen, sie werden ihnen Einblick geben in die deutschen Viehställe, in die Milchgewinnung, in die Verarbeitung, in andere Einrichtungen landwirtschaftlicher Art, in die Kulturarbeiten, mit denen der deutsche Bauer und Arbeitsmann den Bodenmangel zu mildern sucht.

Deutschland ist das zweitgrößte Milch-erzeugungsland der Welt

und gleichzeitig zweitgrößter Importeur milchwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Der Bestand an Milchkühen, der 10 Millionen überschritten hat, ist noch immer im Steigen begriffen. Es wird aber von Seiten der deutschen Agrarpolitik mehr Wert auf Leistung als auf zahlenmäßige Erhöhung der Stückzahl gesetzt.

Auch bei weiterer Ansteigen der Milchleistung bleibt die Möglichkeit bestehen, die bisherigen Mengen an Milchprodukten, insbesondere Butter und Käse, von den Exportländern aufzunehmen, soweit diese bereit sind, deutsche Waren als Gegenleistung zu beziehen. Diese Möglichkeit wird sogar verstärkt, da Deutschland durch eine umfassende Wettbewerbsfähigkeit den milchwirtschaftlichen Erzeugnissen den ihnen gebührenden Platz in der Versorgung gesichert hat.

Im übrigen hat Deutschland ähnliche Probleme der Milchwirtschaft wie die meisten der hier vertretenen Länder:

Die Frage der Trinkmilchversorgung und des Weltmarktpreises

Wir haben diese Probleme bewältigt durch Zusammenfassung aller Gruppen der Milchwirtschaft in einer Hauptvereinigung der deutschen Milchwirtschaft, durch eine von dieser einheitlich geleitete Marktförderung, durch Ausrichtung unwirtschaftlicher Kosten, Abgrenzung der Milch-einigungsgebiete und Beseitigung unwirtschaftlicher Konkurrenz. Wir haben andererseits dafür gesorgt, daß die dadurch geschaffene Marktsituation nicht ausgenutzt wird zu Lasten des Verbrauchers. Wir haben die Preise auf einer Höhe gehalten, die für den Erzeuger die Herstellungskosten deckt und für den Verbraucher tragbar ist. Seit November 1934 ist der Butterpreis in Deutschland jahrein, jahraus trotz schwankender Produktion der gleiche. Ganz in Hand mit diesen organisatorischen Maßnahmen hat die deutsche Wissenschaft sich mit den Fragen der Erzeugung, Qualitätsförderung, Haltbarkeit, Ver- und Verarbeitung von Milch befaßt und die Praxis mit neuen Erkenntnissen unterstützt.

Begeisterter Beifall dankte dem Reichsbauernführer für seine Ausführungen.

Während der Eröffnungssprache, die von musikalischen Darbietungen umrahmt war, wurde ein Begrüßungstelegramm an den Führer und Reichskanzler abgesandt, in dem die Delegierten der beteiligten Staaten ehrerbietige Grüße mit aufrichtigem Dank für die gastliche Aufnahme verbinden.



Schaf- und Ziegenställe in der Milchwirtschaftlichen Ausstellung

Die Internationale Milchwirtschaftliche Ausstellung in Berlin, die erste dieser Art, gibt einen umfassenden Überblick über die Gebiete, die mit der Milchwirtschaft zusammenhängen. Selbst Ziegen sieht man hier auf der Weide.

Scherl-Bilderdienst M.

Deutschland in Wuppertal siegreich

Die Leichtathleten schlagen Belgien 112:74
die Frauen Holländerinnen 58:34

Hein, so ein Wetterpech!

Die Zweifrontenschlacht von Wuppertal ist geschlagen, und mit Zufriedenheit stellen wir fest, daß die deutsche Auswahl der Männer, die gegen Belgien im Kampfe stand, als Sieger den Platz verließ und ebenso unsere Frauen eindeutig ihren Länderkampf gegen Holland gewannen. Dennoch haben wir uns diese Länderkampftage wirklich ganz anders vorgestellt!

Zuerst einmal war es der Wettergott, der viel verdorben hat. Denn die trübe Witterung am Samstag war schon wenig verlockend für die Sportfreunde, zum Stadion zu kommen, und streuender Regen am Sonntag war gewiss erst recht nicht das, was man sich für ein sportliches Großereignis im Freien wünschen möchte.

Aber trotzdem! — so schlecht hatten wir uns den Besuch, besser gesagt, diesen Mangel an Besuch, wahrhaftig nicht träumen lassen. Denn schließlich sind unsere Sportanhänger ja hinlänglich wetterfest, daß sie nicht wegen drohender oder auch bereits rieselnder Regens wegblicken, wenn etwas Besonderes auf der Karte steht. War in diesen Kämpfen etwa nicht genügend Interessantes zu erwarten, schon allein dadurch, daß vier der besten Wuppertaler in den deutschen Auswahlmannschaften aufgestellt waren? So ein düstiger Rahmen! Das war jammerlich, daß diese mit vieler Liebe und großer Sorgfalt vorbereiteten und durchgeführten Leichtathletik-Länderkämpfe in Wuppertal.

Gut nur, daß sich die Aktiven weder durch das häßliche Wetter, noch durch den Mangel an Zuschauern beeindrucken ließen und in jedem Wettbewerb mit Lust und Liebe ans Werk gingen und ihr Bestes gaben. Oft sogar — den Umständen entsprechend — so Gutes, daß man wiederum bedauern muß, keinen besseren Rahmen für diese Leistungen vorgefunden zu haben.

Deutschland — Belgien

Vogelfang in 10,6 vor Konze 10,7.
So ging es am Samstag bei trockener Bahn los mit den 100 Metern. Vogelfang kam am besten vom Start und lag bei 50 Metern klar mit zwei Metern in Führung. Konze spürte mächtig auf, aber es reichte nicht mehr ganz. Die Zeiten sind prächtig, die Belgier Dauby und Gutby kamen nie mit: 11 und 11,4 reichten nur zu den hinteren Plätzen.

Bei 360 Meter war es zu Ende im Stabhochsprung. Born hatte gewonnen, und Stedemeyer kam mit 3,40 Meter noch auf den zweiten Platz, Mulkens und van Nudenrode erreichten nämlich nur 3,30 und 3,20 Meter.

Der Belgier Mostert war der Schnellste, als man im 800-Meter-Lauf zum Spurt antrat, im Nu war er an Schumacher vorbei und davon, um in 1,59,5 leicht zu gewinnen. Schumacher und Vogardie dann vor dem zweiten Belgier Geeraerts.

Klasse für sich war Rumpmann über 110 Meter Hürden. Der Kölner lief allen Gegnern einfach weg und kam mit 14,9 auch auf eine ausgezeichnete Zeit; volle fünf Meter zurück war Rürten weiter vor den Belgiern, von denen Viner dicht bei dem Düsseldorfser blieb. Mulkens als Ersatzmann aber nie in Frage kam.



Elfriede Kaun hat's kalt, drum schützt sie sich doppelt und dreifach gegen Regen.

Die vier Wuppertaler Nationalen (von links): Stieglitz, Lisbeth Freitag, Konze, der den Ehrenpreis des General-Anzeigers für die 100-Meter-Zeit von 10,7 Sek. gewann, und Heß.

Photos: Sorani (2)



Mehr als drei Meter Abstand

war im Diskuswerfen zwischen der Leistung des zweitbesten Deutschen Frochte und des besten Belgiers Vos. Gewonnen hatte aber Bucher mit 45,24 Metern, und so war das eine eindeutige Angelegenheit für die deutschen Spezialisten.

„Allez, Chapelle! Allez, Chapelle!“

Dieser Ruf erklang hoch oben von der Tribüne, als der 10.000-Meter-Lauf im Gange war — ein belgischer Schlachtenbummler sah da einmündig und verlassen mit seinem Söhnchen und ließ voller Inbrunst in jeder Runde diesen schrillen Schreies, getrieben von dem kleinen Mann neben ihm. Und Chapelle nahm sich das so zu Herzen, daß er von 7000 Metern an allen seinen Rivalen davonrannte und mit großem Vorsprung gewann. Sein Landsmann Donfut aber kämpfte gegen den sich heftig wehrenden Siboffi auch noch den zweiten Platz für Belgien heraus. Schöndorf jedoch, der

deutsche Meister, den man eigens aus Wittenberg herbeigeholt hatte, kam nur so lange mit, wie gebummelt wurde, und war sofort geschlagen, als eine schärfere Fahrt begann. Er endete als überlegener Letzter und hinterließ so als Meister keinen sonderlich guten Eindruck! Der schöne Doppelsieg der Gäste fand viel Beifall.

NSU. Köln mit Konze

liefen dann für Deutschland die 4mal-100-Meter-Staffel. Es klappte gar nicht mit dem Wechseln. Vor allem zwischen Kogelmann und Vent, die doch als Vitalglieder der NSU-Staffel eingelaufen sein sollten, ging viel Boden verloren. Dennoch reichte es zum überlegenen deutschen Sieg gegen die Belgier. Konze wechselte zwar noch mit knappem Vorsprung, kam aber mit mehr als fünf Metern ans Ziel. Immerhin wirkte sich der schlechte Wechsel in der Zeit aus, die mit 42,9 hinter den Erwartungen zurückblieb.

Damit waren die Kämpfe des ersten Tages

Diesmal wieder Mercedes-Benz

Sieben deutsche Wagen beim Großen Preis der Schweiz in Front

BS. Bern, 22. August. (Drahtb.) Zu einem neuen großen Erfolg für den deutschen Automobilsport gestaltete sich der Große Preis der Schweiz, der wie in den drei vorhergehenden Jahren die Deutschen in Front sah. Diesmal war Mercedes-Benz wieder an der Reihe. Das Unterfahrbauwerk feierte einen großartigen Triumph und lag mit drei Wagen auf den ersten Plätzen. Rudolf Caracciola siegte zum zweiten Male in 2:17:39,3 Stunden (159,610 Stdkm.) vor Hermann Lang und Manfred von Brauchitsch, dann folgten Hans Stuck und Bernd Rosemeyer (der nach zwei Runden seinen Wagen gegen den von Tazio Nuvolari eintauschte) zwei Wagen der Auto-Union durchs Ziel. Tazio Nuvolari fand sich verhältnismäßig noch nicht ganz zurecht. Er übernahm später den Wagen Raggioli und belegte mit Rundenrückstand den sechsten Platz hinter dem Schweizer Kampf auf Mercedes-Benz. Raymond Sommer sicherte sich auf einem Alfa Romeo den achten Platz.

Über 100 000 Zuschauer

umräumten die 7,280 Kilometer lange Rundstrecke im Bremgartenwald vor den Toren von Bern. Sehr stark war der internationale Motorsport vertreten. So sah man Louis Chiron und Achille Varzi als interessierte Zuschauer, den jungen flammenden König mit seinem Vater Prinz Vira, Korpsführer Hühnlein, Stadtführer Baier-Ehrenberg u. a.

Im Kampf mit Hans Stuck, seinem alten Rivalen, hatte sich Caracciola die Führung erkämpft und lag vor Stuck, Lang, von Brauchitsch und Raggioli. Nuvolari konnte die schnelle Fahrt nicht mitmachen, hielt nach der neunten Runde und überließ den schnellen Wagen Bernd Rosemeyer, der erneut vor der undankbaren Aufgabe stand, seine Gegner zu „lagern“.

Rosemeyer hatte seit eine Runde Abstand hinter Caracciola, als er ins Rennen ging. Lang hatte Stuck überholt und nach zehn Runden lautete das Ergebnis: Caracciola, Lang, Stuck, von Brauchitsch, Raggioli, Lang, Raggioli, Rosemeyer, Sommer, Pletisch und Hartmann.

In der elften Runde mußte Stuck auch von Brauchitsch vorbeilassen und damit bereitete sich der große Triumph der Mercedes-Benz-Wagen vor. Rosemeyer mußte Caracciola vorbeilassen, lag eine Runde zurück und lagte so knapp hinter Caracciola durch die Kurven. Pletisch mußte mit seiner Motorlati an der Box halten und verlor viel Boden. Nach fünfzehn Runden hatte Caracciola mit Ausnahme der ersten sieben Wagen alle Teilnehmer überbunden.

Bernd Rosemeyer setzte alles daran, den Rückstand gegen Caracciola soweit auf zu machen, daß er nicht mehr als „überbunden“ galt. Er wurde schneller und schneller, drehte eine Runde in 2:30 Minuten und ging unter großem Beifall der Zuschauer an Caracciola vorbei. Pletisch kam verspätet aus der siebzehnten Runde. Sein Wagen hatte sich mehrfach gedreht, aber der Deutsche setzte die Fahrt fort.

An den Boxen gab es Hochbetrieb. Reifenwechsel, Tanken, Raggioli überließ seinen Wagen für den Rest des Rennens Tazio Nuvolari. An der 25. Runde hielten Lang und von Brauchitsch an der Box, vorübergehend lag Stuck auf dem zweiten Platz.

Kleine Sensation

Caracciola fuhr in der 26. Runde an der Box vor, tankte in Rekordzeit und ging ohne Reifenwechsel ins Rennen. Stuck hielt wenig später, und auch er nahm ohne Reifenwechsel den Kampf wieder auf. Dr. Karina schied aus. Rosemeyer hatte sich auf den fünften Platz vorgearbeitet.

Caracciola lag nur noch 2:13 Minuten vor Bernd Rosemeyer. Rosemeyer hätte bei 30 ausstehenden Runden also durchschnittlich sieben Sekunden pro Runde aufmachen müssen, um in den Kampf um den Sieg einzukommen.

Hans Stuck konnte den zweiten Platz nicht halten, mußte Lang und von Brauchitsch wieder vorbeilassen.

Caracciola, Lang, von Brauchitsch — kein Wunder, daß an den Boxen der Unterfahrbauer Werke hegeisterter Jubel herrschte. Die Zuschauer feierten die deutschen Fahrer. Korpsführer Hühnlein sprach ihnen seine Glückwünsche aus.

Ergebnis des Großen Preises

(50 Runden = 364 Kilometer)

1. Caracciola (Mercedes-Benz) 2:17:39,3 Stunden = 159,160 Stdkm.
2. Lang (Mercedes-Benz) 2:18:28,7 = 158,260 Stdkm.
3. von Brauchitsch (Mercedes-Benz) 2:18:45,7 = 156,840 Stdkm.
4. Stuck (Auto-Union) 2:18:46,8 Stunden.
5. Rosemeyer (Auto-Union) 2:19:00,5 Stunden.
6. Lang (Mercedes-Benz) 2:19:58,5 Stunden.
- eine Runde zurück: 7. Nuvolari (Auto-Union); drei Runden zurück: 8. Sommer (Alfa Romeo); neun Runden zurück: 9. Pletisch (Motorlati); zehn Runden zurück: 10. Hartmann (Motorlati).

Die Das

Der deutsche Fußballmeister Schalke 04 gewann am Sonntag mit 6:1 gegen den Frankfurter Sportverein; die Düsseldorf Fortunen siegen über eine Stadtmannschaft in Herford nach Gefallen mit 8:0 und in Hannover gegen Arminia mit 2:0. Schwarz-Weiß Gießen hatte die Spvg. Jülich zu Gast und verlor 2:4.

Der Kampf um die deutsche Falschwerengewichtsmekkerschaft im Bogen zwischen dem Titelverteidiger Adolf Witt und seinem Herausforderer Adolf Heuser endete mit einem klaren Sieg Heusers, der Witt in der achten Runde zur Aufgabe zwang. Auch in der Federgewichtsklasse wechselte der Titel. Karl Bed. Düsseldorf war in dem Zwölfrunden-Kampf seinem Gegner Bernhardt glatt überlegen.

Bei den Radweltmeisterschaften in Kopenhagen ist die Entscheidung bei den Amateurliegern bereits gefallen. Nicht ganz den Erwartungen entsprechend, holte sich der Holländer Van der Rijver den Weltmeistertitel. Die deutschen Vertreter schieden schon in den Vorkämpfen aus.

Eine große Überraschung bedeutet die Niederlage des dreifachen Wimbledon-Siegers Donald Budge. Er wurde in Newport (USA) von dem jungen Amerikaner M. Darnid (Princeton) 10:8, 7:5, 3:0, 6:3 geschlagen.

Die deutsche Meisterschaft im Mannschaftsfahren verteidigte der Radl. Verein „Wanderer“ Chemnitz schon zum fünften Male erfolgreich. Die siegende Mannschaft erreichte mit einem Stundenruckschnitt von 40,950 Kilometer einen neuen Streckenrekord.

beendet, und Deutschland führte mit 28:29 Punkten gegen Belgien.

Sonntags bei übelstem Wetter

Ritters 400-Meter-Sieger in 49,7.

Das ist wahrhaftig eine feine Leistung. Der Düsseldorfser rennt souverän vor dem Felde her, aber hinter ihm muß Rostertis hart kämpfen, um

NSU-Siege in Schleiz

Seitenwagen-Meister Braun tot

BS. Schleiz, 22. August. (Drahtb.) Das 14. Schleizer Dreieck-Rennen hatte mit 60.000 Zuschauern einen großen Besuch zu verzeichnen, obwohl das Wetter alles andere als einladend war. Zu einem großen Erfolg kamen die Redarilmotor-Werke, die nicht weniger als vier von fünf Wettbewerben gewannen. Die Bahn war durch die verheerenden Regengüsse sehr glatt. Die weit schnelleren und schwenkeren Maschinen von NSU und BMW wiesen nicht die sicherste Lage auf, so daß sie nicht ausgelassen werden konnten.

Der deutsche Motorsport hat wieder einen seiner Besten verloren. Der deutsche Seitenwagen-Meister Braun (Karlshöhe) kam mit seinem NSU-Seitenwagen schwer zu Fall. Er mußte ins Krankenhaus befördert werden, wo er bald seinen schweren Verletzungen erlag. Rahnow (Berlin) kürzte auf seiner Hude ebenfalls, kam aber mit einer Gehirnerschütterung davon. Einige weitere Stürze verließen glimpflich.

250 Kubikzentimeter: 1. Blum (NSU) 1:23:41,2 Std., gleich 111,7 Stundenkilometer; 2. Böhmer (NSU) 1:23:59,1 Std.; 3. Rohmann (NSU) 1:25:02,2 Std.; eine Runde zurück: 4. Temant (NSU); 5. Gabel (NSU); 19 Fahrer gestürzt, 9 am Ziel.

300 Kubikzentimeter: 1. Weichmann (NSU) 1:23:06,4 Std., gleich 112,1 Stundenkilometer; 2. Kameliche (Kortan) 1:24:13,3 Std.; 3. Weichmann (NSU) 1:25:34,2 Std.; eine Runde zurück: 4. Rabin (Kortan); 5. Meyer, Mannheim (Kortan); 26 Fahrer gestürzt, 18 am Ziel.

500 Kubikzentimeter: 1. Weichmann 1:32:00,1 Std., gleich 101,1 Stundenkilometer; 2. Weichmann (NSU) 1:35:09,2 Std.; 3. Böhmer (NSU) 1:35:40 Std.; 4. Rahnfeld (NSU) 1:36:35,1 Std.; eine Runde zurück: 5. Zey (NSU); 6. Ranz (NSU); 23 Fahrer gestürzt, 12 am Ziel.

600 Kubikzentimeter-Seitenwagen: 1. Rahn, Nürnberg (NSU) 1:50:22 Min.; 2. Peters-Kauf (NSU) 1:52:03 Std.; 7 Fahrer gestürzt, 2 am Ziel.

1000 Kubikzentimeter-Seitenwagen: 1. Hammermann (NSU) 58:28,3 Min., gleich 95,5 Stundenkilometer; 2. Rahnmann (NSU) 59:40,3 Min.; 3. Schumann (NSU) 1:00:40,3 Std.; eine Runde zurück: 4. Brinmann (NSU); 5. Gabel (NSU); 6. Zey (NSU); 7. Rahnfeld (Kortan); 7 Fahrer gestürzt, 7 am Ziel.

Die Rennen der Solomachinen führten über 20 Runden gleich 155,4 Kilometer; die Rennen der Solomachinen über 12 Runden gleich 93,24 Kilometer.

Zugspitzflug beendet

Der Zugspitzflug 1937 konnte programmäßig zum Abschluß gebracht werden. Als Gesamtflieger aus diesem heimkühnrittenen Wettbewerb ging der Dresdener Meyer vom NSZR mit dem Beobachter Pareidt auf Hode-Wulf 44 mit 283 Punkten hervor. Besonders verdient hervorgehoben zu werden, daß von den 21 Siegern nicht weniger als fünfzehn dem NSZR angehören.

den zweiten Platz gegen Zwei zu halten, der zweite Belgier, Verhaert, ist nie im Bild. Ueberraschender belgischer Weitsprungler. Denn unsere Leute Aughen und Wolke blieben hinter ihren besten Leistungen zurück und konnten nur auf 6,70 Meter und 6,41 Meter. Da holt sich Vlnet den Kampf mit 6,76 Metern, und sein Landsmann Teubler, der übrigens in Köln studiert, kommt seit einigen Jahren für den WZS, harte, kommt mit 6,61 Metern noch auf den dritten Platz.

Notbrock schlägt Englandmeister Vosmans, das ist die nächste und noch größere Überraschung! Der Kölner hat Innenbahn gelöst, neben ihm nach außen zu Vosmans, Korten, Regemeuter. Korten geht wie toll los, stürzt aber schon nach hundert Metern und muß hinterdrein rennen. Auch Notbrock legt mächtiges Tempo vor und hat eingangs der Geraden die Kurvenvorgabe aufgeholt, zieht an Vosmans vorbei und widersteht auch dessen verzweifeltstem Schlussangriff knapp, aber sicher. Der Gauschamtsportwart vom Mittelrhein hat hier einen seiner schönsten Triumphe gefeiert, und auch die Zeit (55,1) ist famos. Korten kann fast noch zu Regemeuter aufschließen, die beiden sind allerdings weit ab geschlagen.

„Totes Rennen“ im Hochsprung. Hellerforth und der Belgier Delcoigne schaffen 1,70 Meter, und höher geht es nicht, die Punkte werden geteilt. Belgien ist mit Kleinerman auch auf dem dritten Platz, während Stedemesser ausbleibt und ohne Wertung bleibt.

Der Speer fliegt 58,52 Meter weit. Das ist der Siegeswurf für den kleinen, mit guter Technik versehenen Schmitt, der damit um eine ganze Klasse seine Gegner übertrifft. Unser zweiter Mann, Hübach, kann dagegen die 49,82 Meter des Belgiers Fontaine nicht überwinden und bleibt Dritter, ganz schwach ist Heremans mit 44,19 Metern. Für Hübach hätte besser der Wuppertaler Herold gewonnen, der bestimmt Zweiter geworden wäre.

König weit vor allen anderen. So endet der 200-Meter-Lauf, und auch hier notiert man verwundert die für diese Bahn hervorragende Zeit von genau 22 Sekunden. Von innen nach außen standen Volmert, Dauby, Thellmar und König. Der Wuppertaler ist von Anfang an der schnellste Mann und nie gefährdet. Volmert ringt Dauby um besten Belgier glatt nieder, 22,8 — 23,2 und 23 sind die Zeiten, die den König überlegenheit wiedergeben. Natürlich findet der schöne Sieg des Wuppertalers besonders lebhaften Beifall.

Stiegig gegen Hoster. Der junge Wuppertaler lief ein taktisch prächtiges Rennen, ging rechtzeitig an die Spitze und führte, als es in die letzte Gerade ging, aber der Schlussangriff des Belgienmeisters bei 1400 Meter war zu mächtig. Stiegig mußte den Gegner vorbeilassen, versuchte bei 1450 Meter nochmals anzukommen, war aber nicht stark genug, um an dem ebenfalls spürbaren Hoster vorbeizukommen. Der Abstand war nur knapp. 4:03,2 und 4:04,2 Minuten sind ordentliche Zeiten; auch Hüb war

Den Ehrenpreis des General-Anzeigers

für die im Verhältnis zum Weltrekord beste Leistung eines Wuppertaler Teilnehmers an den beiden Länderkämpfen erhielt der Sprinter König für seinen 100-Meter-Lauf, in dem er zwar nur Zweiter wurde, aber mit 10,7 Sekunden eine hervorragende Zeit erreichte (Weltrekord 10,3 Sekunden). Auch seine 200-Meter-Zeit mit 22 Sekunden war für die regennasse Bahn ausgezeichnet. Die anderen Wuppertaler standen an Leistungsklasse nicht viel zurück. Stiegig und Hüb liefen über 1500 Meter eine gute Zeit heraus, und auch Elisabeth Freitag beschäftigte, daß sie zur Elite der deutschen Sprinterinnen zählt.

Leider „etwas“ verregnet

Da wären wir also wieder glücklich beieinander und können uns nunmehr allmählich in alter Frische über heimlich-aktuelle Dinge unterhalten. Den Auftakt zur neuen Fußballspielzeit mußte ich ja leider noch fern der Heimat erleben. Das wollte mir anfangs etwas Kummer bereiten, nachdem ich aber den Sportmonat in die Finger bekommen und in ihm das wundervolle Bild von dem einen Unentwegten gesehen habe, der Zeuge des Spieles Germania gegen Schwarz-Weiß war, da habe ich mich beruhigt, denn wenn bei dieser wohl bedeutungsvollen Veranstaltung des Tages außer meinem lieben Freunde Robert — das ist der Unentwegte — kaum jemand mehr zugegen war, dann muß es anderswo ja wohl noch ruhiger zugegangen sein. Ich habe also nichts veräumt, als vielleicht die erste Kollisionsprobe echten Wuppertaler Sportweilers. Na, und das läßt sich wohl nachholen, nicht wahr?

Inzwischen ist auch dies schon geschehen, und zwar in der zweiten Hälfte des leichtathletischen Zweitages, bzw. Dreiländerkampfes, der in unserem prächtigen Stadion zum Austrag gelangte, und bei dem es, kurz gesagt, wieder nur einmal regnete, nämlich von morgens bis abends.

Das war bedauerlich insofern, als die erwarteten Zuschauer ausblieben (nachdem schon am Samstag ein auf den Ortsteil Barmen beschränkter kleiner Nachmittags-Wolkenbruch die Oststadter ferngehalten hatte), aber andererseits gab diese meteorologische Belästigung unserer Anlage Gelegenheit, sich von der besten Seite zu zeigen. Die Laufbahn präzentierte sich nämlich in ausgezeichnetster Verfassung, und wenn König die 200 Meter in 22 Sekunden hinter sich brachte, Notbrock die 400-Meter-Hürdenrunde in 55,1 Sekunden bewältigte, die Duisburgerin Steurer für 80-Meter-Hürden 11,9 Sekunden brauchte (um nur einige Resultate eine Sprache, die nicht mehr und nichts weniger besagt, als daß das Wuppertaler

mit seinen 4:05,4 Minuten auf dem dritten Platz noch gut und erzieht in diesem Regenwetter seine persönliche Bestleistung.

Werring und Bartels, die Kugelstößer, machten ihren Kampf unter sich aus, denn beide Belgier kamen nicht an die 14-Meter-Grenze heran, v. d. Voorde mit 13,26 Metern noch der Bessere. Werring schaffte einen Stoß von 14,59 Metern, der den Sieg bedeutete, Bartels — ein großes Talent — blieb mit 14,30 Metern nicht viel dahinter zurück.

Raff überstürzte Chapelle. Das war ein 5000-Meter-Ergebnis, das nur wenige erwartet hatten. Aber man darf bei aller Anerkennung von Raffs seiner Leistung nicht vergessen, daß dem Belgier die 10000 Meter vom Samstag in den Gliedern stecken. Sein Landsmann Heresman, der für den nicht mitgetragenen von Kunst einsprang, führte zuerst viel. Raff löste ihn zeitweise ab, die Fahrt war ziemlich schnell mit 4:25,4 Minuten für 1500 Meter. Dem Tempo fiel zuerst bei 2000 Metern Sacher zum Opfer. Nun versuchten die beiden Belgier, den Deutschen abzuschütteln, aber sie erreichten damit nur, daß Heresman von 3000 Metern ab nicht mehr mitkam. Und dann ging der Kampf nur noch zwischen Raff und Chapelle. Der Deutsche lief leichter und geschmeidiger, und als er 300 Meter vor dem Bande zum Spurt ansah, war es um Chapelle geschehen. Mit klarem Vorsprung lief Raff als Sieger übers Ziel, und seine 15:02,4 Minuten können sich bei solcher Bitterung sehen lassen. Chapelle etwa fünfzehn Meter, die beiden anderen, Heresman und Sacher, weit zurück.

Amal 400 Meter für Deutschland. Daran war keinen Augenblick zu zweifeln. Notbrock holte als Startmann schon ein wenig gegen Zwei, und dann vergrößerten Diefeld und Hoferts gegen v. d. Broek und Vosmans so stark, daß Kisters mühelos mit zwanzig oder mehr Metern Vorsprung ankommen konnte, ohne von Regemeuter jemals gefährdet zu sein. 3:24,8 und 3:35 die Zeiten, die besser als Worte den Klassenunterschied angeben.

Deutschland 112 — Belgien 72 Punkte, das ist das Schlussergebnis.

Wie unsere Frauen siegten

Der Frauen-Länderkampf gegen Holland kam nur am Sonntag zum Austrag. Zu bemerken ist, daß hier zwar die Einzelkämpfe auch mit 5, 3, 21 Punkten gewertet wurden, die Staffeln aber nicht 8:3 wie bei den Männern, sondern 3:1.

Roen schlug Winkels über 100 Meter. Das war das erwartete Ergebnis. Die große Holländerin lief mit langen Schritten à la Helen Stephens ihren Gegnerinnen davon und gewann sicher in 12,2 Sekunden. Winkels und Freitag machten für Deutschland die Plätze mit 12,4 und 12,7, und das ist für die Wuppertalerin eine schöne Zeit und ein achtbarer Erfolg.

Deutscher Doppelsieg im Kugelstoßen. Kirchhoff mit 12,27 Metern Siegerin, Eberhardt mit 11,50 Metern Zweite — die Holländerinnen Koopmans und Kleinfeld kommen nicht an die 11-Meter-Grenze heran.

Punktsiege aber im Hochsprung. Genau wie bei den Männern, denn Doris Ratjen und die Holländerin van Vollen-Blanken überbrangen 1,55 Meter, und auf dem dritten Platz endete Elfriede Kaun vor Koopmans.

Räte Krauß schlug Roen über 200 Meter.

Das war ein prächtiges Rennen. Unsere Meisterin ging ab wie die Feuerweh, hatte — auf der zweiten Bahn gestartet — schon eingangs der Geraden die Kurvenvorgabe und ein Stück dazu geholt und kämpfte verblissen den knappen, aber eindeutigen Sieg heraus, 25,2 und 25,4 die Zeiten — weit zurück holte sich Roen noch den dritten Platz gegen die Holländerin Veldman.

Der einzige Rekord beider Tage kam beim Diskuswerfen zustande. Die Holländerin Riefink schaffte ihn mit 38,25 Metern (ihre bisherige stand auf 38,22 Metern)

— aber sie wurde doch nur Dritte mit dieser Leistung, denn Hagemann kam auf 40,03 und Kirchhoff auf 38,40.

Nur 16 Zentimeter Abstand im Weitsprung von der Siegerin bis zur Vierten und Letzten, das bezeichnet den ausgeglichenen Kampf, den sich die deutschen Frauen Krauß und Kaun und die Holländerin Jutte-Briejer und Doorgeest lieferten. Krauß siegte mit 5,38 Metern, und auf den Plätzen waren Jutte-Briejer, Kaun und Doorgeest mit 5,35 — 5,27 und 5,22 Metern!

Endlich mal wieder Anni Steurer

als Siegerin im 80-Meter-Hürdenlauf. Da war ein großartiges und gleichwertiges Feld am Abzug, Anni Steurer und die neue deutsche Meisterin Tempe, die Holländerinnen Doorgeest und Ter Braake. Tempe kam schlecht weg und damit nie ins Rennen, lief aber in großem Spurt noch schön auf. Die drei anderen aber setzten immer in geschlossener Linie über alle Hürden, bis plötzlich zwischen der vorletzten und der letzten die Anni dahinschoss und sich einen knappen Vorsprung sicherte, der im Auslauf auch noch zum Siege reichte. Doorgeest Zweite vor Ter Braake und Tempe, nur je eine Zehntelsekunde Abstand von einer zur anderen, von 11,9 bis 12,2 Sekunden.

Eberhardt und Schläfer im Speerwerfen. Unsere Olympiasiegerin mit mehr als 38 Metern weit voran, die zweite Holländerin, nur als Ersatz eingesprungen, nie im Bild, da Rod dagegen als Dritte auch noch rund anderthalb Meter hinter Schläfer.

Hollands Staffel ohne Roen. Die deutsche Staffel mit Kurz, Krauß, Freitag und Winkels lief unbedrängt den Sieg heraus, 45,7 war die Zeit, Holland kam mit Ter Braake, Doorgeest, Koenig und Veldman auf 50,5. Damit war der Länderkampf beendet, Deutschland mit 58:34 Punkten auch hier überlegener Sieger.

Deutschland-Usterreich 118:77

W.G. Nürnberg, 22. August. (Drahtb.) 7000 Zuschauer wohnten dem Kampf gegen Österreich am zweiten Tage bei. Regenwetter hielt viele Besucher ab. Die Leistungen wurden ebenfalls beeinflusst. Einen neuen österreichischen Rekord gab es im 10000-Meter-Lauf durch Ruchsch mit der famolen Zeit von 31:38,8 Minuten.

100 Meter: 1. Ruchsch (Ö.) 10,9; 2. Marterer (D.) 11,3; 3. Strudl (Ö.) 11,4; 4. Berger (Ö.) 11,5.

110-Meter-Hürden: 1. Müller (D.) 3,90 Meter; 2. Baumgärtel (Ö.) 3,90 Meter; 3. Huber (Ö.) 3,80 Meter; 4. Altian (D.) 3,50 Meter.

Hammerwerfen: 1. Rühner (D.) 49,50 Meter; 2. Bus (D.) 48,38 Meter; 3. Jannasch (Ö.) 45,35 Meter; 4. Soufal (Ö.) 40,67 Meter.

800 Meter: 1. Eberhardt (D.) 1:57,4 Min.; 2. Tefeder (D.) 1:57,4 (Handbreiter); 3. Schneider (D.) 1:58,3; 4. Leban (Ö.) 2:00,9 Min.

400 Meter Hürden: 1. Böhm (D.) 54,5; 2. Weber (D.) 55; 3. Subnida (Ö.) 55,9 Sek.; 4. Leitner (Ö.) 1:08 Min.

Dreifprung: 1. Rottschädel (Ö.) 14,26 Meter; 2. Engelhardt (D.) 13,88 Meter; 3. Bauer (Ö.) 12,94 Meter; 4. Kapp (D.) 12,88 Meter.

5000 Meter: 1. Orlertag (D.) 15:07,6; 2. Ruchsch (Ö.) 15:18 (neuer Rekord); 3. Greier (Ö.) 15:31; 4. Gherlein (D.) 15:49 Min.

Diskuswerfen: 1. Kampert (D.) 45,52 Meter; 2. Winkels (D.) 45,09 Meter; 3. Riefink (D.) 43,38; 4. Tunnor (Ö.) 42,67 Meter.

400 Meter: 1. Kobens (D.) 49,9 Sek.; 2. Gudenus (Ö.) 50 Sek.; 3. Bösch (D.) 51 Sek.; 4. Eberhardt (D.) 54,4 Sek.

200 Meter: 1. Ruchsch (D.) 21,8 Sek.; 2. Strudel (Ö.) 22,1 Sek.; 3. Sumler (D.) 23,3 Sek.; 4. Jangert (Ö.) 23,8 Sek.

1500 Meter: 1. Eberhardt (D.) 4:01 Min.; 2. Tombert (D.) 4:02,3 Min.; 3. Leban (D.) 4:03,8 Min.; 4. Ritter (D.) 4:04 Min.

1000 Meter: 1. Ruchsch (D.) 31:38,8 Min. (neuer österreichischer Rekord); 2. Schünner (Ö.) 31:52,2 Min.; 3. Ruchsch (D.) 32:25,2 Min.; 4. Böber (Ö.) 33:10,4 Min.

110 Meter Hürden: 1. Bauer (D.) 14,7 Sek.; 2. Baumgärtel (D.) 15,4 Sek.; 3. Langmadt (Ö.) 15,9 Sek.; 4. Stubbner (Ö.) 16,1 Sek.

Hochsprung: 1. Augustin (D.) 1,85 Meter; 2. Baag (D.) 1,80 Meter; 3. Bauer (D.) 1,75 Meter; 4. Hagedorn (Ö.) 1,70 Meter.

Weitsprung: 1. Gramp (D.) 7,04 Meter; 2. Karl (D.) 6,84 Meter; 3. Mayer (D.) 6,81 Meter; 4. Rottschädel (Ö.) 6,71 Meter.

Kugelstoß: 1. Kampert (D.) 14,59 Meter; 2. Soufal (Ö.)

13,95 Meter; 3. Kampert (D.) 13,75 Meter; 4. Winkels (D.) 13,04 Meter.

Speerwurf: 1. Ebing (D.) 63,87 Meter; 2. Baag (D.) 60 Meter; 3. Jutte-Briejer (D.) 57,58 Meter; 4. Bucher (D.) 56,43 Meter.

Amal 100 Meter: 1. Deutschland 42,4 Sek.; 2. Österreich 43,3 Sek.

Amal 400 Meter: 1. Deutschland 3:22,2 Min.; 2. Österreich 3:27,2 Min.

Gesamtergebnis: 1. Deutschland 118 Punkte; 2. Österreich 77 Punkte.

Deutschland-Polen 96:72

W.G. Warchau, 22. August. (Drahtb.) Das ausgezeichnete Abhauen der Polen am ersten Tage hatte dem Länderkampf am Sonntag erneut Massenbesuch gebracht. 25.000 Zuschauer sahen sehr schöne Kämpfe, die Deutschland im Gesamtergebnis mit 96:72 Punkten erfolgreich sahen. Die deutsche Mannschaft gewann damit den von Außenminister Bed gestifteten Pokal, den der polnische Staatsmann dem deutschen Mannschaftsführer Boelcke persönlich überreichte.

100 Meter: 1. Gilmmeister (D.) 10,8; 2. Balona (P.) 10,7 (neuer Landesrekord); 3. Rischer (D.) 10,8; 4. Trojanowski.

110 Meter Hürden: 1. Beskehnit (D.) 15; 2. Schellin (D.) 15,1; 3. Niemiec (P.) 15,3 (neuer Rekord).

400 Meter: 1. Chausch (P.) 48,3 (neuer Rekord); 2. Samann (D.) 48,8; 3. v. Stülpnagel (D.) 49; 4. Elmal (P.) 50,8.

800 Meter: 1. Ruchsch (P.) 1:55,2; 2. Solban (P.) 1:55,8; 3. Vinnhoff (D.) 1:56,1; 4. Mertens (D.) 1:57.

10 000 Meter: 1. Ruchsch (P.) 32:00,8; 2. Eberhardt (D.) 32:36,1; 3. Ruchsch (P.) 32,4; 4. Ruchsch (D.) 32,4.

Stabhochsprung: 1. Schneider (P.) 3,90 Meter; 2. Hartmann (D.) 3,80 Meter; 3. Niemiec (P.) 3,70 Meter; 4. Ruchsch (D.) 3,60 Meter.

Dreifprung: 1. Ruchsch (P.) 14,53 Meter; 2. Ruchsch (D.) 14,71 Meter; 3. Hoffmann (P.) 14,61 Meter; 4. Boelcke (D.) 14,53 Meter.

Diskuswerfen: 1. Gilmmeister (D.) 46,58 Meter; 2. Blas (D.) 46,95 Meter; 3. Ruchsch (P.) 46,95 Meter.

Hammerwerfen: 1. Blas (D.) 53,62 Meter; 2. Sprenger (D.) 50,37 Meter; 3. Ruchsch (P.) 44,40 Meter.

Amal - 100 - Meter - Staffel: 1. Deutschland (Rischer, Gilmmeister, Reichum, Mathes) 42; 2. Polen 42,2 (neuer Rekord).

In einem Lauf über 100 Yards verbesserte Stella Balajewicz den 100-Yard-Weltrekord auf 10,9 Sekunden (bisher Burke, Südafrika, 11). Helen Stephens hat allerdings schon 10,5 Sekunden erreicht.

1500 Meter: 1. Schamburg (D.) 3:53,2; 2. Ruchsch (P.) 3:58,5; 3. Solban (P.) 4:01; 4. Al (D.) 4:04,4 Min.

5000 Meter: 1. Ruchsch (D.) 15:22; 2. Spring (D.) 15:28,6; 3. Dupich (P.) 15:35,6; 4. Elmal (D.) 15:42,4 Minuten.

400 Meter Hürden: 1. Ruchsch (D.) 54,2; 2. Grabhoff (D.) 55,2; 3. Gonschowski (P.) 56,2; 4. Ruchsch (P.) 56,7 Sekunden.

Weitsprung: 1. Ruchsch (D.) 7,43; 2. Reichum (D.) 7,12; 3. Ruchsch (P.) 7,03; 4. Dants (P.) 6,99 Meter.

Hochsprung: 1. Ruchsch (D.) 1,80; 2. Schellin (D.) 1,80; 3. Schellin (P.) 1,75; 4. Ruchsch (D.) 1,70 Meter.

Kugelstoß: 1. Ruchsch (D.) 15,69; 2. Gilmmeister (P.) 14,43; 3. Ruchsch (D.) 14,42; 4. Ruchsch (P.) 14,02 Meter.

Speerwurf: 1. Ruchsch (D.) 60,75; 2. Ruchsch (D.) 55,90; 3. Ruchsch (P.) 52,60; 4. Ruchsch (P.) 45,45 Meter.

Amal-400-Meter-Staffel: 1. Deutschland (Samann, von Stülpnagel, Spring, Vinnhoff) 3:22 Minuten; 2. Polen (Elmal, Gonschowski, Ruchsch, Ruchsch) 3:25,4 Min.

Endergebnis: Deutschland 96 Punkte, Polen 72 Punkte.

Deutschland-Schweiz 90:68

W.G. Karlsruhe, 22. August. (Drahtb.) Die Schweiz hat noch nie einen Leichtathletik-Länderkampf gegen Deutschland gewonnen können. Auch diesmal wurde sie mit 90:68 Punkten geschlagen und hat damit zum 16. Male verloren. 8000 Zuschauer hatten sich eingefunden. Ein wolkenbruchartiger Regen beeinträchtigte die Leistungen, da die Bahn weich und der Rasenboden alalt geworden waren.

100 Meter: 1. Hänni (Schweiz) 10,6 Sek.; 2. Redermann (Deutschland) 10,7 Sek.; 3. Scheuring (D.) 10,7; 4. Studer (D.) 11,1 Sek.

200 Meter: 1. Hänni (D.) 21,5; 2. Hornberger (D.) 21,7; 3. Redermann (D.) 21,9; 4. Ruchsch (D.) 22,2 Sek.

400 Meter: 1. Puch (D.) 49,7; 2. Reuschwunder

Donnerwetter, da hätte ich bald ganz das Handballspiel Arets Wuppertal gegen Gaus Niederrhein übergeben. Schlimm wäre es ja nicht gewesen, denn Offenbarungen brachte der Kampf keineswegs. Selbst der Sieg der Wuppertaler befähigte ja nur die Weisheit, daß einseitigste Mannschaft stärker sind als Zusammenstellungen talentierter Einzelkräfte. Na, und daß es den Handballern oft schwer fällt, die goldene Mitte zwischen übertriebenem Solo- und ebenso übertriebenem Zufuß zu finden, hat sich allmählich auch schon herumgesprochen. Von allen drei „Systemen“ bekam man in diesem Spiel Kollisionsproben vorgelegt.

Somit blieb mir noch als bemerkenswert in der Erinnerung haften, ein Zusammenprall zwischen Bender und dem auf der Gezeitenlinie spielenden Eisler, wobei letzterer merkte, wie habilit der Kopf ist, und die Begrüßung „He, du laugst denn!“ mit der blonde Leben den Turbulenzen Schmitz empfing (Wofür sich dieser rächte, indem er dem Düsselborfer Abenanden nachher im Spiel eine Nase nach der anderen drehte).

Das wäre alles. Ruchsch.

Stadion keinen Vergleich mit anderen Anlagen zu scheuen braucht. Denken wir doch nur an Karlsruhe und Warchau, wo gestern — wie der Rundfunk bekanntgab — die Feuerweh! heran geholt werden mußte, um die Laufbahnen wenigstens einigermaßen vom Regenwasser freizumachen.)

Als die 100-Meter-Läufer am Samstagnachmittag den Reigen der Wettbewerbe eröffneten, da durften sie als erste die Runen ihres Kampfes in die Unberührtheit der roten Aidenbahn eintragen. Deutsch konnte man sehen, wo Dornen ihrer Rennschuhe Halt gesucht und gefunden hatten. Interessanter habe ich einmal die Laufspuren der beiden ersten Sieger (Vogelkang und König) miteinander verglichen. Vom Ziel aus zurück bis etwa zur 60-Meter-Marke wiesen sie, fast zentimetergenau, die gleichen Abstände von Schritt zu Schritt auf, von da ab bis zum Start zurück jedoch waren die Schrittabstände unseres heimischen Sprinters Ruchsch merklich kürzer als die seines feierlichen Kameraden, m. a. W., er „trippelt“ anfangs zu sehr. Das mag vielleicht die Folge einer gewissen Verkrampfung beim Start sein, ganz bestimmt aber ist es die Erklärung für die schon oft beobachtete Tatsache, daß Ruchsch immer erst im Endspurt wirklich loser wird und seine eigentliche Schnellleistung erreicht, die so stark ist, daß sie ihn trotz der verkrampften Anfangsmeter doch noch zu den führenden ausschließen läßt. Zum Siege freilich langt es dann oft nicht mehr, wie der 100-Meter-Lauf am Samstag auch gezeigt hat. (Uebrigens war der Zeitunterschied von ein Zehntel Sekunde für den geringen Abstand von fast nur Handbreite, die ihn von Vogelkang trennte, meines Erachtens ein bisschen groß.)

Der Sieger Vogelkang erinnert in der Art seines Laufens an den Engländer Swenson, den wir vor einigen Wochen beim Internationalen bewundern durften, hier wie dort derselbe kraftvoll-leidende Ablauf der Bewegungen, dieselbe leicht vorgelebte Haltung des Oberkörpers.

Mich dünkt, von diesem Vogelkang werden wir noch häufiger hören!

Beim Stabhochsprung machte der „alte“ Stedemesser mit, machte sogar noch eine sehr

gute Figur, indem er mit 3,40 Meter hinter Borns 3,60 Meter den zweiten Platz belegte. Eigenartig, daß uns auf diesem Gebiete des olympischen Sports der Nachwuchs fehlt, der uns an die Weltklasse heranbringt! Immer noch ist der meines Wissens doch um die vierzig Jahre alte Müller-Ruchen unser zuverlässigster Mann, der wenigstens nicht allzuweit unter der 4-Meter-Marke bleibt. Wenn angestrichelte Gemüter allerdings nun meinen sollten, daß sei eben eine Übung, die dem Deutschen nicht „läge“, so sei denen erwidert, daß der deutsche Sportler auch in dieser technischen Übung zur Spitzenleistung vortreten kann, genau so, wie er das im Diskuswerfen, im Speerwerfen im Kugelstoßen und letztlich auch im Hammerwerfen getan hat. Wir müssen nur das Stabhochspringen ein bisschen forcieren, wie das 1936 im Hammerwerfen getan worden ist, und, natürlich, für Trainer sorgen, die auf diesem Gebiete auf der Höhe sind. Dann könnte schon binnen Jahresfrist der Vorprung anderer Nationen aufgeholt sein!

Noch öfter als bei uns ist es in dieser Hinsicht bei den Belgiern bestellt.

Bei 3,40 Meter war nur noch Muffens beteiligt. Zweimal hatte er schon abgeworfen, was einem biederem Wuppertaler den Ausdruck entlockte: „Da Ruchsch kann es doch noch, wegen daß es so hohe gößt.“ Beim dritten Sprung blieb die Latte liegen. Der müdebelige Zuschauer hatte den Sprung selbst nicht gesehen und freute sich nun sehr: „Rein, daß drüber eh!“ Als ihm bedeutet wurde, Muffens sei dummer hergesprungen, da hatte der Belgier bei dem wackeren Asten ausgeflirt. „So'n schlechten Bommel!“ errietete er sich, „gott, daß es oppassen, wenn einer sowat macht...“

Wenn auch unsere belgischen Kameraden nicht so gerissen waren, wie hier vermutet wurde, so bewiesen sie in einigen Läufen aber doch, daß sie das Wortlein „Taktik“ in seiner inneren Bedeutung wohl erfaßt haben. Ihre Siege über 800 Meter, 1500 Meter und 10000 Meter kamen nicht zuletzt deshalb zustande, weil der jeweils schwächere der beiden belgischen Läufer sich ganz in den Dienst des Sieges seines stärkeren Kameraden

20 000 bei der feierlichen Eröffnung in Paris

Hochsprung hinter den Erwartungen zurück-
geblieben.

Bei den Weltspielen der Studenten in Paris fiel bereits die erste Entscheidung im Fechten. Wie vor 2 Jahren holte sich auch diesmal bei den Frauen die Deutsche Gold vom Gegner der

Ergebnis: 1. Afl. von Wochter (Deutschland),
6 Siege, 1 Niederlage; 2. Olsen (Dänemark),
6 Siege, 1 Niederlage; 3. Evered (Deutschland),
6 Siege, 1 Niederlage; 4. Melzer (Deutschland),
4 Siege, 3 Niederlagen; 5. Bethell (England),
2 Siege; 6. Rajunkova (Tschechoslowakei), 2 S.;
7. Kuffio (Frankreich) 2 Siege; 8. Verbrigt
(Frankreich), 0 Siege.

Die inoffizielle Länderwertung
 sieht Deutschland nach den ersten Entschiedenungen klar mit 173 Punkten vor Ungarn und Polen mit je 28 und Frankreich mit 19 Punkten in Führung.

Die internationale Leichtathletikveranstaltung wurde als Kampf Europa — U.S.A. aufgefaßt, obwohl die deutschen Leichtathleten wegen der sechs Länderkämpfe nicht zur Verfügung standen. Es gab eine Reihe hervorragender Leistungen. So lief der amerikanische Sieger Ben Johnson die 100 Meter in 10,2 Sekunden. Da eine Nachprüfung Rückenwind ergab, kommt eine Anerkennung als Weltrekord nicht in Frage. Ein la verbesserte im 110-Meter-Hürdenlauf bei normalen Verhältnissen den Europarekord auf 14,2 Sekunden. Ben Johnson gewann auch die 200 Meter in 20,8 Sekunden!! Die amerikanischen Teilnehmer erzielten die meisten Siege, wenn auch A. B. Cornelius Johnson mit 1,90 Meter im Hochsprung und Paroff mit 3,90 Meter im Stab-

Auch der zweite Spielsonntag ziemlich ungemütlich

Mit viel Ersatz

TuZ, Milspe — SG, Langerfeld 3:1 (1:1)

Langerfeld hatte für Mathey, Verghausen, Lebed, Hedermann und Herbausen jüngere Spieler eingewechselt, die mit den kampftreudigen, zwar auch mit Erfolg antretenden Milspern nicht Schritt halten konnten. In der ersten Halbzeit ging es noch so halbwegs, das geht auch aus dem bis dahin erreichten Ergebniss hervor. Das Führungs- tor der Westfalen wurde im weiteren Spielverlauf von Langerfeld angebahnt. Nachher aber machte sich das etwas bessere Zusammenspiel der Milsper Angreifsreihe in zwei weiteren Treffern geltend.

Der Wuppertaler **SC.** hatte die ehrenvolle Aufgabe erhalten, im Rahmen der 30-Jahr-Feier des **SC. 79** Sprachhövel der ersten Mannschafft des Jubilärs ein Kremsblatts-Spiel zu liefern das am Samstagabend auf dem Plätze am Erbsbruch in Sprachhövel stattfand.

Während war, jagte der Wuppertaler Weltkulturförderung einen gut vorgetragenen Vorstoß mit einem Präschißschuß, der die Förderung brachte, ab. Aber schon zehn Minuten später hatte Schöber im EG. Rabmen einen harten Schuß abzugeben, der nicht weit genug ins Feld zurückkam und vom Sproßbohrer Wechselaufen durch unbalancierten Raschschuß zum 1:1-Ausgleich eingeschossen wurde. Nittermann schob dann ein Selbsttor, so daß es bei der Pause 2:1 hieß. — Nach dem Wechsel hatten die Mannen des EG. zunächst hart zu verteidigen, machten sich aber frei, doch war das Glück in dieser Wuppertaler Drangperiode mit den Gastgebern. Bei einem Vorstoß der rechten Sproßbohrer Plante verpackte die Wuppertaler Deduktion den Ball, der schon einseitig wurde und barm in der Torlinie vorbeirief, wo ihn der gegnerische Halbkreis noch fieber erwischt und zum endgültigen Siegtreffer eindringen konnte. Bei diesem 3:1 blieb es trotz energischer Bemühungen des EG. bis zum Ende.

Termine für die erste Meisterschaftsrunde

12. September: Grün-Weiß - Bahnerberg, 2:2 G.
gegen Mifemanna, Germania 24. 08. 22/23. gegen
22/23. 83. - 19. September: Mifemanna - Grün-
Weiß, 1:1. 22/23. 08. 08. - Tura, Bahnerberg
gegen Germania, 22/23. 83. - Tahl, Zudberg gegen
22/23. - 26. September: 22/23. - 04. 08. Tura
gegen Bahnerberg, Germania - Post, Polzei - 22/23.
83. 23/24. - Tahl, Grün-Weiß gegen Zudberg. -
3. Oktober: Urmitzbanfag. - 10. Oktober: 22/23. 83.
gegen Mifemanna, Bahnerberg - 04. 08. Zudberg
gegen Germania, Tura - 22/23. 08. - Tahl, Grün-
Weiß - Polzei. - 17. Oktober: 04. 08. - 22/23. 83.
Mifemanna - 22/23. Germania - Tura, Polzei gegen
Post, Tahl - Zudberg, 22/23. - Bahnerberg
24. Oktober: 22/23. 83. Germania, 22/23. 08. 08.
Tura, Mifemanna, Bahnerberg - Grün-Weiß
gegen Tahl, Zudberg, Polzei. 31. Oktober: 08.
Mifemanna - Mifemanna, Polzei 22/23. 08. - 22/23.
Bahnerberg - 22/23. 83. 04. 08. - Grün-Weiß, Zud-
berg - Tura. - 7. November: Mifemanna - Zudberg,
Tahl - Germania, Polzei - Bahnerberg, 22/23. 83.

Turn- u. Sportvereinsnachricht 1902. VfL Victoria
1905, Turngemeinde Jaan 1895, Sportfreunde Union,
VfL Wuppertal, Turn- und Spielverein Teutonia 1895,
Turnverein Briesen 1884, Sportfreunde Döberg, S.V.
Rachstedt, Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Wuppertal.
12. September: Jaan - Teutonia, Döberg gegen
Z.S.R. 02, Union - Reichsbahn. - 19. September:
02 - VfL Bria, John - Union, Teutonia gegen
Briesen, VfL - Reichsbahn.
26. September: Briesen - VfL Bria, Rachstedt
gegen Z.S.R. 02, Döberg - Teutonia. - 3. Oktober:
Entscheidend. - 10. Oktober: VfL Bria - Union, Z.S.R.
02 - Reichsbahn, Briesen - John, Rachstedt - VfL

Länderkampf Einlage Wuppertal — Niederrhein
8:6 (4:3)

Die Buxtehuder Mannschaft verdient eine fast ungeschränktes Lob. Die Wies der be-
 200
 201
 202
 203
 204
 205
 206
 207
 208
 209
 210
 211
 212
 213
 214
 215
 216
 217
 218
 219
 220
 221
 222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525
 526
 527
 528
 529
 530
 531
 532
 533
 534
 535
 536
 537
 538
 539
 540
 541
 542
 543
 544
 545
 546
 547
 548
 549
 550
 551
 552
 553
 554
 555
 556
 557
 558
 559
 560
 561
 562
 563
 564
 565
 566
 567
 568
 569
 570
 571
 572
 573
 574
 575
 576
 577
 578
 579
 580
 581
 582
 583
 584
 585
 586
 587
 588
 589
 590
 591
 592
 593
 594
 595
 596
 597
 598
 599
 600
 601
 602
 603
 604
 605
 606
 607
 608
 609
 610
 611
 612
 613
 614
 615
 616
 617
 618
 619
 620
 621
 622
 623
 624
 625
 626
 627
 628
 629
 630
 631
 632
 633
 634
 635
 636
 637
 638
 639
 640
 641
 642
 643
 644
 645
 646
 647
 648
 649
 650
 651
 652
 653
 654
 655
 656
 657
 658
 659
 660
 661
 662
 663
 664
 665
 666
 667
 668
 669
 670
 671
 672
 673
 674
 675
 676
 677
 678
 679
 680
 681
 682
 683
 684
 685
 686
 687
 688
 689
 690
 691
 692
 693
 694
 695
 696
 697
 698
 699
 700
 701
 702
 703
 704
 705
 706
 707
 708

Die Rieberbein-Vertretung blieb hinter den Erwartungen beträchtlich zurück. Bester Monnschaftsteil vom Rieberbein war die Abwehr. Heiliggrath fandte in der dritten Minute unheilbar ein. Krauskopf erbeute durch guten Ausfaller bald auf 2:0. Bender hatte eine große Chance, traf aber den Pfosten. Schmidt holte durch Rietwurf sicher auf 2:1 aus. Der nächste Gegenangriff brachte das alte Verhältnis durch Rüder, der dieselbe Gelegenheit unerwartet trotz härtester Abwehrmauer verwertete.

Riedrheini führt 3:1. Aber immer zögerlicher wurden die Buppertal-Angriffshandlungen. Borelli standen Leben-Gemine prächtig durch. Buppertal leitete Schmidt an. Vender weiter, der mit Bombenwurf erfolgreich war. Wenige Minuten später ein feiner Angriff von Mann zu Mann. Schmidt schuf den 3:3-Gleichstand und anschließend lag Buppertal durch Schmidt erstmalig in Führung.

Nach der Pause bot Minnabaus einige feine
Weberporzellan. Bender und Schmidt setzten
die Erfolgsreihe fort. Helligrath betrin-
gette noch einmal. Ein Nachwort von Bender
solgte. Schmidt ließ sich einmal mehr einen Frei-
wurf nicht entgehen. 8 1/2 lag Ruppertal
in Front, es wenige Minuten vor Schluss
— es dunkelte schon — Oberberg und Hellig-
rath zwei feine Treffer anbrachten, die die
Niederlage der Auswahl vom Niederrhein erträg-
licher gestalteten.

Spotting Gevelsberg — Tura Wuppertal 4:7 (2:3)
Mit Rücksicht auf den unerwarteten Grobbschlag kam dieses Freundschaftsspiel trotz des Dauerregens zum Austrag. Der Gastgeber, der in diesem Jahre den Aufstieg zur Gauflusse gekämpft hatte, wartete mit guten Leistungen auf und lieferte ein gleichwertiges und offenes Spiel. Die Wuppertaler erreichten nicht die gewohnte Form, zumal sich Ermüdungserscheinungen wegen des Samstagsspiels zeigten. Gevelsbergs Stärke lag im Angriff. Auch der Schlussmann verdient besondere Erwähnung.

Die Germanen feierten am Samstag ihr Jubelfest. Zahlreich waren Mitglieber, Anhänger und Freunde dem Ruf der Vereinsführung gefolgt. Vereinsführer Willer begrüßte die Gäste und wies eindringlich auf die Bedeutung des Abends hin. Dann rollte in bunter Folge das reichhaltige Programm ab.

Der Sportdirektor der Stadt und Führer des Kreises Huppertal für Leibesübungen, Heinrich Bogt, überbrachte dem Jubelverein Grüße der Stadt und des Kreises. Sein Appell an die Versammelten, dem Vereinsführer in guten wie in schlechten Zeiten zu folgen zum Wohle des Sports und des deutschen Volkes fand begeisterten Widerhall. Verschiedene befreundete Vereine waren vertreten. Eine Ehrung aller Mittheil und eine launige Einlage der „alten Herren“ vervollständigten das Programm.

Tagung der Werbewarten

Der 25. Oktober, der Geburtstag des Reichsportführers, ist als Tag der Deutschen Sporthilfe bestimmt. Überall in allen Gauen wird gefeiert, um ihn zu einem vollen Erfolg zu gestalten. Kein Verein im Reichsbund für Leibesübungen soll und darf hier abseits stehen. Aus diesem Grunde findet am Dienstag dem 24. August im RLB-Sein eine Versammlung der Vereinsführer und Verbewarte aller Reichsbundvereine aus Bayreuth-Ost statt. Die Gauschaftsführer der Deutschen Sporthilfe, deren segensreiche Tätigkeit viele Sportmetaden auch hier schon erfahren haben, wird ebenfalls vertreten sein.

neisterschaft wurde bereits am Samstag in
Böhrwinkel ausgetragen und nahm den erwarteten
Verlauf. Die Höhe des erzielten Endergebnisses
allerdings überrascht dennoch, hatte man von den

und Käthe Schmidt-Sohnemann

Bei den Frauen holte sich erwartungsgemäß Deutschlands beste Turnerin Frau Rähse Schmidt-Sohnemann (Riel) den Titel mit 141,5 Punkten vor Frä. Bichorn (Frankenberg) mit 140 Punkten. Hinter der Berlinerin Rupp belegte Frä. Irma Lenzing vom TSV. Westmann mit 138 Punkten vor der Kölnerin Dard einen achthabenden vierten Platz.

3. Welfkamp (Männer): 1. Willi Stadel (Konstanz) 217 Punkte; 2. Karl Stadel (Konstanz) 215,5; 3. Schreier (München) 212; 4. Friedrich (München) 211,5; 5. Krosch (Zürna) 207,5; 6. Reuther (Düsseldorf) 207,5; 7. Ranes (Soppat) 206; 8. Goebig (Ratn.-Dombach) 205,6; 9. Rinf (Holthausen) 204; 10. Eboelf (Berlin) 208,5 Punkte.

Kampffrau: 1. Schmidt-Sohne-
mann (Kiel) 141,5 Punkte; 2. Zichorn (Franken-
berg) 140; 3. Rupp (Berlin) 139,5; 4. Lenzing
(Mittmann) 138; 5. Sand (Köln) 137,5; 6. Klein
(Hannover) 137; 7. Koch (Wittenbera) 136;
8. Nordhoff (Kiel) 136; 9. Sievers (Kiel) 136;
10. Meyer (Hannover) 135,5; 11. Wittner (Gelsen-
kirchen) 135,5; 12. Richter (Dresden) 135 Punkte.

Union Wuppertal — Solingen 02 7:1 (4:0)

Dieses Vorrundenspiel um die Meisterschaft wurde bereits am Samstag in Bobmiserfeld ausgetragen und nahm den erwarteten Verlauf. Die Höhe des erzielten Endergebnisses allerdings überrascht dennoch, hatte man von den Spielern doch etwas mehr Widerstand erwartet.

Bergische Land

Nr. 197 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 23. August

Gauappell des Gauess Düsseldorf

Tag der Alten Garde
Reichsleiter Rosenberg kommt

W.G. Düsseldorf, 23. August.

Zum diesjährigen Gauappell, der regelmäßig kurz vor dem Reichsparteitag stattfindet und mit einem Tag der Alten Garde verbunden wird, hat Reichsleiter Rosenberg sein Erscheinen zugesagt. Er wird auf dem Markfeld zu den Formationen sprechen.

Die Mitglieder des Gauess werden mit ihren Frauen in Gemeinschaftsfahrten am 23. August nach Düsseldorf gebracht und nehmen in der Metallallee Aufstellung. Gegen 15 Uhr meldet dann Reichsleiter Rosenberg dem Gauappell die Alte Garde, des Gauess, die in geschlossenem Zuge unter Vorantritt des Gauappells und Spielmannszuges und des Standarten- und Fahnenbundes sämtlicher NS-Formationen zum Ständehaus marschiert. Der Zug bewegt sich über die Jacobi-, Schadow-, Königsallee, Adolf-Hitler-Platz und Elisabethstraße. Angehörige aller Formationen werden Spalier bilden. Um 15.35 Uhr beginnt im Ständehaus die Feierstunde, in der nach Eröffnung durch den Gauappell der Reichsleiter sprechen wird. Um 16.15 Uhr marschiert die Alte Garde vom Ständehaus zum Markfeld, und zwar führt der Zug über die Elisabeth-, Adolf-Hitler-Straße, das Berger und Rathaus- und Admiral-Schöer-Ufer.

Auf dem Markfeld haben inzwischen Angehörige sämtlicher Formationen und der DAF, etwa 80.000 Mann, Aufstellung genommen. Eine Abordnung der Wehrmacht nimmt ebenfalls teil. Der Standarten- und Fahnenbund sowie 700 Fahnen der DAF werden dem Aufmarsch einen besonders feierlichen Rahmen geben. Nach Beendigung des Aufmarsches erfolgt die Meldung an den Reichsleiter, der dann die Front der Ehrenformationen abblinzelt. Wenn Reichsleiter Rosenberg den Gauappell eröffnet hat, wird Reichsleiter Rosenberg sprechen. Ein Vorbeimarsch sämtlicher Formationen am Plauderplatz beendet die Veranstaltungen des Vormittags. Am Abend beschließt ein kameradschaftliches Beisammensein der Alten Garde im Festsaal der Ausstellung den Gauappell.

Reichsinnungsstag der Dachdecker

Eine eindrucksvolle Kundgebung

W.G. Düsseldorf, 23. August.

Im Rahmen der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ fand am Sonntag in den Räumen der „Rheinerrasse“ die diesjährige öffentliche Tagung des Reichsinnungsverbandes des Dachdeckerhandwerks statt, die einen außerordentlich starken Besuch der Berufs kameraden aus allen Teilen des Reiches aufzuweisen hatte. Reichsinnungsmeister Hermann Deder (Hannover) begrüßte neben den Vertretern der Partei, der städtischen Behörden, der Industrie- und Handelskammern vor allem auch die zahlreich anwesenden Vertreter der angeschlossenen Berufsgruppen, der Haus- und Grundbesitzervereine, der Reichsinnungsverbände, der staatlichen Lehranstalt sowie der vielen anderen dem Dachdeckerhandwerk nachgebenden Organisationen.

Die Reihe der Vorträge eröffnete Oberbaurat Stephan (Berlin) von der Dienststelle des Generalbauinspektors der Reichshauptstadt Berlin über das Thema „Das Dach in Stadtbild“. Es wurde das ewige Grundgesetz vom Blut und Boden, das, wie den Menschen selbst, so auch das Gesicht der Stadt, zumal der Baukunst, forme. Das Blut bestimmt den künstlerischen, schöpferischen Willen, der Boden gebe dem Menschen den Werkstoff in die Hand, seinem künstlerischen Willen die Form zu geben. Die Monumentalbauten des Führers seien dabei richtungweisend.

Dr. Ing. Edgar Hob, Abteilungsleiter im Reichsamt der Deutschen Handwerks, Berlin, verbreitete sich über die Neuordnung der Berufsausbildung im Handwerk als Mittel zur Leistungssteigerung, wobei er auf den erhöhten Einsatz von Mensch und Werkstoff hinwies, der zur reibenden Erfüllung des Vierjahresplanes erforderlich sei.

Reichsinnungsmeister Hermann Deder (Hannover) behandelte in seinem Vortrag „Möglichkeiten und Grenzen in der Technik der Dachdeckung“, die Zusammenarbeit mit den Architekten. Der Architekt, der vom Werkstoff ausgehen müsse, um das Dach richtig zu gestalten, bedürfte hierzu der Mitarbeit des Dachdeckermeisters in beratendem Sinne. Richtige Dachgestaltung, richtige Werkstoffe und sachgerechte Arbeit seien die Grundbedingungen für ein gutes Dach.

Sehn Jahre Zentra

Reichstagung der Uhrmacher in Köln

Köln, 23. August. Die Zentra-Organisation der Uhrmacher kann in diesem Jahre auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken und hat aus diesem Anlaß ihrer Reichstagung vom 21. bis 24. August 1937 in Köln einen besonders feierlichen Tagung gegeben. In großer Zahl waren die Mitglieder der Organisation und ihrer ausländischen Sektionen nach Köln geeilt. Der Vorsitzende der Zentra-Organisation, Franz Witten, erinnerte in seiner Eröffnungsansprache daran, daß die Gründung der Organisation vor zehn Jahren im Rheinland erfolgt sei. Ein Referat von Dr. Dilling, Geschäftsführer des Reichsverbandes der deutschen Uhrmachereindustrie, über die deutsche Uhrmachereindustrie, und ein Referat von Dr. Cypers über das Thema „Uhrmacher und die Aufgaben der Technik“. Am Montag wurde das Tagungspro-

gramm mit zahlreichen Einzelvorträgen über aktuelle Fragen des Gewerbes fortgesetzt. Am Montag folgten Vorstand und Delegierte der Organisation einer Einladung des Oberbürgermeisters der Stadt Köln, Dr. Schmidt, zu einem Empfang

Alte Kameraden trafen sich

Ehemalige Angehörige von ost- und westpreussischen Regimentern

W.G. Düsseldorf, 23. August.

Die vor einem halben Jahr in Düsseldorf unter der rührigen Leitung des Kameradschaftsführers ehemaliger Wehr, Karl Hippmann, ins Leben gerufene Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Angehöriger ost- und westpreussischer Regimenter feiert vom 21. bis 23. August anlässlich der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ ihr Wiederkehrsfest, verbunden mit dem 10-jährigen Bestehen der Kameradschaft ehem. Wehr.

Am Samstagabend begann das Treffen der ehemaligen Feldkammern, die aus allen Gauen des Reiches hierher gekommen waren, mit einer großen Wiederkehrsfestfeier im Zoo. Mit dem Feiern wurde eröffnete die Schupfkapelle die Feier. Kameradschaftsführer Hippmann begrüßte insbesondere den Vertreter der Partei, Major, die Vertreter des Ruffhauer-Bundes, Major Marischall von Bieberten und Leutnant A. D. Schöber, den ältesten Oberst der ehemaligen Wehr, Major, und nicht zuletzt die Abordnung der Traditionskompanie. Er betonte weiter, daß es schon lange der Wunsch der Distanzierung gewesen sei, sich zusammenzuschließen. Würdevoll war der Einmarsch der 40 Regimenter und der Ruffhauerfahnen. Ein Festzug von Frau Rink und Gesangsgruppen des Sängerkreises ehemaliger Wehr folgten. Major Meineke entwarf in seiner Festrede ein anschauliches Bild über die großen Ver-

dienste der ost- und westpreussischen Regimenter, die schon zu Beginn des Weltkrieges beim Aufhalten der russischen Dampfwalze unvergleichlichen Ruhm an ihre Regimentsfahnen heften konnten. Mit den Worten: „Dapreußen ist das Bollwerk des neuen Reiches, für das wir gekämpft haben und noch kämpfen wollen“, schloß Major Meineke seine Ausführungen.

Bei der nachfolgenden ergreifenden Toten-ehrung verbunkelte sich der Saal. Auf der Bühne war ein Ehrenmal errichtet, an dem ein Vertreter der alten und neuen Wehrmacht im Scheinwerferlicht die Totenwache hielten. Kamerad Heinz Lewandowski sprach hierzu einen vom Kameraden Karl Freese verfassten Treuschwur.

Leutnant A. D. Schöber übermittelte zu dem Fest die Glückwünsche des Bundes Ost. Dann wurde „Wiedersehen“ gefeiert.

Am Sonntagmorgen marschierten die Kameraden von der Jägerhof-Allee unter Vorantritt eines Spielmannszuges der SA und der NSKK, sowie des Trompetenkorps der Reichsstandarte 75 zur Feldengedenkfeier und Kranzniederlegung zum Ehrenmal.

Als Abschluß der Festtage treffen sich die Teilnehmer am Montag im Vereinsgarten der ehemaligen Wehr zu einem Abschiedstrunk.

Versicherungsbetrug durch Selbstverstümmelung

Devisenschieber in Köln festgenommen

Köln, 23. August. Der Kölner Kriminalpolizei ist es gelungen, einen aus Köln stammenden internationalen Versicherungsbetrüger und Devisenschieber größten Stils festzunehmen, den lediglich seine Gewinnsucht noch einmal nach Deutschland zurückführte, wo ihn das Schicksal ereilte.

Der Betrüger, der in einem Kölner Vorort eine elegant eingerichtete Villa besaß, lebte auf sehr großem Fuße. Um sich die zu einem schönen und arbeitslosen Leben notwendigen Mittel zu beschaffen, ging er dazu über, sich schwere körperliche Schäden beizubringen, für die er erhebliche Versicherungsbeträge erhielt.

Bereits im Jahre 1931 erlitt der Verbrecher einen merkwürdigen Unfall, der ihm die Summe von RM. 60.000 einbrachte. Sein rechter Fuß war überfahren worden und hatte die Amputation eines Beines zur Folge. Mit dem erhaltenen Gelde machte er umfangreiche Reisen nach Belgien, Frankreich, England usw., die allein in vier Monaten nicht weniger als RM. 11.000 kosteten. Bei dieser Gelegenheit verlor er es, größere Summen ins Ausland zu verschleusen und sich dort Bankkonten anzulegen, die er den deutschen zuständigen Behörden imgeachtet des Volkvertragsgesetzes verschwiegen.

Da ihm sein erster Erfolg ermutigt hatte, holte er kurze Zeit später zu einem großen zweiten Schlag aus, der ihn für alle Zeiten „gesund“ machen sollte. Er versicherte sich bei einer deutschen Versicherungsgesellschaft mit RM. 400.000 und bei einer englischen noch einmal mit 50.000 englischen Pfund, daß sich

zum RM. 700.000. Wie zu erwarten war, trat kurze Zeit nach Abschluß der Versicherungen der notwendige Unfall ein. Er verunglückte mit einem Küchenmesser und schlug sich dabei ins Knie, dessen Entfernung auf operativem Wege angeblich notwendig war. Die englische Versicherungsgesellschaft — er hatte der deutschen Gesellschaft trotz Betruges verschwiegen, daß er auch in England versichert war — zahlte nach kurzer Zeit etwa 30.000 Pfund (400.000 RM.) aus. Die deutsche Versicherungsgesellschaft war nicht so leichtgläubig. Ihr kam der Unfall etwas eigenartig vor. Sie ließ sich mit der Kriminalpolizei in Verbindung, die für diesen Unfall das entsprechende Verstandnis bewies.

Trotzdem es zunächst ausschüsslos erschien, den Schwindler, der sich im Auslande aufhielt, zur Rückkehr nach Deutschland zu bewegen, kroch er schließlich doch auf den Leim und wurde nun von der Kölner Kriminalpolizei hinter Schloß und Riegel gebracht. Auch seine Frau wurde wegen Beihilfe in Haft genommen.

Erfreulich ist, daß es den deutschen Behörden gelang, fast den gesamten erschwindelten Betrag, der in der Hauptsache im Auslande deponiert war, zu ermitteln und sicherzustellen. Es darf dabei die Einstellung englischer Rechtsanwälte nicht unerwähnt bleiben, die die hohe Auffassung von ihrem Beruf in dem hiesigen Licht rückt. Sie lehnten den Wunsch des Betrügers, das Geld so sicherzustellen, daß es dem Zugriff der deutschen Regierung entzogen würde, rundweg ab und erklärten sich zu detartigen Nachforschungen nicht bereit.

Eine Woche des Unglücks

Wieder drei Tote

W.G. Düsseldorf, 23. August.

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Samstag kurz nach 14 Uhr vor den Städtischen Krankenanstalten. Dort wollte ein Lieferwagen einem Personenzug ausweichen und fuhr dabei auf den Bürgersteig gegen das Moorendenkmal. Zwei Mitfahrer des Lieferwagens wurden sofort getötet, der Fahrer des Wagens kam mit einem Armbruch davon.

Am Sonntag kurz nach 20 Uhr ereignete sich an der Karl- und Kaiser-Wilhelm-Straße ein schwerer Motorradunfall. Ein Motorradfahrer mit Soziusfahrer aus Duisburg, die ihren kranken Mann in Düsseldorf besuchen wollten, stieß mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Die Frau verunglückte dabei tödlich, während der Fahrer des Motorrades mit dem Schrecken davontam.

Viertes Todesopfer des Wessener Explosionsunglücks

W.G. Witten, 22. August. In der Nacht zum Sonntag ist im Wessener Krankenhaus noch einer der bei der Explosionskatastrophe auf der Wessener Alfred-Hütte verletzten Arbeiter gestorben, so daß die Zahl der Toten nunmehr vier beträgt. Do-

Kriegsveteran Ferdinand Ritz 93 Jahre alt

W.G. Burscheid, 23. August. Am morgigen Dienstag kann Ferdinand Ritz, Schneppendahl Nr. 686, sein 93. Lebensjahr vollenden. Er ist nicht nur einer der wenigen noch lebenden Veteranen unserer Stadtgemeinde, sondern auch deren ältester Einwohner. Ferdinand Ritz stammt aus Grapth im Kreise Stolp und wurde zuerst Lehrer in Bommern. Er nahm an den Kriegen



Photo: Privat

von 1866 und 1870/71 teil und wurde mit verschiedenen Medaillen ausgezeichnet. Nach der Rückkehr aus dem Felde erlernte er das Maurerhandwerk und wurde Stuckateur. Seine umfassenden Kenntnisse in diesem Handwerk erregten die Aufmerksamkeit der Behörden, wodurch er die Möglichkeit zur weiteren Ausbildung erhielt. 1892 wurde er zum königlichen Bauführer in Elberfeld ernannt. Als solcher hat er auch u. a. die Bauten der Badeanstalt Braunsfeld und des Stadttheaters in Elberfeld durchgeführt. Die Pläne hierzu verwahrt er noch heute. Der wackere Mann erfreut sich in seinem hohen Alter noch einer seltenen Gesundheit und körperlichen Frische. Eine schwere Krankheit im verflochtenen Winter hat er gut überstanden. Gerne erinnert er sich seiner Soldatenseit und beteiligt sich auch noch an Arbeiten in und außer dem Hause. Bei seinen Spaziergängen kontrolliert er auch naturgemäß als „alter Kriechmann“ den Fortgang der Arbeiten an der Reichsautobahnstrecke.

Drei Kinder vermisst

Bursfeld, 23. August. Seit Mittwoch morgen werden drei Jungen und ein Mädchen einer Bursfelder Familie, die zum Flücken von Trommeln ausgegangen waren, vermisst. Obgleich Polizei und Nachbarn wiederholt die ganze Umgebung abgesehen haben, sind die Kinder, die im Alter von 7 bis 14 Jahren liegen, nicht gefunden worden. Da sie auch bei Verwandten nicht aufgetaucht sind, nimmt man an, daß sie sich verirrt haben oder daß ihnen sonst irgendein Unglück zugefallen ist.

Die Grundmauern der Burg Göttinghof gefunden

W.G. Schwelm, 23. August. Südlich der Allee-Straße sind bei Ausschachtungsarbeiten für den Neubau Werthmann in der südöstlichen Ecke des geplanten Hauses Mauerreste angeknüpft worden, die zum Göttinghof gehören müssen. Man sieht ganz deutlich an der östlichen Grabenwand den geschützten Graben; der Göttinghof war nämlich eine Wasserburg, ähnlich wie Wartfeld, ehe die Bahn gebaut wurde. Wir wissen das daher, daß eine Kirchenbucheintragung des 18. Jahrhunderts mitteilt, daß ein im Graben des Göttinghofes ertrunkenes Kind beerdigt wurde. Daneben liegt eine in südöstlicher Richtung ziehende Mauer aus Kalksteinblöcken. Die erste Nachricht vom Göttinghof stammt aus dem Jahre 1186, er blüht also auf ein ehrwürdiges Alter zurück. Ein Vergleich der Lage dieser Mauerreste mit der Karte des Pastors Müller aus dem Jahre 1788 und den im Verlauf damit stehenden Aussagen längst verstorbener Bürger, die im Westen der Stadt beheimatet waren, beweisen ganz deutlich, daß es sich um das alte feste Haus handelt. Damals lief die Verbindungstraße nach Barmen zwischen den Sternbergischen Häusern durch, während die heutige Straße südlich davon verläuft. Vom heutigen Standpunkt aus wäre es unvorstellbar, wenn man dem Laufe der Mauer einmal nachginge und durch ein paar Zudaraben der räumlichen Ausdehnung der alten Wasserburg nachspürte.

Erfolgreicher Künstler

W.G. Leverkusen, 23. August. Ein Sohn unserer Stadt, Peter Ciffer-Wiesdorf, Konzertmeister in Weuthen (Oberhessen), wurde mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. als Konzertmeister an die Dresdener Philharmonie verpflichtet. Der junge, erfolgreiche Künstler, der aus Leverkusen-Mansdorf stammt, wird im Laufe des bevorstehenden Konzertwinters bei einer Veranstaltung der hiesigen NS-Kulturgemeinde als Violin-Virtuose mitwirken. An dem gleichen Abend wird auch der Präsident der Reichsmusikammer, Professor Dr. Raabe, in Leverkusen sprechen.

Und so begann sein Urlaub

Sommersgeschichte von Hans Günther

Als Jürgen Gregorius nach zehn heißen Zugstunden ordentlich ausgeschlafen aus dem Bett fand, und — noch im Pyjama — an die Balkontür trat und über den in der Morgensonne hell aufglühenden See blickte, hatte er zum ersten Male das Bedürfnis, die ihm von dem etwas bedächtig dreinschauenden Arzt gegebene Weisung wirklich zu befolgen: zur Erholung der leicht angegriffenen Lungenflügel morgens und abends tief ein- und auszuatmen. Ja, er atmete froh und befreit auf, und etwas wie eine tief empfundene Dankbarkeit gegen Gott und die Welt und die Menschheit überkam ihn. Hatte man doch das Gefühl, in all den langen die Nerven aufreibenden Wochen, die gerade eben eine Hand voll Schlaf für die Nacht finden ließen, nicht umsonst gearbeitet zu haben und sich für das lauer verdiente Geld nun aber auch etwas „leisten“ zu können.

Einstweilen meinte es die Sonne noch gut und beschien freundlich das auf der Terrasse gereichte Frühstück, bei dem man zu allem Überfluß mit einem gewissen Behagen feststellte, daß die gelbe, unter fürstlichen Strahlen weich gewordene Butter sich leicht auf die blütenweißen Semmeln streichen ließ denn um die Weihnachtszeit. Als aber dann bei zunehmender Schwüle der Himmel sich mit dickbauchigen Wolken bedeckte, und eine der „aus dem G. gepöblten“ Saalochter die Morgenpost verteilte und dabei auch den etwas erschauerten Jürgen Gregorius nicht überging, betrachtete dieser erst misstrauisch den ohne Marke und mit dem Vermerk „Frei durch Abholung Reich“ versehenen Umschlag, bevor er sich entschloß, ihn aufzureißen — und um es kurz zu machen: nicht nur der Himmel — auch die Stirn des jungen Affektors bewölkte sich zusehends.

Landgerichtsdirektor Niemeyer, der Vorsitzende seiner Kammer, schrieb persönlich, gewiß, er bedauerte es lebhaft, sich zurechnen zu lassen, ihn gleich zu Beginn des Urlaubs um Hilfe angehen zu müssen und mit Affenshaus zu befehlen, den gründlich aus Lunge und Seele herauszuwaschen doch gerade nach den Anforderungen der hinter ihnen liegenden anstrengenden Sitzungsperiode Sinn und Zweck eines wirklichen Erholungsaufenthaltes sei. Aber der (junge) Herr Kollege werde bei verständiger Würdigung des Falles sicherlich ein Einsehen haben und die Überzeugung gewinnen, wie unerlässlich es sei, zu der bei dem Oberlandesgericht als dem zuständigen judex ad quem eingelaufenen sofortigen Beschwerde — die Affen gingen ihm mit gleicher Post eingeschrieben zu — möglichst unverzüglich Stellung zu nehmen. Affektor Gregorius habe ja diese unersättliche Sache „Krien- und Erholungsheim Sonnenblick G. m. b. H.“ gegen Stigmöbel- und Zargfabrik A. G.“ bearbeitet und werde sich durch die fünf- und neunzig Schreibmaschinenseiten umfassende Beschwerdebegründung des klägerischen Anwalts sowie den bereits eingereichten und ordnungsgemäß gestellten, sogar einhundertdreißigundzwanzig Schreibmaschinenseiten umfassenden Schriftsatz des Gegners am besten durchfinden und mühselos die haltlosen Auffassungen beider Parteien zerstreuen. Also ...

95 plus 123 = über 200 — diese mathematische Aufgabe löste der junge Affektor zuerst und stöhnte genötigt, als ihm zu allem Unheil gleich wieder einfiel, daß der Anwalt der Beklagten Stigmöbel- und Zargfabrik klein und engstirnig

beschriebene Schriftsätze einzureichen pflegte — dieser Geisttragen.

Rein — Gott sei's gefügt! — auf der Post, die uns dadurch nun eine brauchbare Ausrede verleihen und ärmer gemacht hat, zehnt längst nichts mehr verloren, und selbst verpatete Zustellungen sind so selten geworden, daß man eigentlich nur davon spricht, wenn man mit Vagen und Jagen auf einen noch ungeschriebenen Liebesbrief wartet. Rein, nein, die Affen C 41337 blieben nicht aus. Als die ersten Blitze zuckten und dumpfer Donner hinterher grollte, kam der bereits angekündigte Landbriefträger und brachte drei große Verpatete ...

... für Herrn Affektor Dr. Gregorius. Bitte, hier zu unterschreiben, Herr Doktor!

In Jürgen Gregorius tobte, schimpfte und fluchte es, und er war während, daß er nicht einmal jemanden hatte — eine Frau oder eine Frau etwa, an der er seinen Ärger hätte auslassen können. Indes, als er erst einmal ausgeblutet zum Mittag, ließ sich durch eine anständige Altsche Wein beruhigen, um sich schließlich bei einer Tasse Kaffee endgültig zu mägen. Und also sah er dann gleich nach Tisch — reichlich mit Papier versehen — im Leseraum des hübschen kleinen „Kaufes am See“ und brütete über diesen Affenbündeln.

Ein Glid und ein Trost — dieser zum Landregen werdende Gewitterregen, dachte er. Eine halbe Stunde später dachte er dies nicht mehr.

Eltern dulden es nun einmal nicht, daß Kinder im Freien spielen, wenn es regnet. So kam es denn, daß zwei kleine Jungen süßverzogen an Jürgen's Nebenstuhl Platz nahmen und sich schweigend einer emigen Tätigkeit hingaben.

Der eine, der siebenjährige Sohn des „Hotel-directors“, liebte Papierflugszeuge. Das wäre nicht weiter schlimm gewesen und verurteilte — von selbst, die Nerven nur kitzelnden Papierfliegern und den jede Kinderartigkeit begleitenden Erregungserscheinungen abgesehen — nicht den geringsten Lärm. Doch da war noch der kleine Spielgefährte, gewissermaßen der Gast des Hotel-directors, der bestig einen etwas unformigen, der Portierloge entführten und eigentlich zum Einordnen abgelegter Briefe bestimmten Locher bearbeitete.

Jürgen Gregorius hatte im allgemeinen nichts gegen Kinder — im besondern wünschte er sich sogar selber welche. Aber Jürgen Gregorius war überarbeitet, und dieser in rasender Taktfolge ratternde und dazu noch veraltete Bürolocher war imstande, sogar die stärksten Nervenablässe eines vielleicht gar nicht einmal erholungsbedürftigen und am Ende seiner vierwöchigen Nachkur trotzdem einwandfrei erhalten Mannes, der außerdem nicht gerade die dritte Seite eines eingeschriebenen Schriftsatzes studierte, erheblich anzugreifen.

Nun war der junge Affektor kein Unmensch, sondern — das sei zu seiner Ehre gesagt — ein netter, sich gegen arch und klein freundlich gebender Junge, selbst der Priesterträger von heute morgen hätte nach dem reichlich bemessenen Trinkgeld annehmen können, er sei der Lieberbringer eines dem Affektor von seiner vorgelegten Behörde gemachten Hochzeitsgeschenks.

Jürgen Gregorius, der in erster Aufwallung „diese Bengels“ am liebsten „erlucht“ hätte, das Lesezimmer zu „räumen“, nahm sich also zusammen und fragte das den Locher malträtierende Menschlein in möglichst unbefangener, betterem Ton:

„Was machst du denn da?“
„Konfetti“, antwortete der Junge, ohne von seiner Arbeit aufzublicken.
„Aber Bastnacht ist ja erst nächstes Jahr wieder.“

Der fluge Mann baut vor“, entgegnete der Hotel-directorsohn schlagfertig. Er war ein gewandter Junge, dessen Fähigkeiten durch den steten Umgang mit den Kindergeistes seines Vaters bereits stark entwickelt waren. Das Spiel allerdings hatte er von seinem größeren Bruder, der eine Schülervorstellung des „Toll“ mit Erfolg besucht hatte.

Jürgen Gregorius überlegte. „Jungens, ich mache euch einen Vorschlag“, sagte er schließlich. „Hier habt ihr Geld, und ihr könnt euch in der Papierhandlung viel schöneres Konfetti kaufen.“ „Papa erlaubt nicht, daß ich mir Geld schenken lasse.“

„Und überhaupt — es regnet. Wir dürfen gar nicht weg.“

Jürgen Gregorius sah sich gezwungen, noch schärfer nachzudenken. Gut, daß der Kleine den Locher bediente, der würde sich leichter überreden lassen als der Hotel-directorsohn, der so gar nicht auf den Mund gefaßt war.

„Kannst du auch Papierflugszeuge bauen?“ fragte Jürgen Gregorius listig.

„Aber!“

„Möchtest du ein paar für mich anfertigen?“

„Das frage ich dafür!“

„Für die kleinen Jagdflugszeuge einen Zehner, für die großen Bomber mindestens sogar einen Groischen.“

„Gern!“ Der Kleine ließ den Locher augenblicklich im Stich und ließ sich von seinem Kameraden Papier, Schere und Kleister aus.

„Oh nein!“ sagte der Hotel-directorsohn. „Dann kann ich jetzt Konfetti machen.“

Jürgen Gregorius sah sich betrogen um seinen Großzügigkeitsantrag, mit dem er sich Ruhe und Frieden sichern wollte. Der Hotel-directorsohn zeigte sich auch keineswegs geneigt, ebenfalls solche Aufträge zu übernehmen. Er brauche kein Geld, und die Konfettifabrikation mache viel mehr Spaß, verführte er mit Bestimmtheit. Er hatte sich eben nur um die kleinen Gäste zu kümmern. Die Behandlung der Erwachsenen entfiel vorläufig — verwunderlich genug — noch seinem Zuständigkeitsbereich. Das überließ er großzügig seinem Vater.

„Hier, der erste Bomber ist fertig“, meldete sich jetzt bereits der Kleine. „Recht Wienerge bittel!“

Mit leicht verwirrter Miene zahlte Jürgen Gregorius. Draußen regnete es — oben brachte das Mädchen sein Zimmer in Ordnung — und hier unten raffte unauffällig der Locher — wohin nur sollte er mit diesen unfeligen Affenbündeln „Sonnenblick gegen Zargmöbel“ fliegen?

Es blieb nur eine Möglichkeit, und Jürgen Gregorius wählte sie. Da nun doch einmal seiner der Erwachsenen, die sich alle bei einem ausgedehnten Mittagsschlaf auf ihren Zimmern verborgen hielten, zur Vesperstunde und -Ordnung rief, stand der Affektor auf, setzte sich zu den Jungen und — spielte mit.

Jürgen Gregorius zeigte dem Kleinen, wie viel geschickter man mit Papier, Pappe und Kleister umgehen müsse, wenn so ein Flugszeug nicht gleich wieder auseinanderbrechen solle. Das interessierte auch den Hotel-directorsohn, und — stets eifrig betrieht zuzuhören — gab er die Konfettifabrikation auf und stellte sich auf die nach neuen Methoden arbeitende Pappflugszeugproduktion um.

Eifrig bastelten die drei — Kinder, ist man geneigt zu verallgemeinern. — Der junge Affektor hatte ganz und gar vergessen, daß nun — nach Stilllegung der Konfetti-Vertriebe — eigentlich gar nichts mehr im Wege gestanden hätte, sich wieder dem Affektstudium zuzuwenden.

„O, schon für fünfundsünfzig Pfennige Flugzeugel!“ jubelte der Kleine und klatschte in die Hände.

„Kommen sie nicht billiger, wenn ich helfe?“

„Reinst du? — Na ja, gut! Aber sag mal, für was brauchst du denn die vielen Flugszeuge?“

„Oh“, lachte der Hotel-directorsohn, „der Onkel wollte ja nur, daß wir mit dem Konfettimachen aufhören. Aber Sie können jetzt ruhig weiterlesen. Es regnet nicht mehr. Wir können raus.“

Gerade als die Jungen in übermütigen Sprünge zur Tür tobten, wurde diese geöffnet. „Nun aber raus mit euch, gewiß haben die Bengels Sie ordentlich gestört, Herr Doktor!“ sagte eine warme sympathische Altkimme.

„Sie leben, ich habe mitgespielt, gnädige Frau.“

„Gnädige Frau?“ Das Mädchen lachte. „Noch lange nicht. Ich bin nur die ältere Schwester dieses ...“

„Ältere? Die große Schwester, wollten Sie sagen“, unterbrach Jürgen Gregorius.

„Na schön! Aber hier ein Telegramm für Sie — es war gerade keine der Saalochter da, und so bringe ich es Ihnen gleich selbst.“

Jürgen Gregorius dankte und rief — etwas nervös — den Umschlag auf.

„Sonnenblick zurücknimmt Beschwerde stop Zargmöbel einverhanden stop Erbitte Affektstudium stop Gute Erholung stop Niemeyer.“

„Etwas Schlimmes?“ fragte das blonde Mädchen besorgt.

Jürgen Gregorius schüttelte nicht aus Bahren, aber er jubelte trotzdem wie ein ausgelassener Salontänzer und wirbelte übermütig das hausgemachte Konfetti aus dem Bürtel.

„Kann dieser Misthaufen heute noch abtransportiert werden?“

„Gewiß, in zwanzig Minuten bringt der Hausdiener die Post weg.“

Es wäre gewiß übertrieben, zu behaupten, die durch die Wolken wieder hervorbrechende Sonne hätte einen volkshausgemachten Regenbogen in die frischgeputzte glitzernde Natur gesaubert, selbst wenn es der Wahrheit entspräche. Immerhin — gewisse Anläufe zeigten sich auf beiden Seiten des Sees.

Daß er aber nun jemanden hatte, an dem er seinen in heitere Fröhlichkeit umgeschlagenen Trübsinn auslassen konnte — darüber empfand Jürgen Gregorius die größte Freude, als er mit der blonden Schwester des Hotel-directorsohnes einen Abendspaziergang um den See unternahm.

„Was machst du denn da?“

„Konfetti“, antwortete der Junge, ohne von seiner Arbeit aufzublicken.

„Aber Bastnacht ist ja erst nächstes Jahr wieder.“

Der fluge Mann baut vor“, entgegnete der Hotel-directorsohn schlagfertig. Er war ein gewandter Junge, dessen Fähigkeiten durch den steten Umgang mit den Kindergeistes seines Vaters bereits stark entwickelt waren. Das Spiel allerdings hatte er von seinem größeren Bruder, der eine Schülervorstellung des „Toll“ mit Erfolg besucht hatte.

Jürgen Gregorius überlegte. „Jungens, ich mache euch einen Vorschlag“, sagte er schließlich. „Hier habt ihr Geld, und ihr könnt euch in der Papierhandlung viel schöneres Konfetti kaufen.“

„Papa erlaubt nicht, daß ich mir Geld schenken lasse.“

„Und überhaupt — es regnet. Wir dürfen gar nicht weg.“

Jürgen Gregorius sah sich gezwungen, noch schärfer nachzudenken. Gut, daß der Kleine den Locher bediente, der würde sich leichter überreden lassen als der Hotel-directorsohn, der so gar nicht auf den Mund gefaßt war.

„Kannst du auch Papierflugszeuge bauen?“ fragte Jürgen Gregorius listig.

„Aber!“

„Möchtest du ein paar für mich anfertigen?“

„Das frage ich dafür!“

„Für die kleinen Jagdflugszeuge einen Zehner, für die großen Bomber mindestens sogar einen Groischen.“

„Gern!“ Der Kleine ließ den Locher augenblicklich im Stich und ließ sich von seinem Kameraden Papier, Schere und Kleister aus.

„Oh nein!“ sagte der Hotel-directorsohn. „Dann kann ich jetzt Konfetti machen.“

Jürgen Gregorius sah sich betrogen um seinen Großzügigkeitsantrag, mit dem er sich Ruhe und Frieden sichern wollte. Der Hotel-directorsohn zeigte sich auch keineswegs geneigt, ebenfalls solche Aufträge zu übernehmen. Er brauche kein Geld, und die Konfettifabrikation mache viel mehr Spaß, verführte er mit Bestimmtheit. Er hatte sich eben nur um die kleinen Gäste zu kümmern. Die Behandlung der Erwachsenen entfiel vorläufig — verwunderlich genug — noch seinem Zuständigkeitsbereich. Das überließ er großzügig seinem Vater.

„Hier, der erste Bomber ist fertig“, meldete sich jetzt bereits der Kleine. „Recht Wienerge bittel!“

Mit leicht verwirrter Miene zahlte Jürgen Gregorius. Draußen regnete es — oben brachte das Mädchen sein Zimmer in Ordnung — und hier unten raffte unauffällig der Locher — wohin nur sollte er mit diesen unfeligen Affenbündeln „Sonnenblick gegen Zargmöbel“ fliegen?

Es blieb nur eine Möglichkeit, und Jürgen Gregorius wählte sie. Da nun doch einmal seiner der Erwachsenen, die sich alle bei einem ausgedehnten Mittagsschlaf auf ihren Zimmern verborgen hielten, zur Vesperstunde und -Ordnung rief, stand der Affektor auf, setzte sich zu den Jungen und — spielte mit.

Jürgen Gregorius zeigte dem Kleinen, wie viel geschickter man mit Papier, Pappe und Kleister umgehen müsse, wenn so ein Flugszeug nicht gleich wieder auseinanderbrechen solle. Das interessierte auch den Hotel-directorsohn, und — stets eifrig betrieht zuzuhören — gab er die Konfettifabrikation auf und stellte sich auf die nach neuen Methoden arbeitende Pappflugszeugproduktion um.

Eifrig bastelten die drei — Kinder, ist man geneigt zu verallgemeinern. — Der junge Affektor hatte ganz und gar vergessen, daß nun — nach Stilllegung der Konfetti-Vertriebe — eigentlich gar nichts mehr im Wege gestanden hätte, sich wieder dem Affektstudium zuzuwenden.

„O, schon für fünfundsünfzig Pfennige Flugzeugel!“ jubelte der Kleine und klatschte in die Hände.

„Kommen sie nicht billiger, wenn ich helfe?“

„Reinst du? — Na ja, gut! Aber sag mal, für was brauchst du denn die vielen Flugszeuge?“

„Oh“, lachte der Hotel-directorsohn, „der Onkel wollte ja nur, daß wir mit dem Konfettimachen aufhören. Aber Sie können jetzt ruhig weiterlesen. Es regnet nicht mehr. Wir können raus.“

Gerade als die Jungen in übermütigen Sprünge zur Tür tobten, wurde diese geöffnet. „Nun aber raus mit euch, gewiß haben die Bengels Sie ordentlich gestört, Herr Doktor!“ sagte eine warme sympathische Altkimme.

„Sie leben, ich habe mitgespielt, gnädige Frau.“

„Gnädige Frau?“ Das Mädchen lachte. „Noch lange nicht. Ich bin nur die ältere Schwester dieses ...“

„Ältere? Die große Schwester, wollten Sie sagen“, unterbrach Jürgen Gregorius.

„Na schön! Aber hier ein Telegramm für Sie — es war gerade keine der Saalochter da, und so bringe ich es Ihnen gleich selbst.“

Jürgen Gregorius dankte und rief — etwas nervös — den Umschlag auf.

„Sonnenblick zurücknimmt Beschwerde stop Zargmöbel einverhanden stop Erbitte Affektstudium stop Gute Erholung stop Niemeyer.“

„Etwas Schlimmes?“ fragte das blonde Mädchen besorgt.

Jürgen Gregorius schüttelte nicht aus Bahren, aber er jubelte trotzdem wie ein ausgelassener Salontänzer und wirbelte übermütig das hausgemachte Konfetti aus dem Bürtel.

„Kann dieser Misthaufen heute noch abtransportiert werden?“

„Gewiß, in zwanzig Minuten bringt der Hausdiener die Post weg.“

Es wäre gewiß übertrieben, zu behaupten, die durch die Wolken wieder hervorbrechende Sonne hätte einen volkshausgemachten Regenbogen in die frischgeputzte glitzernde Natur gesaubert, selbst wenn es der Wahrheit entspräche. Immerhin — gewisse Anläufe zeigten sich auf beiden Seiten des Sees.

Daß er aber nun jemanden hatte, an dem er seinen in heitere Fröhlichkeit umgeschlagenen Trübsinn auslassen konnte — darüber empfand Jürgen Gregorius die größte Freude, als er mit der blonden Schwester des Hotel-directorsohnes einen Abendspaziergang um den See unternahm.

„Was machst du denn da?“

„Konfetti“, antwortete der Junge, ohne von seiner Arbeit aufzublicken.

„Aber Bastnacht ist ja erst nächstes Jahr wieder.“

Der fluge Mann baut vor“, entgegnete der Hotel-directorsohn schlagfertig. Er war ein gewandter Junge, dessen Fähigkeiten durch den steten Umgang mit den Kindergeistes seines Vaters bereits stark entwickelt waren. Das Spiel allerdings hatte er von seinem größeren Bruder, der eine Schülervorstellung des „Toll“ mit Erfolg besucht hatte.

Jürgen Gregorius überlegte. „Jungens, ich mache euch einen Vorschlag“, sagte er schließlich. „Hier habt ihr Geld, und ihr könnt euch in der Papierhandlung viel schöneres Konfetti kaufen.“

„Papa erlaubt nicht, daß ich mir Geld schenken lasse.“

„Und überhaupt — es regnet. Wir dürfen gar nicht weg.“

Jürgen Gregorius sah sich gezwungen, noch schärfer nachzudenken. Gut, daß der Kleine den Locher bediente, der würde sich leichter überreden lassen als der Hotel-directorsohn, der so gar nicht auf den Mund gefaßt war.

„Kannst du auch Papierflugszeuge bauen?“ fragte Jürgen Gregorius listig.

„Aber!“

„Möchtest du ein paar für mich anfertigen?“

„Das frage ich dafür!“

„Für die kleinen Jagdflugszeuge einen Zehner, für die großen Bomber mindestens sogar einen Groischen.“

„Gern!“ Der Kleine ließ den Locher augenblicklich im Stich und ließ sich von seinem Kameraden Papier, Schere und Kleister aus.

„Oh nein!“ sagte der Hotel-directorsohn. „Dann kann ich jetzt Konfetti machen.“

Jürgen Gregorius sah sich betrogen um seinen Großzügigkeitsantrag, mit dem er sich Ruhe und Frieden sichern wollte. Der Hotel-directorsohn zeigte sich auch keineswegs geneigt, ebenfalls solche Aufträge zu übernehmen. Er brauche kein Geld, und die Konfettifabrikation mache viel mehr Spaß, verführte er mit Bestimmtheit. Er hatte sich eben nur um die kleinen Gäste zu kümmern. Die Behandlung der Erwachsenen entfiel vorläufig — verwunderlich genug — noch seinem Zuständigkeitsbereich. Das überließ er großzügig seinem Vater.

„Hier, der erste Bomber ist fertig“, meldete sich jetzt bereits der Kleine. „Recht Wienerge bittel!“

Mit leicht verwirrter Miene zahlte Jürgen Gregorius. Draußen regnete es — oben brachte das Mädchen sein Zimmer in Ordnung — und hier unten raffte unauffällig der Locher — wohin nur sollte er mit diesen unfeligen Affenbündeln „Sonnenblick gegen Zargmöbel“ fliegen?

Es blieb nur eine Möglichkeit, und Jürgen Gregorius wählte sie. Da nun doch einmal seiner der Erwachsenen, die sich alle bei einem ausgedehnten Mittagsschlaf auf ihren Zimmern verborgen hielten, zur Vesperstunde und -Ordnung rief, stand der Affektor auf, setzte sich zu den Jungen und — spielte mit.

Jürgen Gregorius zeigte dem Kleinen, wie viel geschickter man mit Papier, Pappe und Kleister umgehen müsse, wenn so ein Flugszeug nicht gleich wieder auseinanderbrechen solle. Das interessierte auch den Hotel-directorsohn, und — stets eifrig betrieht zuzuhören — gab er die Konfettifabrikation auf und stellte sich auf die nach neuen Methoden arbeitende Pappflugszeugproduktion um.

Eifrig bastelten die drei — Kinder, ist man geneigt zu verallgemeinern. — Der junge Affektor hatte ganz und gar vergessen, daß nun — nach Stilllegung der Konfetti-Vertriebe — eigentlich gar nichts mehr im Wege gestanden hätte, sich wieder dem Affektstudium zuzuwenden.

„O, schon für fünfundsünfzig Pfennige Flugzeugel!“ jubelte der Kleine und klatschte in die Hände.

„Kommen sie nicht billiger, wenn ich helfe?“

„Reinst du? — Na ja, gut! Aber sag mal, für was brauchst du denn die vielen Flugszeuge?“

„Oh“, lachte der Hotel-directorsohn, „der Onkel wollte ja nur, daß wir mit dem Konfettimachen aufhören. Aber Sie können jetzt ruhig weiterlesen. Es regnet nicht mehr. Wir können raus.“

Gerade als die Jungen in übermütigen Sprünge zur Tür tobten, wurde diese geöffnet. „Nun aber raus mit euch, gewiß haben die Bengels Sie ordentlich gestört, Herr Doktor!“ sagte eine warme sympathische Altkimme.

„Sie leben, ich habe mitgespielt, gnädige Frau.“

„Gnädige Frau?“ Das Mädchen lachte. „Noch lange nicht. Ich bin nur die ältere Schwester dieses ...“

„Ältere? Die große Schwester, wollten Sie sagen“, unterbrach Jürgen Gregorius.

„Na schön! Aber hier ein Telegramm für Sie — es war gerade keine der Saalochter da, und so bringe ich es Ihnen gleich selbst.“

Jürgen Gregorius dankte und rief — etwas nervös — den Umschlag auf.

„Sonnenblick zurücknimmt Beschwerde stop Zargmöbel einverhanden stop Erbitte Affektstudium stop Gute Erholung stop Niemeyer.“

„Etwas Schlimmes?“ fragte das blonde Mädchen besorgt.

Jürgen Gregorius schüttelte nicht aus Bahren, aber er jubelte trotzdem wie ein ausgelassener Salontänzer und wirbelte übermütig das hausgemachte Konfetti aus dem Bürtel.

„Kann dieser Misthaufen heute noch abtransportiert werden?“

„Gewiß, in zwanzig Minuten bringt der Hausdiener die Post weg.“

Es wäre gewiß übertrieben, zu behaupten, die durch die Wolken wieder hervorbrechende Sonne hätte einen volkshausgemachten Regenbogen in die frischgeputzte glitzernde Natur gesaubert, selbst wenn es der Wahrheit entspräche. Immerhin — gewisse Anläufe zeigten sich auf beiden Seiten des Sees.

Daß er aber nun jemanden hatte, an dem er seinen in heitere Fröhlichkeit umgeschlagenen Trübsinn auslassen konnte — darüber empfand Jürgen Gregorius die größte Freude, als er mit der blonden Schwester des Hotel-directorsohnes einen Abendspaziergang um den See unternahm.

„Was machst du denn da?“

„Konfetti“, antwortete der Junge, ohne von seiner Arbeit aufzublicken.

„Aber Bastnacht ist ja erst nächstes Jahr wieder.“

Der fluge Mann baut vor“, entgegnete der Hotel-directorsohn schlagfertig. Er war ein gewandter Junge, dessen Fähigkeiten durch den steten Umgang mit den Kindergeistes seines Vaters bereits stark entwickelt waren. Das Spiel allerdings hatte er von seinem größeren Bruder, der eine Schülervorstellung des „Toll“ mit Erfolg besucht hatte.

Jürgen Gregorius überlegte. „Jungens, ich mache euch einen Vorschlag“, sagte er schließlich. „Hier habt ihr Geld, und ihr könnt euch in der Papierhandlung viel schöneres Konfetti kaufen.“

„Papa erlaubt nicht, daß ich mir Geld schenken lasse.“

„Und überhaupt — es regnet. Wir dürfen gar nicht weg.“

Jürgen Gregorius sah sich gezwungen, noch schärfer nachzudenken. Gut, daß der Kleine den Locher bediente, der würde sich leichter überreden lassen als der Hotel-directorsohn, der so gar nicht auf den Mund gefaßt war.

„Kannst du auch Papierflugszeuge bauen?“ fragte Jürgen Gregorius listig.

„Aber!“

„Möchtest du ein paar für mich anfertigen?“

„Das frage ich dafür!“

„Für die kleinen Jagdflugszeuge einen Zehner, für die großen Bomber mindestens sogar einen Groischen.“

Bilder von einer Balkanreise

Von Frank Vogl

IV.

In der Mitte des Marktplatzes steht ein alter Römer den nachdenklichen Kopf in die Hand. Auf dem Sockel seines Monumentes entziffert man aus einem kleineren Relief, daß er, der Dichter Ovidius Naso, hier in der Verbannung und im Elend habe sterben müssen. Schon auf der Fahrt, kurz vor der Überquerung der Donau, ruft ein Dri namens Ovidius, die Erinnerung an das alte Rom mach, wohin Kaiser Augustus den blühenden Dichter verbannte, weil er einer törichten Liebesgeschichte seiner Enkelin Vorstoß geleistet hatte. Aus der barbarischen Einsamkeit hat der Dichter noch zehn Jahre lang den Kaiser um die Gnade der Rückkehr angefleht. Vergeblich, er ist hier gestorben.

Die Hartnäckigkeit des Kaisers gewährte den Rumänen den Vorteil, ein Argument mehr für die römische Herkunft ihres Landes und Volkes zu haben. Steht man — im übrigen des Rumänischen unfähig — fest, daß die Sprache ihre häufigsten Wurzeln, dem Slavischen und Lateinischen, herleitet, so möchte man doch bezweifeln, daß die Soldaten „Vorläufer“ des rumänischen Staates eroberten, in der Rassen Geschichte des Landes die Oberhand behalten haben.

Konstanza ist auf einem schmalen Landvorsprung exotot, der weit in das Meer hinausragt. So geniet man in dem Städtchen das Vergnügen, in drei Richtungen nach wenigen Schritten die Gasse durch das Meer begrenzt zu sehen. Es ist für einen Mittelmeerstädter ein besonders feierlicher Augenblick, wenn er seinen Blick zum erstenmal über die sanfte Rundung des Schwarzen Meeres gleiten läßt. Dieses Meer, das die Alten den Pontus Eurinus nannten, hat Jahrtausende der Kulturgeschichte erlebt und sein Anblick war es, der die ermittelten 10.000 Soldaten Xenophons in den beglückten Ruf ausbrechen ließ: Thalatta, Thalatta! Mit frischwegender Hochachtung nahet der ferne Nordländer dem würdigen allen

Wasser und läßt sich indessen seinen lauwarmen, aber gegenüber der trockenen Hitze der Balachei doch erfrischenden Wind um die Nase wehen.

Der Hafen von Konstanza ist durch eine Mole, die sich immerhin anderthalb Kilometer weit geradeaus in die See hinauszieht, vom offenen Meere abgetrennt. Der Grat dieser Mole, eine schmale, steinartig sich erhebende Mauer, reicht in der Breite gerade für zwei Personen und verläßt manchen Fremden, bis an den Leuchtturm drücken, der den Hafeneingang bezeichnet, hinauszuwandern. Hier verläuft wieder eine Platte Trajans die gute Erinnerung an diesen — nach Willen — geleiteten Schutzpatron des Landes. Gesicht und Hände sind feucht und klebrig von der treibhausartigen Luft. Ein Wind von gleicher Beschaffenheit würde an der Nordsee durch dieses Welleng hindurch wenigstens eine gründliche Wäsche hervorrufen. Hier möchte man sich der wenigen Sommerkleider entledigen und in dem matschgrünen schimmernden klaren Wasser plantieren.

Am Meer entlang zieht sich parallel zu einem modernen Boulevard, der die Geschäftsräume der zahlreichen Konsulate aufgenommen hat, eine schöne, beschattete und mit Grünanlagen umgebene Strandpromenade, vorbei an dem architektonisch zwar fragwürdigen, vor dem Prospekt des Schwarzen Meeres aber mit seiner blendend weißen Fassade reizvollen Gebäude des Casinos, das unlängst in zwei deutschen Petroleumfirmen, die Rumänien zum Schauplat

Gegen politische Kabaumacher

Ein nützliches Gesetz in den Vereinigten Staaten

Von unserem Washingtoner Vertreter

Washington, 21. August. (Sta. Draht.) Die Demonstrationen radikaler Kreise vor den Gebäuden der ausländischen Missionen in Washington haben sich in letzter Zeit zu einer derartigen Plage entwickelt, daß die zuständigen amerikanischen Regierungsstellen einen Gesetzentwurf ausgearbeitet haben, der es der Polizei ermöglicht, gegen die Demonstranten einzuschreiten. Auf Ersuchen des amerikanischen Staatssekretariats hat der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten bereits beschlossen, den Gesetzentwurf dem Kongress zur Annahme zu empfehlen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Abgeordneter Mac Reynolds, veröffentlichte im Anschluß an die Sitzung, auf der dieser Beschluß gefaßt wurde, eine Erklärung, in der es u. a. heißt: „Vor der italienischen Botschaft sind Plakate mit Schlagworten wie „Mussolini mordet Babies“ herumgetragen worden. Jeder denkende Mensch muß

sich darüber im klaren sein, daß derartige Plakate nichts aufbauendes zur Lösung außenpolitischer Meinungsverschiedenheiten beitragen können.“

Einer der Gegner der Vorlage ist der New-Yorker Abgeordnete Fish, der in einem Minoritätsbericht des Auswärtigen Ausschusses die Ansicht vertritt, daß das geplante Gesetz das verfassungsmäßig festgelegte Recht der Rede- und Versammlungsfreiheit verletze. MacReynolds bestritt jedoch, daß die Vorlage in irgendeiner Weise diese Rechte beeinträchtigt. Er verwies in diesem Zusammenhang auf die im Frühjahr angenommenen Neutralitätsgesetze, die ein sichtbarer Beweis für den Wunsch des amerikanischen Volkes seien, Zwischenfälle, die Amerika in einen Krieg verwickeln könnten, zu vermeiden. Bei mehreren Gelegenheiten hätten Demonstranten sogar versucht, das Eigentum ausländischer Botschaften und Gesandtschaften zu beschädigen, und in einigen Fällen

leien Medien von den Türen der Botschaften herunter gehalten worden. „Der Amerikaner“, so warnte Reynolds, „müsse tun, was er will, aber unter nationaler Sinn für Proportionen möge uns um Himmelswillen vor Verwicklungen bewahren, die nur dem Totengräber von Nutzen sein würden.“ Im übrigen erklärte auch Staatssekretär Hull, als er gesetzgeberische Maßnahmen gegen die überhandnehmenden Demonstrationen befürwortete, daß die Vereinigten Staaten nicht ständig um Schutz ihrer diplomatischen Niederlassungen in fremden Ländern bitten können, solange Amerika nicht selbst bereit sei, den in Washington akkreditierten ausländischen Diplomaten den gleichen Schutz zu gewähren.

Gefallenen-Feier im Egerland

Eger, 21. August. (Draht.) In Eger fand am Samstag in der Ehrenhalle der Gefallenen des Egerlandes die feierliche Übergabe des von dem sudeten-deutschen Maler Franz Grub aus Grätz geschnittenen Monumentaltafels „Der Helden Auferstehung — Rüstlerdank an die Kriegstoten“ statt. Neben Konrad Denlein, dem Stifter des Grestko-

Wibes, nahmen Volksvertreter der Sudeten-deutschen Partei, Vertreter der Egerländer Frontkämpfervereinigungen, Gäste aus dem In- und Auslande, so u. a. Prinz Rohan, Vertreter des Ruffhäuser-Verbandes und der deutschen Volksgruppen an der Feier teil.

Die Gedankrede hielt der Leiter des Kulturpolitischen Amtes der Sudeten-deutschen Partei, Höller. Sodann führte Konrad Denlein u. a. aus: „Wir, die Lebenden, weisen den Toten, die unsere Kameraden waren, dieses Denkmal, denn ihr Opfer wurde zum Erbe der Lebenden und dieses Schicksal verbindet Lebende und Tote. Die Kameradschaft der Front wurde zur Keimzelle für die große neue Gemeinschaft des Volkes. Wir läten Unrecht, wenn wir nicht auch derer gedächten, die im stillen übergroße Opfer brachten, nämlich der Mütter und Frauen. Wir wissen jedoch, daß die Taten unserer Toten in der ewigen Jugend unseres Volkes fortleben.“

Der ehemalige amerikanische Schatzamtssekretär H. B. Mellon, der im 82. Lebensjahre steht, ist schwer erkrankt. Mellon, der als der reichste Mann der Welt gilt, hat in den letzten Jahren heftige Auseinandersetzungen mit dem amerikanischen Fiskus gehabt.

Ihre Vermählung geben bekannt

Jens Wilhelm Jarlstad
Elsbeth Jarlstad
geb. Longert

Wuppertal-Elberfeld, den 24. August 1937.
Holzerstr. 5

Essen

FAMILIEN-ANZEIGEN

GEHÖREN
IN DEN
GENERAL-ANZEIGER
DER STADT WUPPERTAL

Statt Karten

Paul Schmitz
Thea Schmitz geb. Willing
geben ihre Vermählung bekannt

Dornap, den 24. August 1937

Statt Karten

Elisabeth
Häselberg

Gottes Güte schenkte uns ein
prächtiges
Sonntagsmädchen

In dankbarer Freude:

Heinz Kramer und Frau Lieselotte
geb. Kohlhasse
W.-Barmen, den 22. August 1937
z. Zt. Privatklinik Dr. Drews 49014

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend gegen 8 Uhr entschlief plötzlich und völlig unerwartet, infolge Herzschlages, mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Wildförster sen.

im Alter von 63 Jahren, 10 Tage nach seinem Geburtstag.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Emil Wildförster sen.
Emma geb. Küpper
Emil Wildförster jr.
Martha Wildförster
geb. Rose
Gisela Wildförster.

Wuppertal-Oberbarmen, 21. August 1937.
Werlestr. 1

Die Einkerberung findet am Dienstag, den 24. d. Mts., 18¹⁵ Uhr, in Hagen-Deister statt. Autobus-Abfahrt 15¹⁵ Uhr ab Werlestraße, Ecke Heekinghauser Straße. Beileidsbesuche dankend verboten. †

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Arbeit und Sorge war sein Leben, du dachtest nie an dich.
Nur für die Deinen streben, war deine höchste Pflicht.

Heute morgen 6¹⁵ Uhr verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine gute Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Großmutter

Frau Adolf Schäfer sen.

Berta geb. Scharrenberg

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer:
Familie Adolf Schäfer sen.
Kinder und Enkel.

Wuppertal-Elberfeld (Tiergartenstr. 251), Vohwinkel, Wiesbaden, Worms, Naumburg, den 22. August 1937.

Die Beerdigung findet am 25. August 1937, nachmittags 3 Uhr, von evgl. Friedhof in Elberfeld-Sonnborn aus statt.



Statt besonderer Anzeige.

Sonntag nachmittag 3¹⁵ Uhr entschlief in Düsseldorf sanft, jedoch plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Geheimer Baurat

Adolf Kobé

Oberregierungsbaurat i. R.

im 83. Lebensjahre. In tiefer Trauer:

Adolf Kobé jr. und Frau, Klara geb. Jacobi
P. Theo Gather, Studienrat, und Frau,
Mimi geb. Kobé
Bernhard Schuster, Rechtsanwalt, und Frau,
Rosa geb. Kobé
Hans Gather und Frau, Else geb. Kobé
und Enkelkinder.

Düsseldorf (Brehmstr. 43), den 22. August 1937.

Die Beisetzung findet in Wuppertal-Elberfeld Donnerstag, den 26. August, nachmittags 3¹⁵ Uhr, von der Kapelle des katholischen Friedhofes Uellendahlerstraße aus statt.
Die feierlichen Exequien werden Donnerstag, den 26. August, vormittags 8 Uhr, in der Pfarrkirche Herz-Jesu, W.-Elberfeld, Ludwigstraße, gehalten. R4371

Von Ihrer
Verlobung
oder
Vermählung

erfahren
Ihre
Verwandten
und
Bekannten
auf schnelle
vornehme
und billige
Weise durch
Wuppertals
große
Familien-
Zeitung,
den

General-
Anzeiger
der Stadt
Wuppertal

Freitag abend verschied plötzlich und unerwartet

Herr Rechtsanwalt
Dr. jur. Richard Frowein

Seit langen Jahren war der Verstorbene Freund und Berater unserer Firma und Aufsichtsratsvorsitzender unserer Tochtergesellschaften.

Wir beklagen diesen Verlust aufs tiefste, denn wir verlieren einen hervorragenden Mitarbeiter, dessen aufrechter Charakter und reiches Wissen unserer Gesellschaft immer wieder wertvolle Dienste geleistet haben.

Sein Name und sein Wirken werden in der Geschichte unserer Firma stets dankbar genannt werden.

New York und Velbert, den 23. August 1937.

The Yale & Towne Mfg. Co.

I. A.: H. D. Rolph.

4307

Am 20. August ds. Js. ist

Herr Rechtsanwalt
Dr. Richard Frowein

plötzlich und unerwartet aus dem Leben geschieden.

In ihm verlieren wir einen treuen Freund und Berater. Bis zur Umwandlung unserer Firma am Ende des vorigen Jahres gehörte er 15 Jahre unserem Aufsichtsrat, zuletzt als dessen Vorsitzender, an. In enger persönlicher Verbundenheit nahm er stets regen Anteil an der Entwicklung unserer Firma und stand uns mit seinem erfahrenen Rat und hohem juristischen Wissen zur Seite. Verehrung und Dankbarkeit werden stets mit unserem Andenken an ihn verbunden sein.

Wuppertal-Vohwinkel, den 21. August 1937.

Hermann Wülfig.

e22

Am 20. d. M. verschied der Vorsitzende unseres Aufsichtsrates

Herr Rechtsanwalt

Dr. Richard Frowein

Mit ihm ist unser treuester Freund und Berater dahingegangen, der seine reichen Erfahrungen in uneigennütziger Weise uns zur Verfügung stellte.

Wir betrauern seinen Tod auf das schmerzlichste.

In unserer Erinnerung aber wird diese wahrhaft vornehme und edle Gestalt weiter leben.

Schweim, den 21. August 1937.

Der Vorstand und Aufsichtsrat
Thoren, Reichert & Co. A.-G.

Tieferschüttert erhalten wir heute die Nachricht, daß der Vorsitzende unseres Aufsichtsrats

Herr Rechtsanwalt

Dr. jur. Richard Frowein

Wuppertal - Elberfeld

in der vergangenen Nacht unerwartet einem Herzschlage erlegen ist.

Seit 1924 war der Entschlafene Vorsitzender des Aufsichtsrats unserer Gesellschaft und hat sich der Entwicklung unseres Unternehmens in oft entscheidender Weise angenommen.

Mit seiner ungewöhnlichen Arbeitskraft, seiner nie erlahmenden Pflichterfüllung, mit seinem scharfen Verstand, seinen reichen Kenntnissen auf allen Gebieten, die unser Unternehmen betrafen, stand er uns jederzeit zur Seite.

Seine kluge, überlegene Erkenntnis und Beurteilung aller Dinge, seine starke Persönlichkeit und sein vornehmer Charakter befähigten ihn zu einer führenden Stellung.

Voll Ehrfurcht und Liebe stehen wir an der Bahre dieses aufrechten Mannes, des treuesten Freundes und Beraters, dessen Andenken wir allezeit in höchsten Ehren halten werden.

Düsseldorf, den 21. August 1937.

Vorstand und Aufsichtsrat
der
Frowein & Nolden A.-G.
Düsseldorf.

Tief erschüttert geben wir Kenntnis von dem plötzlichen und unerwarteten Hinscheiden des früheren Vorsitzenden unseres Aufsichtsrates

Herrn Rechtsanwalt

Dr. Richard Frowein

Der Verstorbene gehörte seit Bestehen unserer Aktiengesellschaft unserem Aufsichtsrat an und war uns sein Rat in allen wirtschaftlichen und rechtlichen Fragen von unschätzbarem Wert.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Wuppertal-Elberfeld, den 21. August 1937.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Firma
Schmidt & Co.

Am Freitag, dem 20. August 1937 verschied plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages unser Aufsichtsratsmitglied

Herr

Dr. jur. Richard Frowein

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen tatkräftigen Mitarbeiter und Berater. Sein Tod trifft uns auf das schmerzlichste. Wir werden seiner stets in Dankbarkeit und Verehrung gedenken.

Wuppertal-Barmen, den 21. August 1937.

Aufsichtsrat und Vorstand
der Ph. Barthels-Feldhoff A.-G.
Hans Colsman Udo Colsman.

Am Freitag abend verschied unerwartet infolge eines Herzschlages unser Aufsichtsratsmitglied

Herr Rechtsanwalt

Dr. jur. Richard Frowein aus Elberfeld.

Von tiefstem Schmerz erfüllt stehen wir an der Bahre eines treuen Freundes unserer Firma, der uns stets in selbstloser Weise mit seinen reichen und wertvollen Erfahrungen beratend zur Seite stand.

Wir betrauern tief den allzufrühen Tod des Heimgegangenen.

Er wird uns unvergessen bleiben.

Maschinenfabrik Frolop & M. B. H., Rheydt.

Am 20. August verschied im Alter von 58 Jahren

Herr Rechtsanwalt

Dr. Richard Frowein

in Wuppertal-Elberfeld.

Wir beklagen den Verlust eines Mannes von seltenen Gaben, die ihn in ganz besonderem Maße zum Sachwalter in Rechts- und Wirtschaftsfragen geeignet machten. Es lag in seiner Natur, daß er sich einer Sache, die er als die richtige erkannt hatte, mit großer Liebe annahm und sie auch mit feinem juristischen Gefühl und großem Geschick energisch vertrat.

Dank dieser hohen Fähigkeiten und Leistungen, die ihn zu einer zielbewußten Persönlichkeit formten, stand Dr. Frowein bei den Gerichten, den Behörden, in Wirtschaftskreisen und bei seinen Berufsgenossen in hohem Ansehen.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Wuppertaler Rechtsanwälte
und Notare,
die Beamten und Angestellten
der Wuppertaler Justizbehörden.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 24. August 1937, vormittags 11 Uhr, von der Friedhofskirche in W.-Elberfeld Hochstr. aus.

Familien- Anzeigen

in dem

General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal

der großen Familien-
Zeitung Wuppertals
erreichen alle Ihre
Verwandten und Be-
kannten auf schnelle
und vornehme Weise.

Familien-Anzeigen
werden zum ermäßig-
ten Preise von 7 Pfg.
je mm einspaltig
ausgeführt

DIE WANDLUNG DER MARA HOLM

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

(1. Fortsetzung)

Sehr verlockend klingt das nicht! denkt Mara. Das Zimmer wird in einem schönen Zustand sein. Und nach hinten hinaus liegt es auch noch. Sie müssen durch ein halbdunkles „Berliner Zimmer“ hindurch, einen endlosen, mit Schränken vollgepackten Korridor entlang. Frau Vohardt öffnet die Türen und bleibt dann in übertriebener Höflichkeit hinter Mara zurück — aber vielleicht tut sie es auch nur, um hinter ihrem Rücken mit Lächeln zu rufen: „Was soll ich doch Herrn Vahndt sagen, Vette? Daß er sie morgen abholen soll? Oder war das Herr Vahndt? Ah, mein Gottchen, ich werde ja wieder alles durcheinanderbringen. So, hier wäre das Zimmer! Herr Wagner? Herr Wagner? Nein, er scheint nicht da zu sein.“

Sie öffnet die Tür, und Mara wirft einen Blick hinein. Ein schmales, dunkles, unaufgeräumtes Zimmer, rauchige Luft, ein zerwühltes Bett, herumliegende Tische und Kramotten. Sie geht gar nicht erst von der Tür weg. Ein einzelnes Fenster ist dieser Tür gegenüber, die Gardine ist halb heruntergerissen; drinnen sieht man graue Mauern, von denen Staub abfällt.

Frau Vohardt huscht in dem Zimmer hin und her und versucht, mit ein paar nutzlosen Handgriffen Ordnung zu schaffen. Sie rückt ein bißchen an der schiefen Tischdecke, hebt ein zerfetztes Papier vom Fußboden auf und macht sich an den Gardinensträngen zu schaffen. „Das muß natürlich alles in Ordnung gebracht werden! Ich lasse auch die Gardinen waschen; aber bei Herrn Wagner hatte das wirklich keinen Zweck.“ Aber, bitte, kommen Sie doch herein! Sie können sich doch in aller Ruhe umsehen!

„Ja, danke — ich sehe schon!“ sagt Mara freundlich, aber leicht verärgert. „Sehr nett, aber ein bißchen klein.“ „Ich kann es mir ja noch überlegen.“ „Ich habe heute schon so laßend viel gesehen.“ „Ich will mir die Adresse aufschreiben.“ Es ist Zimmer achtzehn, nicht wahr? Bei Vohardt? Es ist nur eine Weile, daß sie das Notizbuch herausholt. Sie vergißt sogar, nach dem Preis zu fragen, so sehr entschlossen ist sie, dieses schreckliche Loch nicht zu mieten.

„Ja — vielleicht wird ja auch das andere Zimmer frei; das würde dem Fräulein sicher besser gefallen.“ Aber das kann ich noch nicht bestimmt versprechen. Der Herr wollte vielleicht ziehen — und vielleicht würde er ja auch tauschen. — Daß er das kleinere Zimmer nimmt, das kommt ihm ja mal vorzukommen. Sehen Sie sich's doch an alle Fälle mal an!“

Mara hat reichlich genug häßliche Zimmer gesehen. Aber sie hat einfach nicht mehr die Energie, sich zu wehren. Wenigstens verlangt man ja nicht von ihr, daß sie Treppen steigen. Sie kann der Frau auch noch den Gefallen tun, einen Blick in das andere Zimmer zu werfen.

Frau Vohardt huscht schon wieder hinaus und klopft an die Nebentür, den Kopf lautend vorgestreckt. „Nein, er ist nicht zu Hause.“ Kommen Sie, Fräulein! Sie können sich ruhig das Zimmer mal ansehen. Das wird Ihnen besser gefallen.“

Ja, das Zimmer ist wunderhübsch. Aber was nützt das, wenn es nicht frei ist? So ungefähr hat sie sich einen Raum erträumt, in dem sie bedächtig hantieren könnte. Bett und Tisch sind durch einen großen Wandschirm verdeckt. Eine halbe Wand nimmt ein Bücherregal ein; eine Lampe mit bunten Bändern hängt daneben; gegenüber steht ein bequemes Sofa mit vielen Kissen, ein Tisch mit sauberer Decke davor. Wohllich ist der Raum und persönlich. Nichts von den üblichen schrecklichen Nippesfiguren und Familienphotographien in verstaubten Rahmen. Hier hat ein Mensch mit gutem Geschmack versucht, sich etwas wie ein Heim zu schaffen. Leider ist nicht anzunehmen, daß dieser Geschmack Frau Vohardt gehört.

„Hier ist auch eine Loggia!“ sagt die kleine Frau eifrig und öffnet die Glasür. „Bitte, treten Sie nur mal hier heraus! Man kann wirklich nicht sagen, daß das ein Wohnzimmer wäre.“ Die Loggia nach hinten vermietet sich immer viel leichter als die nach der Straße. Kommen Sie nur mal her, Fräulein! Da das nicht ein hübsches Plätzchen ist?

Da unten ist wirklich so etwas wie ein Garten. Die Wäldchen verdecken sich schamig hinter blühenden Fliederbüschen; eine schwächliche Kastanie hat sich mühsam bis zum zweiten Stock hinaufgezwängt. Sie hat ihre Krone nicht breit und wenig entwickelt können, sie hat eine ganz andere Form als Kastanien, die ihren Platz in Wind und Sonne haben, ihr Grün legt ziemlich hoch an dem schlanken Stamm an und ist etwas durcheinander und verfilzt — aber sie blüht! Von der Loggia sieht man hinunter auf all die weichen roten Blüten; so nahe sieht sie, daß man denkt, man könne sie mit der ausgestreckten Hand erreichen.

Auf der Loggia stehen zwei Stühle und ein kleiner Tisch, und eine Birne mit hübschem buntem Schirm hängt darüber. Frau Vohardt kann es nicht unterlassen, den Stuhl an- und auszuklappen. „Bequem, nicht wahr? Das hat sich der Herr Vahndt selber anlegen lassen. Aber, wenn er zieht, muß er's ja da lassen.“ Wir sitzen auch manchmal abends hier, wenn er nicht zu Hause ist, meine Tochter und ich. Er hat es uns angeboten, weil es die einzige Loggia in der Wohnung ist; sonst ist's ja nicht. Er ist überhaupt sehr freundlich; es wäre mir sehr leid, wenn wir ihn verlierten.“

„Guten Abend!“ sagt eine tiefe, ruhige Stimme. Sie haben beide überhört, daß die Tür gegangen ist. Jetzt steht ein junger Mann hinter ihnen in dem schon dämmerigen Zimmer. legt seinen Hut und ein paar Päckchen auf den Tisch und fragt mit etwas Spott und einer ganz leisen Bitterkeit im Ton: „Na, Frau Vohardt, sind Sie schon eifrig dabei, mein Zimmer zu vermieten? Noch bin ich ja nicht draußen!“

„Ach, wo, Herr Reinhold! Ach, bewahre!“ Frau Vohardt wird etwas verlegen und darum sehr eifrig. „Aber, wo werde ich denn? Ich habe nur der Dame den Garten gezeigt — weil doch Herr Wagner zieht und weil das Zimmer doch sozusagen dieselbe Aussicht hat.“ Sie wissen ja, wie das ist bei Herrn Wagner: Da kann man ja nicht treten. Das Fräulein hat sich gar nicht getraut, bis ans Fenster zu gehen, und da wollte ich ihr nur zeigen, daß da unten wirklich ein Garten ist und nicht nur so ein trübseliges Hof. Von nebenan sehen Sie auch auf die Loggia — das ist doch hübsch, nicht wahr, Fräulein? Da merkt man doch wenigstens, daß Frühling ist. — anders, als wenn man nur so graue Mauern sieht.“

„Sehr hübsch.“ „Also — ich sage Ihnen Wahrheit!“ Mara hat es eilig, wegzukommen. Es ist ihr peinlich, von dem jungen Mann in seinem Zimmer angetroffen zu werden, da er offenbar gar nicht daran denkt, es aufzugeben; oder nicht gern daran denkt. Und noch ärgerlicher ist es, daß er überhaupt keine Notiz von ihr nimmt. Sie findet, daß er überaus hübsch ist und sehr gut angezogen, und er könnte eigentlich von ihr das selbe finden. Aber es verdriecht ihn anstehend nur, fremde Leute in seiner Behausung zu finden; und ob das ein alter Mann ist oder eine junge Dame, ist ihm sehr einerlei. — Sie durchquert rasch das Zimmer und arktisch flüchtig in die Richtung, wo der junge Mann steht. „Guten Abend! Und entschuldigen Sie, bitte, die Störung.“

„D. bitte, bitte!“ Er lächelt ganz freundlich, so daß man eine Reihe weißer Zähne aufblitzen sieht. „Die Loggia ist Allgemeinbesitz; sie steht auch Ihnen zur Verfügung, falls Sie meine Nachbarin werden sollten.“

„Ach, wo, Herr Reinhold! Ach, bewahre!“ Frau Vohardt wird etwas verlegen und darum sehr eifrig. „Aber, wo werde ich denn? Ich habe nur der Dame den Garten gezeigt — weil doch Herr Wagner zieht und weil das Zimmer doch sozusagen dieselbe Aussicht hat.“ Sie wissen ja, wie das ist bei Herrn Wagner: Da kann man ja nicht treten. Das Fräulein hat sich gar nicht getraut, bis ans Fenster zu gehen, und da wollte ich ihr nur zeigen, daß da unten wirklich ein Garten ist und nicht nur so ein trübseliges Hof. Von nebenan sehen Sie auch auf die Loggia — das ist doch hübsch, nicht wahr, Fräulein? Da merkt man doch wenigstens, daß Frühling ist. — anders, als wenn man nur so graue Mauern sieht.“

„Sehr hübsch.“ „Also — ich sage Ihnen Wahrheit!“ Mara hat es eilig, wegzukommen. Es ist ihr peinlich, von dem jungen Mann in seinem Zimmer angetroffen zu werden, da er offenbar gar nicht daran denkt, es aufzugeben; oder nicht gern daran denkt. Und noch ärgerlicher ist es, daß er überhaupt keine Notiz von ihr nimmt. Sie findet, daß er überaus hübsch ist und sehr gut angezogen, und er könnte eigentlich von ihr das selbe finden. Aber es verdriecht ihn anstehend nur, fremde Leute in seiner Behausung zu finden; und ob das ein alter Mann ist oder eine junge Dame, ist ihm sehr einerlei. — Sie durchquert rasch das Zimmer und arktisch flüchtig in die Richtung, wo der junge Mann steht. „Guten Abend! Und entschuldigen Sie, bitte, die Störung.“

„D. bitte, bitte!“ Er lächelt ganz freundlich, so daß man eine Reihe weißer Zähne aufblitzen sieht. „Die Loggia ist Allgemeinbesitz; sie steht auch Ihnen zur Verfügung, falls Sie meine Nachbarin werden sollten.“

Merkwürdige Gestalten im chinesischen Götterhimmel

Im chinesischen Volksglauben lebt tief eingewurzelt ein unübersehbares Gewirr der merkwürdigen Götter und Dämonen, die in den wunderlichsten Gestalten umgeben und oft seltsame Verrichtungen haben. Die drei Hauptreligionen des Reiches, der Buddhismus, der Taoismus und der Konfuzianismus, stellen jede ihre besondere Schar solcher Gestalten. So hat der Buddhismus den berühmten, überall im Bild verehrten Mo Wang, den „Beherrscher der Welt“, der unzählige Arme und in jeder Hand ein Werk der Herrschaft hat, während Gürtel und Krone aus Totenköpfen bestehen. Sein Gegenstück, das aber wohlthätig ist, heißt Dehuan. Er hat, der in jeder Hand seiner unzähligen Arme eine gute Gabe hält. Der Konfuzianismus hat zahllose Staatsmänner und Generale, die er für verdienstvoll hielt, in den Himmel versetzt und ein unsterbliches Regiment mit verschiedenen Statthaltern und Bezirken eingerichtet.

Zum Taoismus gehören alle die vielen Lustgeister, dann auch die acht sehr bekannten Götter, die Götter, Schätze und Ehren gewähren können. Unter diesen befindet sich auch der Riesen Gott Dao Bannan, der jedes Jahr am 23. Dezember in den Himmel fährt, um über die einzelnen Familien, deren Verdienst er bewacht, zu berichten. Man verbrennt dann sein Bild, um ihm den Aufstieg zu ermöglichen, befreit aber vorher seinen Mund mit Honig, damit er süße Worte sprache, andere fesseln ihm den Mund zu, damit er nichts Böses sagen kann. Nach Neujahr wird dann ein neues Bild über den Eingang der Küche gehängt. Sehr viel verehrt wird auch Huen S' Tien Dschun, der immer auf einem Einhorn reitet. Es fällt auch nicht an bösen Taten. Eine andere merkwürdige Göttergestalt ist Si Lin, der immer mit einer Banane dargestellt wird, die schlendert er dem Abkömmling nach, der von ihm bedacht und geliebt gehalten wird, bis ihn Feuer oder Drachen töten. Alle diese Götter fliegen durch die Luft und gehen mit Vorliebe auf dem Wasser und auf Wolken. Manche von ihnen sitzen auf Nabelsteinen; andere von ihnen werden von Geisterhunden oder ähnlichen Affen begleitet. Viele sind außerordentlich häßlich, und die chinesische Phantasie hat das Schicksal in der Gestalt solcher Monstrositäten

„D. bitte, bitte!“ Er lächelt ganz freundlich, so daß man eine Reihe weißer Zähne aufblitzen sieht. „Die Loggia ist Allgemeinbesitz; sie steht auch Ihnen zur Verfügung, falls Sie meine Nachbarin werden sollten.“

„Nein, Herr Reinhold, das dürfen Sie wirklich nicht sagen!“ Frau Vohardt gerät von einer Verlegenheit in die andere. „Sie haben uns ja angeboten, daß wir manchmal draußen sitzen dürfen, aber sonst geht wirklich niemand vom Haus in Ihr Zimmer; die wissen doch, daß es Ihre Loggia ist.“ „Eben drum!“ Der junge Mann zieht die Braue hoch und sieht mit lächelnder Verwunderung auf die aufgeregte kleine Frau herunter. „Wenn es meine Loggia ist, kann ich sie doch der jungen Dame anbieten — natürlich nur, wenn ich nicht da bin.“ „Dagegen können Sie doch nichts einzuwenden haben.“

„Nein, nein — gewiß nicht!“ „Ich meine ja nur...“ „Ach, das ist Sie doch vielleicht...“ „Ich wollte nicht...“ Sie wissen doch, was Sie uns für ein lieber Mieter sind!“

„Danke, danke!“ Er wehrt mit einer Handbewegung ab. „Aber ja nett, daß Sie nicht sagen: „Guten Abend.“ „Guten Abend, gnädiges Fräulein!“

Mara steht schon auf dem Korridor. Und mit einem plötzlichen Entschluß — sie weiß selber nicht, wie sie dazu kommt — sagt sie: „Ich — ich möchte mir doch das andere Zimmer noch einmal ansehen. Vielleicht könnte man es ganz wohnlich herrichten.“ Und — vor allen Dingen: Was soll es kosten?“

„Hier steht Bedienung! Fräulein Holm, sind Sie frei?“

„Ich bediene...“ Einen Augenblick, gnädig! Glasfüße in Rot? Ja, gewiß! Wenn die Dame vielleicht einwillen auszuweichen will? Fräulein Schmidtke, geben Sie doch, bitte, mal den Kasten herunter, gerade hinter Ihnen — nein, den rechts davon! — Also darf es von diesem Georgiettenbaum sein? Zwei Meter dreißig... Passende Näheide... Wenn die Dame sich einmal ans Tageslicht bemühen will —? Ich bin sofort fertig, gnädige Frau! Ich schreibe nur noch den Kassenzettel... Die Welle hat nicht gereicht? Ah, das tut mir aber leid! Zweihundertfünfzig Gramm waren es, das ist genau das Vorgekehrte; aber vielleicht ist es ein bißchen fester gestrichelt, dann wird es um so haltbarer... Wir haben Glück, gnädig! Frau: Es ist noch von der alten Sendung da, gerade noch eine Kage; wenn man es nachbestellt, kann es doch immer um eine winzige Nuance anders ausfallen... Was soll ich Ihnen aufschreiben, Visiten? Zwei Rollen Nahrung, ja... Strümpfe? Bitte: Gradeaus und dann links!... Welche Kränzechen? Ja, zeige ich Ihnen sofort! Wir haben eben die neuesten Modelle hereinbekommen... Hier ist Ihr Zettel, gnädig! Vielen Dank, gnädig! Frau!... Für einen kleinen runden Ausschmitt? Soll es etwas Sportliches sein oder mehr etwas Dufthaus, Garniertes? Ja, gewiß — ich zeige einmal verschiedene...“

Seute abends zieht sie um! denkt Mara unterdessen. Gott sei Dank: Das meiste ist schon gepackt. Nur die Toilettengegenstände muß ich noch in

den kleinen Koffer werfen; das ist in einer Viertelstunde getan... Nun werde ich also doch bei Frau Vohardt wohnen... Komisch! Wie komme ich eigentlich dazu? Eigentlich war das Zimmer doch schrecklich — aber wenigstens hat sie nichts gegen Küchenbenutzung einzuwenden; sie macht überhaupt den Eindruck, als wäre aus ihr ein „auskommen; und schließlich ist es nicht minder wichtig, bei wem man wohnt, als, wie man wohnt... Ob sie wohl dazu gekommen ist, das Zimmer gründlich sauber zu machen? Ich möchte keine Überbleibsel von Herrn Wagner da finden... Die Küche machte einen tadellosen Eindruck. Aber das Zimmer? Arrr! Eigentlich grau! Ich mich davor... Warum hab ich's nur genommen? Alles wegen dieser blödsinnigen Kaktus! Der Dämon mag wissen, ob sie überhaupt noch blüht; und das nächste Jahr wird ich's wohl nicht mehr da erleben... Das ist überhaupt ein Trost: In vierzehn Tagen kann ich wieder kündigen. Dann zieht man eben einmal mehr. Ein Glück, daß man nicht viel Sachen hat! Was kann der „Umzug“ schon kosten? Eine Mark fünfzig fürs Auto, Kofferraumtragen inklusive! Den Spah kann man sich alle Monate leisten. Und man lernt wieder neue Menschen kennen... Dies Fräulein Da scheint eine ganz kluge Person... Wenn man vier Jahre den ganzen Tag hinter demselben Vordach steht, muß man sich ein bißchen Abwechslung verschaffen...“

Erst als sie im Auto sitzt, in einer halb bänglichen, halb freudigen Erwartung, durchsucht sie eine Gedanke: Vielleicht ist dieser Mann mit der Loggia — dieser Herr Reinhold, oder wie er heißt — schon ausgezogen?

Dieser Gedanke ist merkwürdig unangenehm. Natürlich nur aus dem Grunde, weil sie ganz vergessen hat, Frau Vohardt zu sagen, daß sie natürlich lieber das große, hübsche Zimmer haben will, sobald es frei wird. Frau Vohardt wird sich hüten, es ihr ohne eine ausdrückliche Abmachung zu geben; das wird sie immer los. Dann kann sie, Mara, in dem kleinen, muffigen Loch sitzenbleiben und noch wer weiß was für einen unangenehmen Nachbar kriegen... Sie ärgert sich über ihre eigene Dummheit. Eigentlich hat sie das Zimmer genommen, weil ihr das andere so gut gefiel. Wenn Frau Vohardt es jetzt anderweitig vermietet hat, ohne sie zu fragen, dann kündigt sie gleich. Dann zieht sie überhaupt gar nicht erst ein...“

Unterdessen hält das Auto schon vor Nummer 18. Die beiden großen Koffer trägt der Chauffeur, den Vordachler schleppt sie selbst. Blödsinn, drei Treppen hoch zu ziehen, um aus einem schmalen Fenster auf eine abgeblähte Kaktus heranzukriechen!

Seute muß sie noch klingeln — morgen wird sie Schlüssel haben; dann erst gehört ihr ein Teil dieser Wohnung, ist für die nächste Zeit ihr Zuhause.

Sie muß nicht klingeln. Die letzte halbe Treppe kommt ihr Frau Vohardt entgegen, gelassen und nimmt ihr fast mit Gewalt den Vordach ab. Sollte sie schlafig in den Röhmen der offenen Tür gelehnt und spielt mit ihren Haaren.

(Fortsetzung folgt.)

„SOS — unsere Milch ist sauer!“

Die Funken der Dampfer im Atlantischen Ozean haben etwas erstaunte Gesichter gemacht, als sie plötzlich den seltsamen und recht ungewöhnlichen Hilferuf vernahmen: „SOS — unsere Milch ist sauer!“ Dieses Signal kam von dem Dampfer „Verengaria“, der sich auf dem Wege von Southampton nach New York befand. Der Küchenchef des schwimmenden Hotels war in seine geringe Verlegenheit geraten, als er bemerkte, daß der gesamte Milchvorrat, der für die 1400 Passagiere an Bord genommen worden war, im Anschluß an ein heftiges Gewitter sauer geworden war. Wie sollte er den umfangreichen Speisestarten gerecht werden, wie das Frühstück und den Nachmittagskaffee servieren, wenn er nicht einen Tropfen Milch hatte? Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von dem Mischgeschick unter den Reisenden, die lebhaft dagegen protestierten, nun bis nach New York ohne Milch fahren zu müssen. Da entschloß sich nun der Kapitän zu dem erdüblichen drastischen Hilferuf, und siehe da, nicht weniger als fünf Dampfer und ein vier verschiederer Rationen, die sich in der Nähe der „Verengaria“ befanden, hatten Verständnis für die peinliche Lage und kamen herbei. Sie stellten der „Verengaria“, nachdem der ruhige Übergang den Transport ohne weiteres gestattete, insgesamt nicht weniger als dreitausend Liter Milch zur Verfügung, und der Küchenchef armete erleichtert auf, daß er nunmehr wieder mit gewohnter Meisterschaft seinen Nachköpfe schwingen konnte.

Ein Bühnenvorhang aus Wasser

Die größte Freilichtbühne der Welt ist dieser Tage im Mandal-Island-Stadion in New York eröffnet worden. Das Gesamtgewicht dieser Bühneneinrichtung beträgt 250 Tonnen. Die Bühnenbreite mißt 52 Meter, die Tiefe 24 Meter. Auf originelle Weise ist die Vorhangsfrage gelöst worden. Während des Szenenwechsels auf der Bühne legen im Boden verborgene Spritzen in Form eines Sprühregens einen Wasservorhang vor die Bühne und verbergen dadurch die Umbauarbeiten vor dem Zuschauer. Diese Nischenbühne ruht auf 224 mit Gummiriffen versehenen Nägeln und kann durch Traktoren an jeden gewünschten Platz gebracht werden. Das Stadion, in dem sie gegenwärtig aufgebaut ist, kann 8000 Zuschauer fassen.

Der geschmuggelte Apollo

In Athen traf die Nachricht ein und erregte freudiges Aufsehen, daß eine farbige Apollon-Statue aus der besten griechischen Zeit, die seit Januar 1932 für Griechenland als verloren angesehen worden, in Paris wieder aufgefunden und dorthin zurückgeführt ist. Die Statue war zuerst in Anaphora bei Sionia von Bauern aufgefunden worden, die systematisch, aber ungeschickliche Ausgrabungen machten. Der Führer der Leute, der als verdächtig verhaftet wurde, gab die Aufschlüsse einer Statue, die einen Apollon mit Locken darstellte, zu; an dem zwei Meter hohen Bildwerk fehlten die Beine unterhalb der Knie. Die Beine wurden auf einer Basis mit Inschrift in einiger Entfernung gefunden. Wegen ihres großen Gewichtes wurde die Statue in der Mitte durchgehauen und schließlich an einen Antiquitätenhändler für 38.000 Drachmen verkauft. Der Käufer hatte sie in Paris verborgen und versuchte sie dort weiter zu verkaufen. Der Antiquitätenhändler war inzwischen von acht hundert Gefährten und einer Geldstrafe von 82 Millionen Drachmen verurteilt, die Antiquitäten für geringere Strafen davon. Die griechische Polizei stellte lange Nachforschungen nach dem verschwundenen Apollon an, die schließlich zu der Aufschlüsselung in Paris führten, wo der Mann, der sie von den Schmugglern übernommen hatte, dazu gebracht wurde, die griechischen Gesandtschaft zu übergeben. Sie wird in kurzem in dem Museum von Athen ausgestellt werden.